

ANHANG

Auswertung der Modellprojekte

Inhaltsverzeichnis

Aufbau der Auswertungstexte.....	4
Modellprojekt „Schwimmbach“.....	5
Modellprojekt „Rottauensee“.....	25
Modellprojekt „Landschaft vital in der Flurneuordnung Hausen“.....	45
Modellprojekt „Landschaft vital in der ILE Frankenpfalz“.....	60
Modellprojekt „Landschaft vital in der ILE zwischen Lech und Wertach“.....	77
Quellenverzeichnis.....	91

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Gliederung für die Auswertung der Modellprojekte.....	4
Abb. 2: Lage des Modellprojekts „Schwimmbach“.....	5
Abb. 3: Beispiele für Stoffeintragsquellen.....	10
Abb. 4: Darstellung der Stoffeintragsquellen in die Gewässer.....	10
Abb. 5: Räumlich Verortung der Maßnahmentypen.....	11
Abb. 6: Beispiele für Umsetzungsmodelle.....	14
Abb. 7: Feuchtfläche für Wasserrückhalt und Sedimentation in der Aue bei Altenkirchen.....	15
Abb. 8: Aufweitung und Verkrautung eines Grabens zum Stoffrückhalt bei Altenkirchen.....	15
Abb. 9: Feuchtgebiet bei Johanniskirchen.....	15
Abb. 10: Lage des Modellprojekts „Rottauensee“.....	25
Abb. 11: Maßnahmenbereiche und Zielgruppen.....	30
Abb. 12: Akteure und Rollenverteilung im Modellprojekt „Rottauensee“.....	31
Abb. 13: Ausschnitte aus Facebook.....	36
Abb. 14: Die Homepage boden:ständig.eu mit dem Corporate Design.....	36
Abb. 15: Lage des Modellprojekts „Landschaft vital in der Flurneuordnung Hausen“.....	45
Abb. 16: Extensiv genutztes Bachtal mit Gefahr der Nutzungsaufgabe.....	47
Abb. 17: Streuobstwiesen in Hanglage mit Gefahr der Nutzungsaufgabe.....	47
Abb. 18: „Besondere Bereiche“ im Flurneuordnungsgebiet.....	50
Abb. 19: Lage des Modellprojekts „Landschaft vital in der ILE Frankenpfalz“.....	60
Abb. 20: Leitbild und Handlungsfelder der ILE Frankenpfalz.....	62
Abb. 21: Abgrenzung der Projektgebiete	64
Abb. 22: Konzeptioneller Aufbau des Modellprojekts.....	65

Abb. 23: Einteilung in die Nutzungszonen nach differenzierter Landnutzung.....	66
Abb. 24: Schwerpunktgebiete aus Sicht der Landnutzung.....	70
Abb. 25: Lage des Modellprojekts „Landschaft vital in der ILE zwischen Lech und Wertach“.....	77
Abb. 26: Lage des Modellprojekts „ILE Lech-Wertach“.....	80
Abb. 27: Stromverbrauch der Projektgemeinden.....	81
Abb. 28: Ortsbezogene Wärmebedarf.....	82
Abb. 29: Generelle Ausschlussgebiete für Photovoltaikfreiflächenanlagen.....	83
Abb. 30: Potentialflächen für Photovoltaikfreiflächenanlagen.....	83

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Befragte Akteure zum Modellprojekt „Schwimmbach“.....	6
Tab. 2: Befragte Akteure zum Modellprojekt „Rottauensee“.....	26
Tab. 3: Befragte Akteure zum Modellprojekt „Landschaft vital in der Flurneuordnung Hausen“....	46
Tab. 4: Befragte Akteure zum Modellprojekt „Landschaft vital in der ILE Frankenpfalz“.....	61
Tab. 5: Befragte Akteure zum Modellprojekt „Landschaft vital in der ILE zwischen Lech und Wertach“.....	78

Aufbau der Auswertungstexte

Die Auswertung der Modellprojekte gliedert sich jeweils in die allgemeinen Angaben zur räumlichen Lage, Naturraum und Landschaftsstruktur (Kapitel 1), die Beschreibung von Ausgangslage, Inhalt und Herangehensweisen (Kapitel 2) sowie in ein abschließendes Fazit (Kapitel 3) (Abb. 1).

Bei der Auswertung der Modellprojekte kann es zu Sprüngen zwischen den Zeitformen Präsens und Präteritum kommen, da bestimmte Projekte oder Ansätze bereits abgeschlossen sind, andere hingegen gerade erst durchgeführt werden oder beginnen.

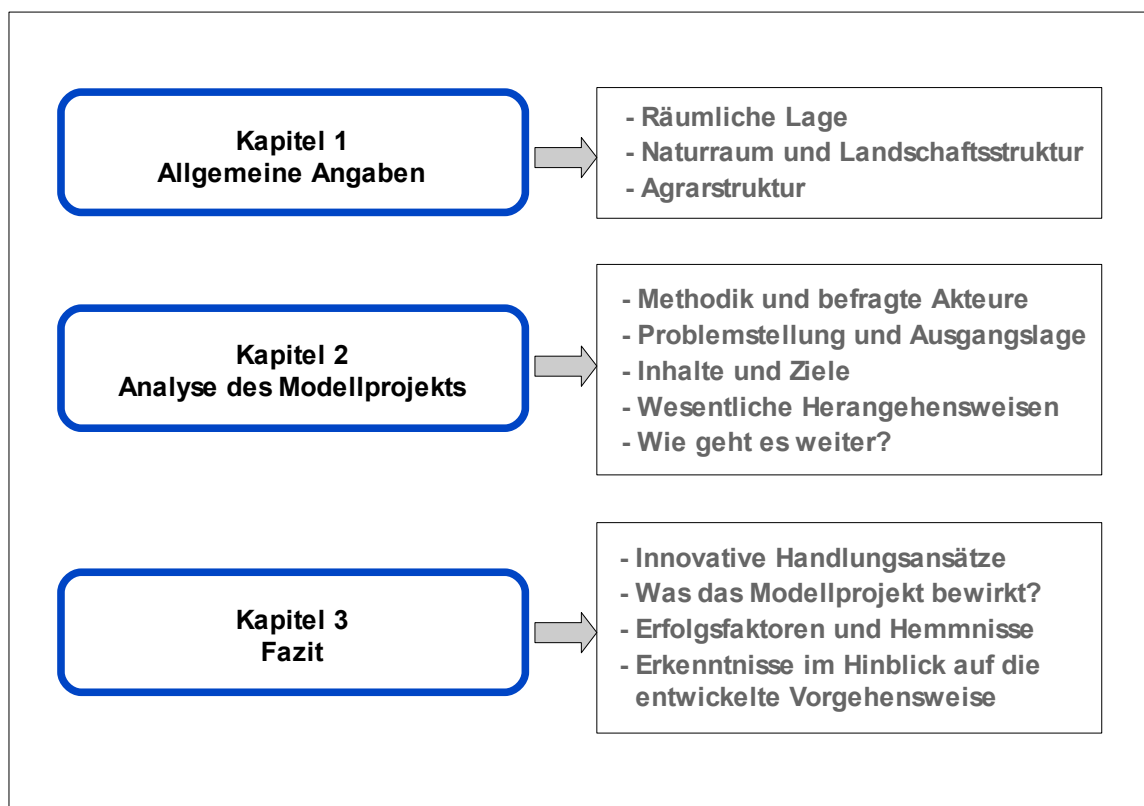


Abb. 1: Gliederung für die Auswertung der Modellprojekte

Modellprojekt „Schwimmbach“

1 Allgemeine Beschreibung

Räumliche Lage

Das Projektgebiet „Schwimmbach“ liegt ca. 30 km östlich von Landshut in Niederbayern (Abb. 2). Es beinhaltet Teile der Gemeinden Gangkofen (Lkr. Rottal-Inn), Aham (Lkr. Landshut) sowie Frontenhausen und Marklkofen (Lkr. Dingolfing-Landau).

Mit einer Größe von 4.623 ha umfasst der Untersuchungsraum das gesamte Einzugsgebiet des Schwimmbachs (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2006b, 6).

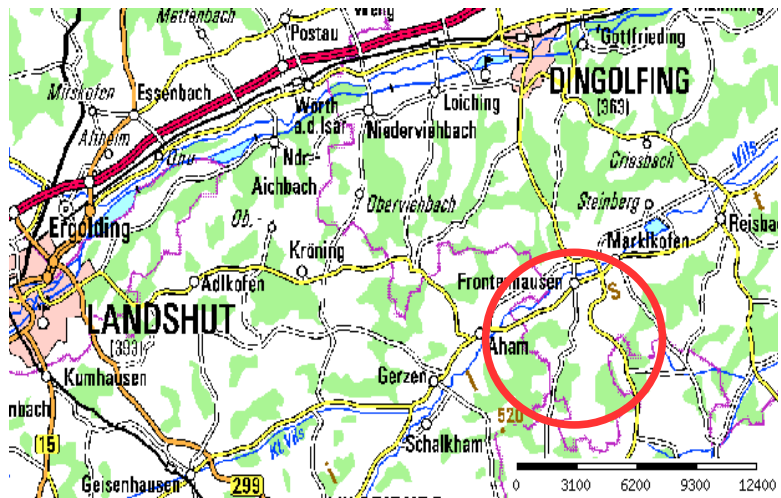


Abb. 2: Lage des Modellprojekts „Schwimmbach“ (StMF 2012)

Naturraum und Landschaftsstruktur

Die flachwellige Hügellandschaft des Untersuchungsgebiets ist dem Naturraum niederbayerisches Tertiärhügelland zuzuordnen (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2006b, 7). Zahlreiche Gewässer dritter Ordnung durchziehen die Tallagen und werden durch ein dichtes Netz aus temporär wasserführenden Gräben und Geländerrinnen ergänzt (ebd., 13).

Das Gebiet weist sowohl einen relativ geringen Waldanteil als auch eine geringe Biotopdichte auf (ebd.). Schutzgebiete nach BNatSchG fehlen.

Agrarstruktur

Aufgrund der überwiegend guten bis sehr guten Erzeugungsbedingungen (Hanglagen mit Löss und Lösslehm) ist das Untersuchungsgebiet in großen Teilen durch eine intensive landwirtschaftliche Nutzung geprägt (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2006b, 8). Circa 85 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche werden ackerbaulich bewirtschaftet. Der Anteil an Dauergrünland ist gering, aber stabil. Die Produktionsschwerpunkte liegen in der intensiven Tierhaltung (ebd., 9). Mit 52 Prozent überwiegt der Haupterwerb als Betriebsform. Der Anteil der verpachteten Betriebe

liegt bei 30 Prozent, die Nebenerwerbsbetriebe stellen mit 18 Prozent noch einen relativ hohen Anteil dar. Durch den anhaltenden Strukturwandel verlieren diese aber zunehmend an Bedeutung (ebd., 8).

Der Flächenbedarf ist aufgrund der intensiven Tierhaltung im Untersuchungsgebiet sehr hoch und steigt durch den vermehrten Bau von Biogasanlagen weiter an (ebd., 9).

2 Analyse des Modellprojekts

2.1 Methodische Vorgehensweise

Die Analyse des Modellprojekts erfolgt durch die Auswertung vorhandener Materialien (Forschungsberichte, Präsentation, Artikel etc.) sowie durch Experteninterviews. Die hierbei befragten Akteure sind in der nachfolgenden Tabelle aufgeführt.

Tab. 1: Befragte Akteure zum Modellprojekt „Schwimmbach“

Akteur	Rolle im Modellprojekt
BOR Johann BRAUN Sachgebiet F2 Landespflege, ALE Niederbayern	Betreuung der Landschaftsplanung in der Flurneuordnung
Stephan HALLHUBER Screenwriter/ Communication Agentur Bildschnitt	Animation der Maßnahmentypen und Aufbau der Website
Dipl.-Ing. Martin KARLSTETTER Planwerkstatt Karlstetter	Projektsteuerung, Einbindung von Kommunen und Fachbehörden
Franz KNOGLER Büro Knogler	Einbindung der Landwirtschaft; landwirtschaftliche Beratung, Umsetzung
Dipl.-Ing. Anton LENZ Ingenieurbüro Lenz	Fachliche Planung
Georg RETZ 1. Bürgermeister Markt Frontenhausen	Kommunalvertreter und Projektpartner
Dipl.-Ing. (FH) Hubert SCHACHT WWA Landshut (Landespflege)	Begleitende Fachbehörde
BOR Thomas SCHÖFFEL ALE Niederbayern	Projektleiter des Verfahrens „Ulrichschwimmbach“

2.2 Problemstellung und Ausgangslage

Bodenerosion und diffuse Stoffeinträge in Gewässer stellen charakteristische Probleme in landwirtschaftlich intensiv genutzten Kulturlandschaften, wie dem Tertiärhügelland, dar. Verstärkt werden diese durch die Verminderung des Wasserrückhaltevolumens in der Landschaft, da in der Vergangenheit vielfach abflusshemmende und wasserspeichernde Strukturen beseitigt wurden, um die Bewirtschaftungsbedingungen zu verbessern (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2006a, 3ff.).

Als Konsequenz nehmen nicht nur Abflussspitzen und damit auch Hochwasserereignisse, sondern auch Nährstoffeinträge in die Gewässer zu. Die Kosten und Aufwendungen der Gemeinden für den Gewässerunterhalt steigen an. Hinzu kommt, dass der kontinuierliche Stoffaustrag die nachhaltige Ertragsfähigkeit intensiv genutzter Agrarlandschaften stark gefährdet und sich damit negativ auf die langfristige Sicherung der landwirtschaftlichen Produktionsfunktion auswirkt (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2006a, 4).

Die aufgeführte Problemlage stellt einen großen Handlungsbedarf für Gemeinden, Landnutzer aber auch Fachverwaltungen dar. Verstärkt wird dieser sowohl durch den Klimawandel und die damit einhergehende Zunahme von Extremwetterereignissen als auch durch die anstehende Umsetzung von Qualitätsvorgaben der Wasserrahmenrichtlinie (WRRL), für die im Bereich der Gewässer dritter Ordnung die Gemeinden selbst verantwortlich sind (vgl. Bäuml et al. 2010, 478).

Um die aufgeführten Herausforderungen zu lösen, müssen Landschaften sowie ihre Nutzungssysteme als funktionale Einheiten begriffen und eine räumlich umfassende Sanierung des Landschaftshaushaltes angestrebt werden (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2006a, 4).

Hierzu ist es notwendig die bisher stark naturschutzfachlich geprägten Ansätze der Landschaftsplanung in der Ländlichen Entwicklung um Aspekte des Landschafts- und Stoffhaushalts zu erweitern (Bäuml et al. 2010, 480).

Um praxisnah entsprechende Antworten zu finden, initiierte die Verwaltung für Ländliche Entwicklung daher 2005 das Forschungsprojekt „Sanierung des landschaftlichen Stoffhaushalts durch Ländliche Entwicklung – Ingenieurökologische Entwicklungskonzepte zum Ressourcenmanagement: Integration in die Landschaftsplanung in der Ländlichen Entwicklung“.

2.3 Inhalte und Ziele des Modellprojekts

Ziel des Forschungsprojekts bestand in der Entwicklung und Umsetzung einer praxisorientierten und generell anwendbaren Herangehensweise zur Sanierung des landschaftlichen Stoffhaushalts in der Ländlichen Entwicklung.

Folgende Fragestellungen standen hierbei im Mittelpunkt der Betrachtungen:

- Welche neuen landschaftsplanerischen Ansätze sind zur Bearbeitung des Themas „Wasser und Stoffhaushalt“ in den Projekten der Ländlichen Entwicklung notwendig?
- Wie können Landwirte, Gemeinden und Fachbehörden von Anfang an kooperativ in diese Aufgabenstellung eingebunden werden?
- Welche Beiträge zur Umsetzung kann die Verwaltung für Ländliche Entwicklung leisten? (Bäuml et al. 2010, 480)

Als Untersuchungsgebiet wurde das Einzugsgebiet des Schwimmbachs in Niederbayern gewählt (ca. 4.500 ha). Dieser Landschaftsraum ist mit seinen Abflussspitzen und hohen stofflichen Einträgen in Gewässer repräsentativ für die in Punkt 2.2 beschriebene Problemsituation des Tertiärhügellandes und anderer vergleichbar intensiv genutzter Agrargebiete (Bäuml et al. 2010, 480).

Auch herrschte dort bereits ein gewisses Grundverständnis für die Problemsituation und den daraus resultierenden Handlungsbedarf. So bemühte sich die Gemeinde Marklkofen im Rahmen der kommunalen Landschaftsplanung schon seit längerem darum, Maßnahmen zur Reduzierung des Stoffeintrags in den Schwimmbach zu realisieren (DLE Landau 2004, 2).

Die Bearbeitung des Modellprojekts wurde an ein Team aus drei Akteuren vergeben. Anton Lenz (Ingenieurbüro Lenz) entwickelte die methodische Vorgehensweise für die Sanierung des landschaftlichen Stoffhaushalts, Franz Knogler (Büro Knogler) war für die Einbindung der Landwirtschaft zuständig. Martin Karlstetter stellte den Kontakt zu Kommunen und Fachbehörden her und übernahm die Projektsteuerung.

2.4 Wesentliche Herangehensweisen im Modellprojekt

Im Folgenden werden die zentralen Ansätze im Modellprojekt vorgestellt¹. Diese umfassen

- die Erarbeitung eines planerischen Rahmenkonzepts zum Stoffrückhalt (2.4.1),
- die beteiligungsorientierte Prozessgestaltung (2.4.2) sowie
- die Entwicklung und Anwendung von Umsetzungsmodellen (2.4.3).

2.4.1 Erarbeitung des planerischen Rahmenkonzepts zum Stoffrückhalt

Basierend auf dem funktionalen Leitbild des ETR-Modells (ETR = Energie-Transport-Reaktion) nach Rippl (1996)² wurde eine methodische Vorgehensweise zur Erarbeitung eines planerischen Rahmenkonzepts entwickelt. Das Ziel bestand darin Stoffverluste aus der Landschaft zu reduzieren und somit eine nachhaltige aber auch weiterhin produktive Landnutzung zu ermöglichen.

Um die hierfür notwendigen funktionalen Beziehungen berücksichtigen zu können, wurde das gesamte Gewässereinzugsgebiet des Schwimmbachs bearbeitet. „Für Fragestellung des Landschaftshaushaltes müssen wir in funktionalen Zusammenhängen denken. Es macht daher wenig Sinn, das Projektgebiet an Verwaltungsgrenzen auszurichten“ (Lenz).

Wesentliche Arbeitsschritte bei der Erstellung des planerischen Rahmenkonzepts waren:

Kartierung von Abflussfaktoren³

Hierbei wurden sowohl Strukturen erhoben, die den Wasserabfluss aus der Landschaft beschleunigen (begradigte oder verrohrte Bäche, Straßengräben usw.) als auch Strukturen, welche diesen verzögern (funktionsfähige Aue, naturnaher Bach usw.). Es zeigte sich, dass neben den stark veränderten und teilweise verrohrten Bächen vor allem die zahlreichen Wegseiten- und Straßengräben zur Abflussbeschleunigung beitragen (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2006b, 14). „Diese werden in der derzeitigen Praxis weitgehend unterschätzt“ (Schacht).

Ermittlung der Stoffeintragsfaktoren in die Gewässer

Da zwischen Abtrag und Einschwemmung zahlreiche Umlagerungsprozesse stattfinden, kann aus dem Bodenabtrag nicht direkt auf den Stoffeintrag geschlossen werden (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2006b, 16). Welche Menge des erodierten Bodenmaterials tatsächlich in die Gewässer gelangt, hängt vielmehr von den vorhandenen Eintragspfaden ab. Für das Projektgebiet konnten sechs tatsächliche Eintragswege erfasst werden. Beispiele sind die Bodenabschwemmung über geländebedingte Erosionsrinnen, die Bodenabschwemmung in Straßengräben mit Weiterleitung der Stofffracht in Bäche oder der flächige Eintrag von Bodenmaterial aus Ackerflächen direkt in einen Bach (ebd., 15f) (Abb. 3). Abbildung 4 zeigt die Darstellung der Stoffeintragsquellen.

1 Detaillierte Informationen können in den Forschungsberichten (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2006a; ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2006b; ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2010) nachgelesen werden.

2 Hierbei handelt es sich um ein Denkmodell, „das sich auf den Wasserhaushalt und den landschaftlichen Energieumsatz konzentriert und dabei alle wesentlichen Umsetzungsprozesse in der Landschaft in Raum und Zeit betrachtet sowie funktional verknüpft“ (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2006a, 8).

3 „Ein beschleunigtes Abflussregime mindert das Selbstregulationsvermögen des Naturhaushaltes und führt zu hohen Stoffverlusten“ aus der Landschaft (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2006b, 13).



Abb. 3: Beispiele für Stoffeintragsquellen.: v.l.: flächiger Bodenabtrag in ein Gewässer, flächiger Bodenabtrag in einen Straßengraben und Eintrag von Bodenmaterial über eine Erosionsrinne (Karlstetter)

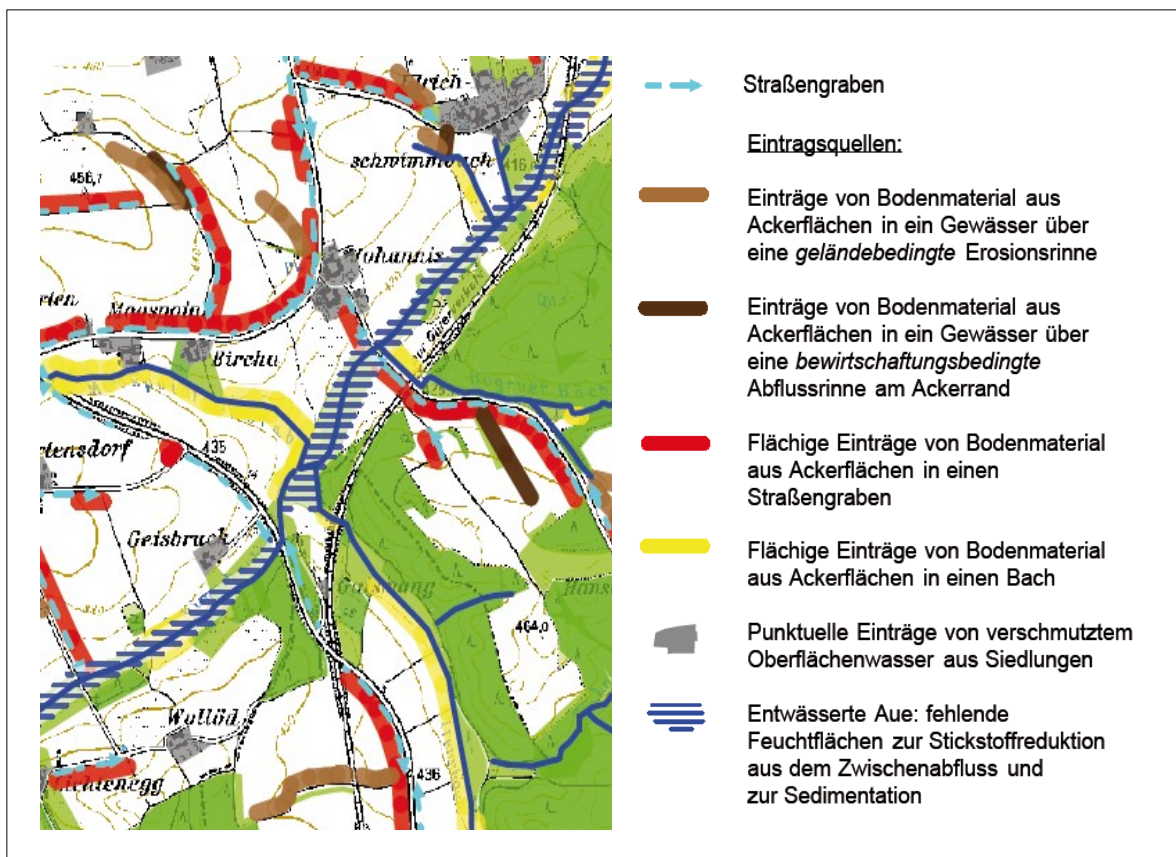


Abb. 4: Darstellung der Stoffeintragsquellen in die Gewässer (Ingenieurbüro Lenz 2006)

Maßnahmen zur Reduzierung des Wasserabflusses und Stoffaustrags aus der Landschaft

Um die Stoffausträge im Einzugsgebiet des Schwimmbachs zu minimieren und Rückhalteprozesse zu verbessern, wurden zwei Gruppen von Maßnahmen entwickelt⁴:

1. Präventive Maßnahmen im Einzugsgebiet und in gewässerangrenzenden Bereichen, welche Stoffausträge reduzieren, bzw. falls dies nicht möglich ist, Einträge in die Gewässer verhindern.
2. Direkte Maßnahmen zur Gewässerentwicklung, wodurch das Selbstreinigungsvermögen der Bäche gestärkt werden soll (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2006a, 30).

Jeder dieser Bereiche umfasst verschiedene ingenieurökologische Maßnahmentypen, die biologische Pufferungs-, Selbstregulations- und Selbstreinigungsmechanismen in der Landschaft ermöglichen.

Wichtige Kriterien bei der Entwicklung der Maßnahmentypen stellen die pragmatische Umsetzbarkeit sowie ein geringer Flächenbedarf und Pflegeaufwand dar (vgl. Punkt 2.4.3). So zeigte die überschlägige Ermittlung des Flächenbedarfs, dass durch die Beanspruchung von lediglich 3,4 Prozent landwirtschaftlicher Nutzfläche der Stoffhaushalt im Einzugsgebiet des Schwimmbachs wesentlich verbessert werden könnte (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2006b, 21). Abbildung 5 zeigt einen Ausschnitt aus der Maßnahmenkarte.

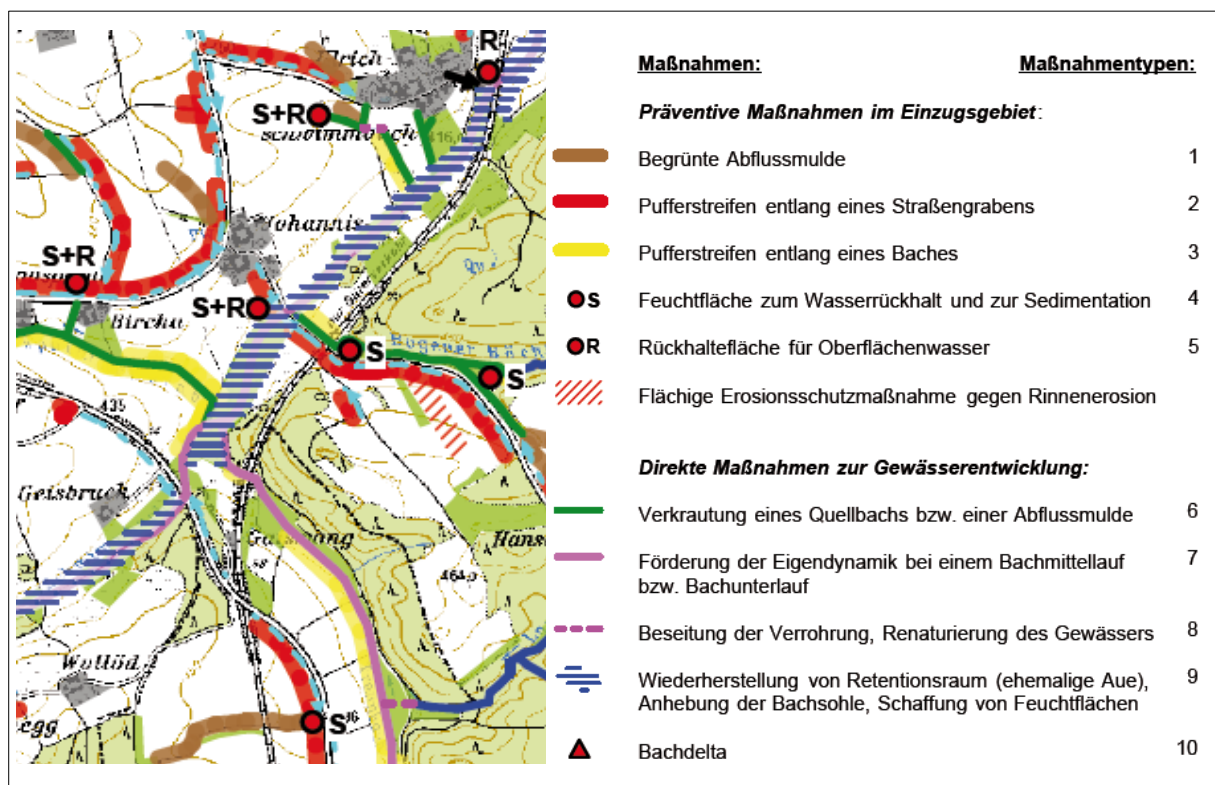


Abb. 5: Räumlich Verortung der Maßnahmentypen (Ingenieurbüro Lenz 2006)

⁴ Der Schwerpunkt lag im Modellprojekt auf der Entwicklung von ingenieurökologischen Maßnahmentypen, die im Rahmen von Verfahren der Ländlichen Entwicklung umgesetzt werden können. Für die Sanierung des landschaftlichen Stoffhaushaltes können darüber hinaus auch Maßnahmen notwendig werden, die sich auf die Art und Intensität der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung oder auf das Management von Siedlungs- und Infrastruktureinrichtungen beziehen (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2006a, 29).

2.4.2 Beteiligungsorientierte Prozessgestaltung

Das Modellprojekt zeichnet sich von Beginn an durch eine intensive Zusammenarbeit mit Kommunen und Landwirten aus. Diese fand parallel zu den fachlichen Arbeiten während des gesamten Planungs- und Umsetzungsprozesses statt. Auf diese Weise konnten nicht nur zusätzliche Fachinformationen gewonnen, sondern vor allem auch Bewusstsein für die Problemlage und den Handlungsbedarf geschaffen werden. Dies stellte eine wesentliche Grundlage für den erfolgreichen Umsetzungsprozess dar.

Je nach Zielgruppe und Planungsphase wurden verschiedenste Beteiligungsformen und Vorgehensweisen eingesetzt. Diese reichten von Einzelgesprächen mit Landwirten oder Ortsobmännern des BBV über größere Informationsveranstaltungen bis hin zu Geländebegehungen und Diskussionsrunden beispielsweise mit Gemeinderäten. Begleitend fand eine intensive Öffentlichkeitsarbeit statt.

Die Beteiligung erfolgte durch zwei Akteure: Martin Karlstetter war für die Einbindung der Kommunen zuständig, Franz Knogler für die der Landwirte.

Folgende Aspekte wurden von den befragten Akteuren als grundlegend für einen **erfolgreichen Beteiligungsprozess** bewertet:

- Flexibler und bedarfsgerechter Einsatz von Beteiligungsmethoden: „Wir wollten 'Verpflichtungsrunden' wie regelmäßige Arbeitskreistreffen vermeiden und haben vielmehr bedarfsorientiert gearbeitet, mal mit Behörden oder mit Kommunalvertretern, mal mit Landwirten“ (Karlstetter).
- Fachliches Rahmenkonzept auf dessen Basis Maßnahmvorschläge diskutiert und die Flächenverfügbarkeit abgefragt wurden. „Es bringt die beste Planung nichts, wenn sie nicht auf Gespräche vor Ort aufgebaut wird. Lieber eine fachliche Rahmenplanung machen, auf dessen Grundlage dann Probleme diskutiert und maßgeschneiderte Lösungen mit den örtlichen Akteuren erarbeitet werden. Das ist die erfolversprechendere Vorgehensweise“ (Karlstetter).
- Kontinuierliche Bewusstseinsbildung: „Fundierte Aufklärungsarbeit ist eine der wichtigsten Grundlagen für den Erfolg. Man muss in den Köpfen was bewegen und die Akteure aktiv zur Verantwortung ziehen“ (Knogler).
- Suche von Multiplikatoren, welche den Entwicklungsprozess unterstützen und nach außen hin vertreten. „Wenn ich merke, dass jemand positiv eingestellt ist, dann bleibe ich konsequent dran“ (Knogler).
- ausreichend Zeit für die Herausbildung eines umfassenden Problembewusstseins.
- Akzeptanz der zuständigen Akteure, was folgende Aussagen verdeutlichen:
„Herr Karlstetter hat uns Bürgermeistern und Gemeinderäten die Probleme aufgezeigt. Er versteht es Inhalte näher zu bringen und ist in unserer Region anerkannt“ (Retz).
Ich bin der Meinung, dass wir einen 'Herrn Knogler' noch in viel mehr Projekten bräuchten“ (Schöffel). „Er versteht es mit den Landwirten umzugehen und wird von diesen akzeptiert“ (Retz).

Speziell für die Beteiligung **der Landwirte** zeigten sich folgende weitere Faktoren als ausschlaggebend:

- Einbindung der BBV-Ortsobmänner als Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit: „Ohne diese Mandatsträger darf man kein Projekt angehen. Da gibt es bestehende Hierarchien und Strukturen, die man beachten muss“ (Knogler). Auch verfügen die Ortsobmänner über gute Kenntnisse der örtlichen Landwirtschaft und können auf Schlüsselbetriebe für eine erfolgreiche Umsetzung hinweisen.
- Erfassung agrarstruktureller Daten⁵, für eine praxisnahe und effiziente Umsetzung. „Man plant damit sehr nah an den Bedürfnissen der Landwirte und kann Umsetzungsmöglichkeiten ausfindig machen“ (Braun).
- Einzelbetriebliche Gespräche zum Aufbau von Vertrauen und zum Informationsfluss. „Ich habe die Landwirte von Anfang an mit ihrer Meinung eingebunden, mit ihnen die Problematik des Stoffeintrags durchgesprochen und sie gebeten aktiv mitzuarbeiten“ (Knogler).
- gemeinsame Flurbegehungen zur Förderung des gegenseitigen Problemverständnisses, aber auch für die Ableitung von Maßnahmenswerpunkten. „Im Gelände sieht man konkrete Probleme und kann folglich viel aufarbeiten“ (Knogler).
- fundierte Ortskenntnis als Voraussetzung für konstruktive Gespräche mit den Landwirten. „Wenn sie in der Beratung sind und die genaue Situation vor Ort nicht kennen, dann haben sie einen schwierigen Stand. Sie müssen mit allem vertraut sein, mit Betriebs- und Bewirtschaftungsstrukturen oder auch den örtlichen Problemkonstellationen“ (Knogler).
- Offenheit und Arbeit ohne Schuldzuweisungen: „Die Sorgen der Landwirte muss man aufbereiten und ansprechen. Wir werfen den Landwirten nichts vor, sondern versuchen die Problematik gemeinsam zu lösen“ (Knogler).
- fachliche Ausbildung des landwirtschaftlichen Beraters. Dieser verfügt sowohl über eine landwirtschaftliche als auch über eine naturschutzfachliche Ausbildung, was Gespräche und Diskussionen auf „Augenhöhe“ ermöglicht. „Es ist wichtig, dass man den Landwirten in beiden Bereichen Paroli bieten kann, dann ist das ein guter Dialog“ (Knogler).

⁵ Es wurden Kriterien erhoben, wie Erwerbs- oder Betriebsform, Wirtschaftsweise, Teilnahme an freiwilligen Bewirtschaftungsvereinbarungen oder der Pachtflächenanteil (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2006a, 26ff.). Auf diese Weise konnten 162 Betriebe erfasst und sowohl hinsichtlich der Betriebs- und Produktionsschwerpunkte als auch der Zukunftsentwicklung ausgewertet werden (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2006b, 8).

2.4.3 Entwicklung und Anwendung von Umsetzungsmodellen

Für die Realisierung des Maßnahmenkonzepts wurden im Modellprojekt verschiedene Umsetzungsmodelle⁶ entwickelt, die unterschiedliche private und staatliche Umsetzungspartner einbinden und situationsbezogen angewandt werden können (Abb. 6).

Die Initiierung und Koordinierung des Umsetzungsprozesses erfolgte durch Franz Knogler und Martin Karlstetter. Wesentliche Leistungen umfassten:

- Vorbereitungs- und Abstimmungsgespräche (z. B. mit den Gemeinden oder Behörden),
- Aktivitäten zur Maßnahmeninitiierung und -koordinierung (z. B. einzelbetriebliche Beratungsgespräche, Detailplanung und Kostenberechnung oder Fördermittelanträge) sowie
- Öffentlichkeitsarbeit (z. B. Presseartikel, Diskussionsrunden der Ortsobmänner des BBV oder interne Fortbildungen am ALE Landau) (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2010, 9).

Im Rahmen des Prozesses konnten bisher acht Maßnahmen in unterschiedlichen Umsetzungsmodellen realisiert werden (Bäumli et al. 2010, 486). Sieben Maßnahmen wurden in Kooperationsmodellen von Kommunen, Landwirten und dem Naturschutz umgesetzt, eine Maßnahme konnte im Rahmen des vereinfachten Flurneuordnungsverfahrens „Ulrichschwimmbach“ vorangebracht werden. Beispiele für umgesetzte Maßnahmen zeigen die Abbildungen 7 bis 9.

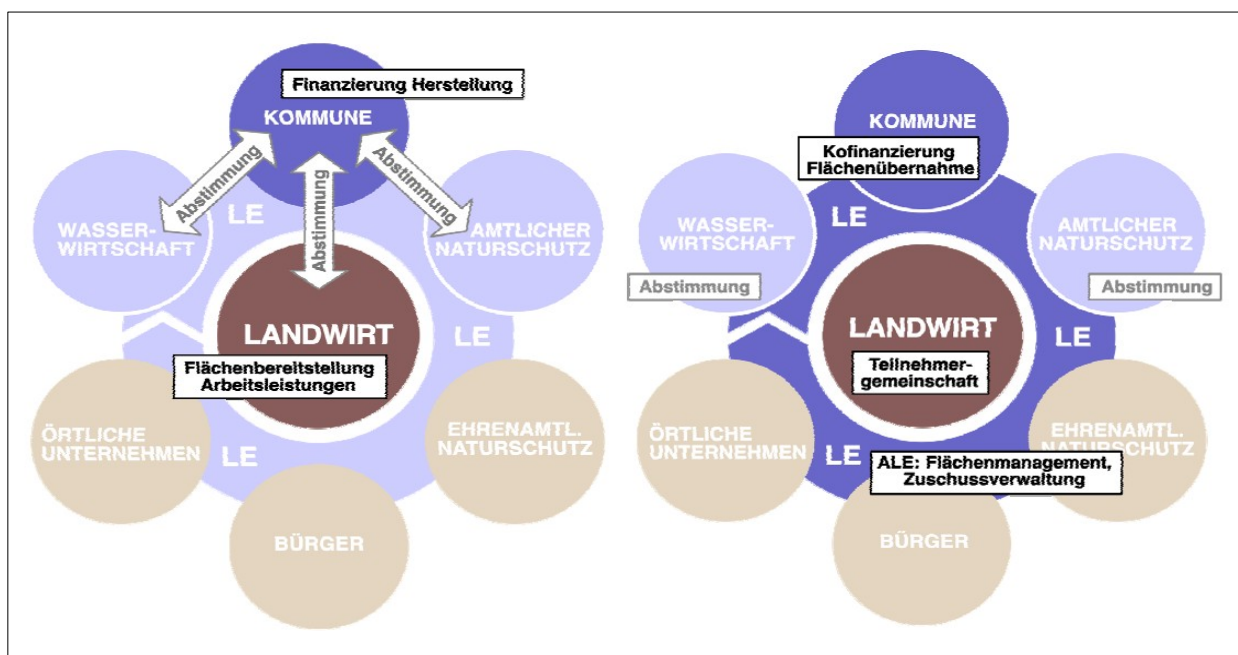


Abb. 6: Beispiele für Umsetzungsmodelle: Realisierung durch Eigeninitiative von Kommune und Landwirten (links) sowie durch Flurneuordnung (rechts) (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2010, 40; 44)

⁶ Im Endbericht des Forschungsvorhabens (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2010, 30ff.) sind die verschiedenen Umsetzungsmodelle erläutert und die Rollen der einzelnen Umsetzungspartner ausführlich hinsichtlich ihrer Möglichkeiten, aber auch Grenzen dargelegt (z. B. „Eigeninitiative Landwirt“ oder „Kommune und Naturschutz“).



Abb. 7: Feuchtfläche für Wasserrückhalt und Sedimentation in der Aue bei Altenkirchen. Umsetz.modell: Kommune + Naturschutz (eigene Aufnahme)



Abb. 8: Aufweitung und Verkrautung eines Grabens zum Stoffrückhalt bei Altenkirchen. Umsetz.modell: Landwirt + Kommune (eigene Aufnahme)



Abb. 9: Feuchtgebiet bei Johanniskirchen: Die entwässerte Aue soll wieder als Überschwemmungsraum sowie zur Abflussverlangsamung und zum Stoffrückhalt dienen. Umsetz.modell: Kommune + Ländliche Entwicklung. (eigene Aufnahme sowie ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2010)

Für den **Erfolg des Umsetzungsprozesses** zeigten sich folgende Aspekte ausschlaggebend:

- Vorausgegangene Einbindung und Bewusstseinsbildung von Landwirten und Kommunen (vgl. Punkt 2.4.2). „Indem man ein gemeinsames Problembewusstsein geschaffen hat, war der Schritt hin zur Umsetzung nicht mehr groß“ (Schacht).
- frühzeitige Umsetzung einer „Anschauungsmaßnahme: „Der Aufwand ist damit zu Beginn zwar deutlich höher. Wenn man aber ein erstes gelungenes Beispiel hat, dann geht die weitere Umsetzung wesentlich einfacher. Die Reaktionen wurden nach der ersten Maßnahme deutlich positiver“ (Karlstetter).
- differenzierte Umsetzungsmodelle die situationsbedingt eingesetzt werden können: „Erfolgsgrundlage sind maßgeschneiderte Strategien. Es kommt immer auf die Situation vor Ort an: den einzelnen Landwirt, die Verfügbarkeit von Grund und Boden oder auf das Engagement der Gemeinde“ (Karlstetter).
- eigenverantwortliche Trägerschaft durch Landwirte gerade bei kleineren Maßnahmen: Da die Flächen im Besitz des Landwirtes verbleiben, existiert zwar keine rechtliche Sicherung. Durch die positive Einstellung sind Fortbestand und Pflege der Maßnahme aber durchaus gewährleistet. „Wir können relativ sichergehen, dass die Maßnahmen langfristig erhalten bleiben, denn die Akzeptanz der Landwirte ist sehr hoch. Die Sedimentationsbecken werden auch als 'landwirtschaftliche Sparkassen', bezeichnet, da fruchtbares Abtragungsmaterial auf die Felder zurück gebracht werden kann“ (Karlstetter).
- pragmatische Umsetzbarkeit und geringer Flächenbedarf: „Wir hatten die volle Unterstützung des Gemeinderats. Die Maßnahmen waren weder teuer noch technisch aufwendig in der Umsetzung und am Effekt hat man schnell gesehen, dass unser Geld gut angelegt war“ (Retz). Hinzu kommt, dass die notwendigen Flächen meist nur schwer zu bewirtschaften waren, da es sich vor allem um feuchte oder häufig überschwemmte Bereiche handelte.
- Umsetzung von Maßnahmen durch die Kommune: Kommunen verfügen selbst über Flächen und können rasch und flexibel auf Grundstücksangebote reagieren. „Wenn die Gemeinde bereit ist, Geld in die Hand zu nehmen und ggf. Grundstücke zu erwerben, dann ist die Umsetzung häufig sehr einfach“ (Retz).
- Ländliche Entwicklung als Umsetzungspartner für großflächigere, agrarstrukturelle und kostenaufwendigere Maßnahmen.

Als **problematisch** zeigte sich:

- Flächenknappheit⁷ im Verfahrensgebiet: „Es gibt keine Flächen, die die TG kaufen und tauschen kann. Eine umfassende Neuordnung gestaltet sich daher schwierig“ (Schöffel).
- zeitliche Dauer von Verfahren nach FlurbG: „Wenn Akzeptanz und Bereitschaft vorhanden sind, müssen diese schnell und unbürokratisch genutzt werden. Formelle Verfahren dauern hier häufig zu lange“ (Knogler).
- Personalknappheit im ALE sowie fehlende Privatisierung, wodurch bislang keine weiteren Verfahren zur Realisierung des Konzepts angeordnet wurden.

⁷ Im Verfahrensgebiet befinden sich zum einen viele Waldflächen. Zum anderen hat die Girnghuber GmbH, eine Firma zur Fertigung von Tonbaustoffen, einen sehr großen Landbedarf, was zur Flächenknappheit im Gebiet führt.

2.5 Wie geht es im Modellprojekt weiter?

Fortführung des Entwicklungsprozesses und Umsetzung weiterer Maßnahmen

Im weiteren Verlauf des Modellprojekts geht es darum, den begonnenen Prozess fortzuführen und weitere Maßnahmen umzusetzen. Aufgrund der intensiven Einbindung von Kommunen und Landwirten während des gesamten Modellprojektes ist auf beiden Seiten nicht nur eine große Akzeptanz für den weiteren Umsetzungsprozess gegeben. Vielmehr wird dieser auch bewusst eingefordert: „Wir wollen auf jeden Fall noch weitere Maßnahmen realisieren“ (Retz).

Eine wichtige Voraussetzung für den Umsetzungsprozess ist die Fortführung des bereits begonnenen Umsetzungsmanagements. Hierbei geht es darum, weitere Umsetzungsmöglichkeiten ausfindig zu machen, situationsspezifische Umsetzungsmodelle auf den Weg zu bringen und bei Bedarf einen Instrumenteneinsatz der Ländlichen Entwicklung vorzubereiten.

Die Vergabe eines entsprechenden Managements durch das ALE Niederbayern ist bislang allerdings nicht erfolgt. „Die Landwirte verstehen nicht, wieso sie im Umsetzungsprozess nicht weiter betreut werden. Es wurde Akzeptanz für einen Prozess aufgebaut, der aber nicht weitergeführt wird. Die flexible Fortsetzung des Umsetzungsmanagements wäre daher enorm wichtig“ (Knogler).

Multimediale Aufbereitung der Ergebnisse und Verbindung zur Initiative „boden:ständig“⁸

Um Inhalte und Ziele des Modellprojekts für ein gezieltes Capacity building sowie für mögliche „Nachahmer“ anschaulich aufzubereiten, erfolgte eine Auftragsvergabe an Bildschnitt TV. „Wir erstellen 2D-Animationen der Maßnahmentypen. Diese werden durch einen Sprechtext erläutert und mit Realbildern kombiniert. Auf diese Weise können sich Außenstehende besser vorstellen, wie es vor und nach der Maßnahmenumsetzung ausgesehen hat und welche Wirkungsprozesse ablaufen“ (Hallhuber).

Die multimediale Aufbereitung der Maßnahmentypen und deren Wirkungsweise soll nach Fertigstellung mit der Homepage der Initiative „boden:ständig“ verknüpft werden und Informationsmaterial für interessierte Landwirte, Gemeinden, Planer oder Fachverwaltungen bieten. „Jeder soll die Information abrufen können, die für ihn wichtig sind“ (Hallhuber).

Neben der Ergänzung der Homepage ist eine Verbindung zu „boden:ständig“ aber auch durch die Prämierung von „boden:ständigen“ Akteuren aus dem Schwimmbachgebiet vorgesehen. Entsprechend wurden bereits die Gemeinden Frontenhausen und Marklkofen mit dem boden:ständig-Label ausgezeichnet.

8 Vgl. hierzu Ausführungen zum Modellprojekt „Rottauensee“

3 Fazit

3.1 Innovative Handlungsansätze im Modellprojekt

Sanierung des landschaftlichen Stoffhaushalts als Thema der Ländlichen Entwicklung

Basierend auf einem funktionalen Leitbild thematisiert das Modellprojekt die Sanierung des landschaftlichen Stoffhaushalts als dringliches Problem intensiv genutzter Kulturlandschaften.

Im Gegensatz zur bisherigen Praxis der Landschaftsplanung in der Ländlichen Entwicklung, welche stark auf den Arten- und Biotopschutz ausgerichtet ist, wird das Ausmaß der Stoffverluste in der Landschaft als Gradmesser für die Nachhaltigkeit der Bewirtschaftung verstanden. Das Ziel besteht darin, den Wasserabfluss und somit auch die Stoffverluste aus der Landschaft zu minimieren. Auf diese Weise soll die Ertragsfähigkeit landwirtschaftlicher Böden gesichert sowie die Nährstoffbelastung der Gewässer reduziert werden.

Neu sind hierbei sowohl der theoretische Ansatz des ETR-Modells nach Rippl als auch die planerische Herangehensweise. Erfasst werden Abfluss- und Stoffeintragsfaktoren, welche als Grundlage für die Entwicklung der ingenieurökologischen Maßnahmen dienen. „Für den Arten- und Biotopschutz existiert mit der SNK ein standardisiertes Handwerkszeug mit klaren Erfassungs- und Bewertungskriterien; nicht so beim Wasser- und Stoffrückhalt in der Landschaft. Man muss der Ländlichen Entwicklung daher zugestehen, dass sie hier wirklich neue Wege beschritten hat“ (Schacht).

Neu ist in diesem Zusammenhang auch die „räumliche Platzierung“ der Maßnahmen. „Im Projekt sind die Pufferbereiche zwischen der Flächennutzung auf der einen und dem Gewässersystem auf der anderen Seite hinzugekommen. Das war eine wesentliche Neuerung“ (Karlstetter).

Rahmenkonzept auf Ebene eines Gewässereinzugsgebiets mit nachgeordneten Verfahren

Die Sanierung des landschaftlichen Stoffhaushalts erfordert die Berücksichtigung von Wirkungszusammenhängen innerhalb ganzer Einzugsgebiete und die Entwicklung einer entsprechenden Gesamtstrategie (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2006a, 6). In der Regel sind die Verfahrensgebiete jedoch zu klein, um die funktionalen Zusammenhänge abzudecken.

Das Planungsgebiet des Modellprojekts wurde daher auf Grundlage der Wasserscheidelinien abgegrenzt. Es umfasst damit gemeindeübergreifend das gesamte Gewässereinzugsgebiet des Schwimmbachs, was die Berücksichtigung räumlich-funktionaler Zusammenhänge ermöglicht.

Neu ist neben den Kriterien für die Gebietsabgrenzung zudem, dass nicht das gesamte Planungsgebiet als Verfahren nach dem FlurbG angeordnet wurde. Basierend auf dem planerischen Rahmenkonzept soll der Einsatz von Instrumenten der Ländlichen Entwicklung vorbereitet und zielgerichtet für die Umsetzung der Maßnahmentypen eingesetzt werden. Dies stellt einen grundsätzlichen Perspektivenwechsel zur bisherigen Vorgehensweise dar. „Innovativ ist, dass die Landschaftsplanung nicht auf die Verfahrensfläche beschränkt wurde, sondern in einem größeren räumlichen Umgriff erfolgt. Anschließend können gezielt Neuordnungsverfahren für kleinere Gebiete angeordnet werden“ (Braun). Auf diese Weise werden Maßnahmen mit größerer Wahrscheinlichkeit an der notwendigen Stelle durchgeführt, „und nicht auf Restflächen, die bei der Neuverteilung übrig bleiben“ (Schöffel).

Kommunikation, Beteiligung und Umsetzungsmanagement durch externe Akteure

Im Modellprojekt erfolgte von Beginn an eine intensive Einbindung von Kommunen, Fachbehörden und Landwirten. Je nach Zielgruppe und Planungsphase wurden hierbei verschiedenste Vorgehensweisen flexibel eingesetzt. Besondere Bedeutung nahmen dabei die intensive Beteiligung von Landwirten und damit auch die Berücksichtigung agrarökonomischer Aspekte ein: „Die Beteiligung der Landwirte durch Akteure wie Herrn Knogler ist essentiell. Sie muss vom ersten Tag an erfolgen und nicht erst in der Umsetzungsphase, dann ist es schon zu spät“ (Karlstetter).

Diese intensive Akteureinbindung stellte die Grundlage für den erfolgreichen Umsetzungsprozess dar. Sie erfolgte durch zwei externe Akteure und wurde in der Umsetzungsphase weiter fortgesetzt sowie durch zusätzliche Aufgaben (Akquise von Fördergeldern, Bauausführung, Abstimmungsgespräche) ergänzt.

Diese Vorgehensweise stellt damit eine wesentliche Neuerung und Erweiterung zur bisherigen Vorgehensweise dar. „Im Rahmen eines 'normalen' Flurneuordnungsverfahrens wäre ein derart intensives Prozess- und Umsetzungsmanagement für landschaftliche Fragestellungen nicht möglich“ (Karlstetter).

3.2 Was hat das Modellprojekt bewirkt?

Sanierung des landschaftlichen Stoffhaushalts durch Umsetzung konkreter Maßnahmen

Im Rahmen des Modellprojektes konnten in enger Kooperation mit Landwirten, Kommunen und Trägern öffentlicher Belange acht Maßnahmen umgesetzt werden (Bäumli et al. 2010, 486).

Auf diese Weise wurden wichtige Beiträge zum Wasserrückhalt in der Fläche sowie zur Verringerung des Stoffeintrags in die Gewässer des Untersuchungsgebiets geleistet. Darüber hinaus ermöglichen es die Sedimentationsbecken, abgeschwemmtes Erdmaterial wieder auf landwirtschaftlich genutzte Flächen zurückzubringen und somit die Bodenfruchtbarkeit und Ertragsfähigkeit langfristig zu sichern.

Bemerkenswert ist hierbei die einfache Umsetzung der unterhaltsarmen Maßnahmen. Entsprechend bestätigt auch der Bürgermeister von Frontenhausen: „Wir haben mit kleinen Maßnahmen Großes erreicht und wertvollen Humus für die landwirtschaftlichen Flächen zurückgewonnen. Den Erfolg konnten wir bereits nach kurzer Zeit sehen, da sich sehr schnell eine größere Menge an fruchtbaren Oberboden in den Sedimentationsbecken angesammelt hat. Somit sind auch die Landwirte zufrieden mit den Maßnahmen, da eine Wirkung sichtbar ist“ (Retz).

Hinzu kommt, dass die Maßnahmen in dem intensiv genutzten Landschaftsraum einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der Biodiversität darstellen. Auch ergeben sich Synergieeffekte mit den Zielen der Wasserwirtschaft. „Wir erleben durch den Klimawandel immer stärkere Starkniederschläge, die gerade in kleineren Einzugsgebieten schnell zur Katastrophe führen können. Retentionsflächen für den Stoffrückhalt leisten durch die Abflussverzögerung auch einen Beitrag zum dezentralen Hochwasserrückhalt. Da gibt es große Synergieeffekte, weshalb von entsprechenden Ansätzen auch die Wasserwirtschaft profitieren kann“ (Schacht).

Problembewusstsein und Akzeptanz für notwendige Maßnahmen im Projektgebiet

Als Konsequenz des erfolgreichen Umsetzungsprozesses sowie der kontinuierlichen Einbindung von Landwirten und Kommunen von Beginn an besteht im gesamten Untersuchungsgebiet ein großes Problemverständnis sowie eine hohe Akzeptanz bezüglich notwendiger Maßnahmen. Dies äußert sich sowohl in der freiwilligen Bereitstellung von Flächen zur Umsetzung der Maßnahmen als auch im Wunsch nach der Fortführung des Umsetzungsprozesses.

Entwicklung einer pragmatischen und übertragbaren Herangehensweise

Im Rahmen des Modellprojekts gelang es, eine praxisorientierte Vorgehensweise zur Sanierung des landschaftlichen Stoffhaushalts zu entwickeln und anzuwenden, die von allen befragten Akteuren als erfolgreich bewertet wurde. „Für uns hat das Projekt wirklich Erfolg gebracht. Es gibt nichts, was ich im Nachhinein anders machen würde“ (Retz).

Die entwickelte Herangehensweise umfasst eine Methodik zur Bestandsanalyse und -bewertung sowie Maßnahmentypen und Umsetzungsmodelle, die sich durch ihren Praxisbezug, die einfache Anwendbarkeit sowie den geringen Flächenbedarf auszeichnen. „Es war die Hauptbotschaft des Projektes, dass man sieht, mit welchem geringem planerischen Aufwand Maßnahmen umsetzbar sind und wie gering sowohl Kosten als auch Flächenbedarf sind“ (Karlstetter).

Entsprechend bestätigte auch der befragte Landespfleger vom WWA Landshut: „Es wurde ein Werkzeug entwickelt, mit dem man effizient arbeiten kann, das pragmatisch, kostengünstig und wirksam ist“ (Schacht).

Die am Beispiel des Schwimmbaches entwickelten Vorgehensweisen und Maßnahmentypen sind zwar typisch für das Tertiärhügelland, können aber bei entsprechender Anpassung auch in anderen Naturräumen angewandt werden (ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler 2010, 27). „Hier wurde eine gute Grundlagenarbeit geleistet“ (Braun).

Bewusstsein und Interesse über das Modellprojekt hinaus

Durch den erfolgreichen Umsetzungsprozess und die konsequente Öffentlichkeitsarbeit gelang es, Interesse für die entwickelte Vorgehensweise weit über das eigentliche Modellprojekt hinaus zu wecken.

Viele Gemeinden in intensiv landwirtschaftlich genutzten Kulturlandschaften sind von Problemen wie Bodenantrag und diffusen Stoffeinträgen in die Gewässer betroffen und suchen nach Lösungsmöglichkeiten. „Wir haben viele Anfragen, inwieweit man die am Schwimmbach entwickelte Vorgehensweise übertragen kann. Beispielsweise wurde ein vergleichbares Projekt bereits am Waginger See initiiert, wo es große Probleme mit der Gewässerqualität gibt. Vor allem die pragmatische Vorgehensweise stößt hier auf Begeisterung“ (Karlstetter).

Angestoßen durch das Modellprojekt entstand auch innerhalb der Verwaltung für Ländliche Entwicklung ein zunehmendes Bewusstsein hinsichtlich stoffhaushaltlicher Fragestellungen. Beispielsweise fanden bereits an zwei ALEs interne Fortbildungen zur Thematik statt. Im Jahr 2010 wurde in allen bayerischen ALEs das Modellprojekt vorgestellt. „Wir beobachten, dass die Thematik immer mehr in den Fokus der Ländlichen Entwicklung rückt. Das ist ganz klar Projekten wie diesem zu verdanken“ (Schacht).

3.3 Erfolgsfaktoren und Hemmnisse

Verfahrensbezogene Erfolgsfaktoren

- Kommunale Grundakzeptanz und Problemdruck sind Voraussetzung für die Projektinitiierung und einen erfolgreichen Projektverlauf
- Abgrenzung des Planungsgebiets nach funktionalen Kriterien ermöglicht eine ganzheitliche und grundlegende Behandlung der Probleme im Landschaftshaushalt
- neue planerische Vorgehensweise berücksichtigt die Funktionsweise des Landschaftshaushalts und ermöglicht damit die Sanierung des landschaftlichen Stoffhaushalts
- planerische Vorgehensweise inkl. Maßnahmentypen sind pragmatisch, nachvollziehbar und einfach zu vermitteln
- intensive Einbindung von Kommunen und Landwirten von Beginn an schafft Problembewusstsein und steigert Teilnahmebereitschaft sowie eigenverantwortliches Engagement
- planerisches Rahmenkonzept ist Grundlage für die Einbindung von Landwirten und Gemeinden ermöglicht konkrete Diskussion und Auseinandersetzung mit Problembereichen
- flexibler und bedarfsgerechter Einsatz von Beteiligungsmethoden je nach Akteursgruppe und Planungsphase sichert einen erfolgreichen Beteiligungsprozess
- Vorhandener Strukturen (z. B. BBV) werden bei der Akteurseinbindung berücksichtigt
- einzelbetriebliche Gespräche sind notwendige Grundlage für die Vertrauensbildung und für eine Beteiligung der Landwirte bei der Umsetzung
- Erfassung der landwirtschaftlichen Situation und Ableitung realistischer Prognosen für die zukünftige Betriebsentwicklung sind wichtige Bausteine für eine effiziente und praxisorientierte Umsetzungsarbeit
- frühe Umsetzung einer Anschauungsmaßnahme erzeugt Akzeptanz, schafft Multiplikatoren und fördert den weiteren Prozess
- Entwicklung differenzierter Umsetzungsmodelle ermöglicht „maßgeschneiderte“ Umsetzung
- externes „Umsetzungsmanagement“ sichert erfolgreichen Umsetzungsprozess und verhindert ein „Steckenbleiben“ auf konzeptioneller Ebene
- einfache Umsetzbarkeit der Maßnahmen durch geringen Flächenbedarf sowie geringe Bau- und Unterhaltskosten
- Bodenordnung nach FlurbG ermöglicht die Umsetzung flächenintensiver Maßnahmen und strukturelle Veränderungen
- konsequente Information und Öffentlichkeitsarbeit schafft Akzeptanz und Interesse (auch über das Modellprojekt hinaus)

Akteursbezogene Erfolgsfaktoren

- großes Engagement und hohe Fachkompetenz der Bearbeiter, die gemeinsam ein „breites Feld“ abdecken
- Einbindung der Landwirte durch einen Experten für Landwirtschaft mit naturschutzfachlicher Ausbildung, wodurch eine große Akzeptanz und Gespräche auf „Augenhöhe“ ermöglicht wurden
- Akteure verfügen über Soft Skills im zwischenmenschlichen Umgang (z. B. Aufarbeitung landwirtschaftlicher Sorgen ohne Schuldzuweisung)
- gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit von Kommunen, Planern, Landwirten und Behörden

Verfahrensbezogene Hemmnisse

- Flächenknappheit im laufenden Verfahren „Ulrichschwimmbach“ führt zu zeitlichen Verzögerungen und erschwert die Umsetzung weiterer Maßnahmen sowie die Neuordnung
- fehlende Personal- und Zeitressourcen im ALE sowie fehlende Privatisierung verhindern die Anordnung weiterer Verfahren zur Realisierung von Maßnahmen trotz Akzeptanz und Nachfrage vor Ort
- Finanzierung der Fortführung des Umsetzungsmanagements durch das ALE Landau konnte bislang nicht erfolgen, weshalb der Umsetzungsprozess trotz hoher Akzeptanz nicht fortgesetzt werden konnte

Akteursbezogene Hemmnisse

Im Rahmen des Analyseprozesses konnten keine relevanten akteursbezogenen Hemmnisse festgestellt werden.

3.4 Erkenntnisse im Hinblick auf die entwickelte Vorgehensweise

Aus den Erfahrungen des Modellprojekts lassen sich folgende weiterführende Erkenntnisse ableiten:

Sanierung des Stoffhaushalts ist Handlungsfeld der Ländlichen Entwicklung

Vor dem Hintergrund des Klimawandels und der Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie bewerteten die befragten Akteure die Sanierung des landschaftlichen Wasser- und Stoffhaushalts als zentrales ökologisches Thema der Zukunft. Dieses müsste von der Ländlichen Entwicklung noch viel stärker als bisher thematisiert und besetzt werden. „Für mich besteht eine Zukunftsaufgabe der Ländlichen Entwicklung darin, dass man sich um Probleme des Boden- und Wasserhaushalts in intensiv genutzten Landschaftsräumen kümmert“ (Lenz).

Diese Aufgabenstellung stellt nach Ansicht der befragten Akteure den klassischen Auftrag des § 1 FlurbG zur Verbesserung der Produktions- und Arbeitsbedingungen in der Land- und Forstwirtschaft sowie der allgemeinen Landeskultur dar. „Die Sanierung des Stoffhaushalts ist als grundlegender Bestandteil der Fachaufgabe Agrarstrukturverbesserung im Sinn des FlurbG und somit als Kernaufgabe der Ämter für Ländliche Entwicklung zu betrachten“ (Braun).

Im Rahmen des Modellprojekts wurden Grundlagen für eine standardisierte Vorgehensweise zur Sanierung des landschaftlichen Stoffhaushalts geschaffen, die eine Neuausrichtung der Landschaftsplanung an Zielen des Boden- und Gewässerschutzes ermöglichen. „Es wäre ein großer Erfolg, wenn eine verbreitete Anwendung gelingen könnte“ (Schacht).

Für eine entsprechende Neuausrichtung ist nach Ansicht der Akteure neben der geeigneten Methodik aber auch ein grundsätzliches Umdenken notwendig. Funktionale Zusammenhänge und Prozesse im Landschaftshaushalt (auch zwischen Dorf und Landschaft) müssen viel stärker als bisher berücksichtigt werden. Klassische Ansätze zum Arten- und Biotopschutz sind um die Themen Boden- und Wasserhaushalt zu erweitern. „Das Modellprojekt hat gezeigt, dass man viel grundsätzlicher ansetzen müsste, d. h. bei den funktionalen Zusammenhängen in der Landschaft“ (Braun).

Dies bestätigten auch die zuständigen Projektbearbeiter: „Zunächst müssen die tragenden Ressourcen in Ordnung sein, das heißt man braucht einen funktionierenden Boden- und Wasserhaushalt. Auf diesem baut sich dann die entsprechende Arten- und Biotopausstattung auf“ (Karlstetter). „Eine entsprechende Neuausrichtung bedeutet nicht, dass der Arten- und Biotopschutz vernachlässigt wird. Die Reihenfolge zu denken ist einfach anders“ (Lenz).

Gezielter Einsatz von Verfahren aufgrund eines landschaftlichen Rahmenkonzepts

Eine entsprechende thematische Neuausrichtung bringt auch ein Umdenken in der bisherigen Verfahrenspraxis⁹ mit sich. Das Modellprojekt zeigt die Notwendigkeit planerischer Rahmenkonzepte auf, die sich auf funktionale Einheiten, wie z.B. Gewässereinzugsgebiete, beziehen und einen gezielten Einsatz von (oftmals kleineren) Bodenordnungsverfahren oder

⁹ Detaillierte Empfehlungen zur Integration der Thematik in das Instrumentarium der Ländlichen Entwicklung (ILE, Flurneuordnung, Dorferneuerung) zeigen ARGE Lenz, Karlstetter, Knogler (2006, 62ff.) auf.

Wegebaumaßnahmen vorbereiten. „Wenn Fragen des Boden- und Wasserhaushaltes im Vordergrund stehen, muss diese fachliche Planung zu Beginn erfolgen und die Wegeplanung bzw. Neuverteilung darauf ausgerichtet werden“ (Lenz).

Hierfür ist die Ländliche Entwicklung ein kompetenter Partner, da sie „zum einen interkommunal aktiv werden kann und damit die Möglichkeit hat, Planungsgebiete nach ökologischen Kriterien abzugrenzen und auch zu beplanen. Zum anderen verfügt sie über die notwendigen bodenordnerischen Instrumente für die Umsetzung und für strukturelle Veränderungen in der Landschaft“ (Karlstetter). Diese Kompetenzen und Potentiale stellen ein Alleinstellungsmerkmal der Bayerischen Verwaltung für Ländliche Entwicklung dar.

Durch die Erstellung eines „vorgelagerten“ Rahmenkonzepts besteht nach Angaben der Befragten zwar einerseits die Gefahr, dass eine Erwartungshaltung für nachgeordnete Verfahren aufgebaut wird, die man aufgrund des Personalabbaus nicht bedienen kann. Andererseits kann ein entsprechender Ansatz aber auch eine Arbeitserleichterung bedeuten, da nur selten umfassende Verfahren notwendig sind. „In der Regel geht es nicht um eine großflächige Neuordnung der Agrarstruktur, sondern um die Umsetzung punktueller Maßnahmen beispielsweise durch einen freiwilligen Landtausch“ (Lenz). „Im Bereich des Boden- und Gewässerschutzes sehe ich großen Handlungsbedarf mit relativ geringem Flächenbedarf“ (Knogler).

Das Modellprojekt warf zudem die Frage auf, wie kleine Umsetzungsmaßnahmen oder auch ein Umsetzungsmanagement unterstützt werden könnten, die nicht an ein Verfahrensgebiet gebunden sind. „Für die umfassende Sanierung des Stoffhaushalts ist ein flexibleres Instrumentarium notwendig, das auch ohne eine Verfahrenseinleitung punktuelle Hilfestellung oder eine Art Umsetzungsbegleitung ermöglicht“ (Karlstetter).

Externes Prozess- und Umsetzungsmanagement als unverzichtbarer Baustein

Das Modellprojekt zeigt auf, dass es sich bei der Sanierung des Stoffhaushalts um einen vielschichtigen Entwicklungsprozess handelt. „Das ist nicht wie bei der normalen Landschaftsplanung, wo man einen Auftrag vergibt, der in einem Jahr fertig ist. Sondern das ist ein komplexer Prozess aus Planen, Koordinieren, Moderieren, Steuern und Verhandeln“ (Schöffel).

Neben der eigentlichen fachlichen Planung kommt damit einem kontinuierlichen Prozess- und Umsetzungsmanagement eine Schlüsselrolle für den erfolgreichen Projektverlauf zu. Entsprechende Aufgaben bestehen in der Einbindung relevanter Akteure und Projektpartner, in der Öffentlichkeitsarbeit sowie in der Entwicklung, Initiierung und Koordination von Umsetzungsmodellen zur Realisierung der Maßnahmen.

Das Modellprojekt zeigte, dass standardisierte Abläufe hierbei nicht zielführend sind. Notwendig sind vielmehr spezifische Ansätze, die auf die örtliche Situation und die jeweiligen Akteure abgestimmt waren. Dies stellt hohe Anforderungen an Flexibilität und Kenntnisse der Prozessverantwortlichen.

Allgemein zeigte sich, dass für die aufgeführten Leistungen zusätzliche personelle Ressourcen und ausreichend Zeit notwendig sind, welche durch das ALE nicht abgedeckt werden können. „Als Projektleiter können wir diese Leistung nicht noch zusätzlich erfüllen“ (Schöffel). Alternativen bietet die Vergabe eines prozessbegleitenden Managements.

Modellprojekt „Rottauensee“

1 Allgemeine Beschreibung

Räumliche Lage

Das Projektgebiet „Rottauensee“ liegt ca. 50 km südöstlich von Landshut. Es erstreckt sich flussabwärts der Rott über die niederbayerischen Landkreise Rottal-Inn und Landshut sowie über die oberbayerischen Landkreise Altötting und Mühldorf (Abb. 10).

Insgesamt befinden sich 29 Gemeinden innerhalb des Projektgebiets, das mit einer Größe von 575 km² das gesamte Einzugsgebiet des Rottauensees umfasst (StMELF 2011,10). Dieser liegt am östlichen Rand des Bearbeitungsraumes bei Postmünster im Landkreis Rottal-Inn.



Abb. 10: Lage des Modellprojekts „Rottauensee“ (StMF 2012)

Naturraum und Landschaftsstruktur

Das Untersuchungsgebiet ist mit seinem größtenteils hügeligen Gelände dem Naturraum niederbayerisches Tertiärhügelland zuzuordnen (StMELF 2011,10). Es wird von der Rott und ihren Zuflüssen durchzogen. Bei Postmünster fließt diese in den Rottauensee, einen Grundsee, der mit dem Bau des Hochwasserrückhaltebeckens Postmünster Anfang der 1970er Jahre geschaffen wurde.

Agrarstruktur

Aufgrund der guten Erzeugungsbedingungen (fruchtbare Böden mit Löss und Lösslehm) ist das Einzugsgebiet durch eine intensive landwirtschaftliche Nutzung geprägt. Besonders verbreitet ist der Maisanbau, dessen Anbaufläche durch den Trend zu Biogasanlagen kontinuierlich ansteigt.

2 Analyse des Modellprojekts

2.1 Methodische Vorgehensweise

Die Analyse des Modellprojekts erfolgt durch die Auswertung vorhandener Materialien (Projektberichte, Präsentationen, Dokumentationen, etc.) sowie durch Experteninterviews. Die hierbei befragten Akteure sind in der nachfolgenden Tabelle genannt.

Tab. 2: Befragte Akteure zum Modellprojekt „Rottauensee“

Akteur	Rolle im Modellprojekt
BOR Johann BRAUN Sachgebiet F2 Landespflege, ALE Niederbayern	Landschaftsplaner am zuständigen ALE
Franz DULLINGER Büro Stop&Go	Unterstützung der Projektkoordination
BD Karl-Heinz EBNER Regierung von Niederbayern, Sachgebiet 52 Wasserwirtschaft	Projekträger, Projektkoordination
Stephan HALLHUBER Screenwriter/ Communication Agentur Bildschnitt	Kommunikationsmanagement im Modellprojekt
Franz KNOGLER bbv-Landsiedlung	Umsetzungsbetreuer im Bereich Landwirtschaft
Dipl.-Ing. Berthold RIEDEL Landschaftsbüro Pirkl – Riedel – Theurer	Umsetzungsbetreuer im Bereich „Landschaftsökologie“
Benno STEINER bbv-Landsiedlung (Geschäftsführer)	Projektpartner
Ltd BD Eberhard STERZER ALE Niederbayern	Projektpartner Ländliche Entwicklung

2.2 Problemstellung und Ausgangslage

Seit Anlage des Hochwasserrückhaltebeckens Postmünster Anfang der 1970er Jahre entwickelte sich der Rottauensee über seine wasserwirtschaftliche Funktion hinaus zu einem beliebten Naherholungsgebiet¹⁰ (StMELF 2011, 10). Zahlreiche Spazier-, Rad- und Reitwege sowie die Möglichkeit zum Segeln, Surfen, Baden und Fischen bieten nicht nur einen hohen Freizeitwert für die lokale Bevölkerung, sondern stellen auch einen touristischen Wirtschaftsfaktor für die anliegenden Gemeinden dar (bbv-Landsiedlung 2009, 52).

Dieser Freizeitwert wird jedoch durch die zunehmende Verlandung und Eutrophierung des Rottauensees stark gefährdet¹¹.

Gründe hierfür liegen vor allem in den diffusen Stoff- und Sedimenteinträgen, die vorwiegend aus dem land- und forstwirtschaftlich genutzten Einzugsgebiet der Rott und ihrer Zuflüsse stammen (Bäumli 2010, 1). Aufgrund der intensiven ackerbaulichen Nutzung, der hohen Erosionsdisposition der Böden und des großteils hügeligen Geländes gehört das Einzugsgebiet des Rottauensees zu den Bereichen mit den höchsten Erosionswerten¹² in ganz Bayern (vgl. bbv-Landsiedlung 2009, 52). Entsprechend weist die Rott in Teilabschnitten die schlechteste Trophie-Einstufung bayerischer Fließgewässer auf (Bäumli 2010, 1).

Um eine weitere Verlandung des Sees und damit eine Abnahme der Erholungsfunktion zu vermeiden, entstand von Seiten lokaler Entscheidungsträger immer größerer Druck zu handeln (vgl. Ebner 2011). Unter Leitung des Bürgermeisters Riedl aus Pfarrkirchen wurde bereits im September 2006 ein erster Arbeitskreis zur Verlandung des Rottauensees gegründet. „Der Leidensdruck vor Ort und die touristische Bedeutung des Rottauensees aktivierten die lokalen Politiker, wodurch das Projekt losgetreten wurde“ (Riedel).

Im folgenden Prozess wurde deutlich, dass die Lösung nicht in einer kostspieligen und aufwendigen Seeentlandung liegen konnte. Vielmehr sei es notwendig, an der Ursache der Problematik, nämlich der Landnutzung im Einzugsgebiet, anzusetzen. Der soziale Druck auf die Landwirte im Einzugsgebiet stieg damit an. „Die Landwirte waren einer zunehmenden Kritik ausgesetzt, da sie als Hauptschuldige für die Verlandung des Sees angesehen wurden“ (Steiner).

Nachdem der damalige Staatssekretär des StMUG, Dr. Marcel Huber, bei einem Ortstermin seine Unterstützung gegenüber der regionalen Politik zusagte, wurde das interdisziplinäre und ressortübergreifende Modellprojekt „Rottauensee“ initiiert. Die Auftaktveranstaltung fand am 07.10.2008 in Pfarrkirchen statt.

10 Für die Bereitstellung bzw. Verlegung von Flächen wurde 1968 ein Verfahren nach §§ 4 und 87 Abs. 1 flurbG angeordnet, das 1973/74 mit dem Staatspreis ausgezeichnet wurde (StMELF 1975,41ff.).

11 Nach Angaben der bbv-Landsiedlung (2009, 52) haben sich seit 1977 rund 66 cm Erosionsmaterial auf dem Seegrund abgelagert. Dies führt zu einer stetigen Verringerung der Wassertiefe, welche in Teilbereichen bereits geringer als ein Meter ist. Geringe Fischdichten, zunehmende Bildung von Braunalgen und schlechte Wasserqualität sind die Folgen.

12 Der Bodenabtrag im Einzugsgebiet des Rottauensees wird auf sechs bis acht Tonnen je Hektar und Jahr geschätzt (bbv-Landsiedlung 2009, 52).

2.3 Inhalte und Ziele des Modellprojekts

Nach dem Motto „Boden:ständig Erosion vermeiden – Bäche verbessern“ besteht das zentrale fachliche Ziel des Modellprojekts in der Verringerung der Bodenerosion und damit auch der diffusen Nährstoffeinträge in die Gewässer (vgl. Bäuml 2010, 2). Auf diese Weise soll einer weiteren Verlandung des Rottauensees entgegengewirkt werden.

Um diese Zielsetzungen zu erreichen, waren die fachlichen Erkenntnisse aus dem Modellprojekt „Schwimmbach“ einzubringen und um eine standortgerechte, erosionsvermeidende Landbewirtschaftung sowie um wasserwirtschaftliche Maßnahmen zu ergänzen (siehe auch Pkt. 2.4.1).

Im Modellprojekt geht es dabei nicht um die Erstellung zusätzlicher Planungen und Konzepte für den Erosionsschutz. Basierend auf den fachlichen Planungsgrundlagen des ILUP-Projekts soll vielmehr der Umsetzungsprozess gezielt vorangetrieben werden.

Um dies zu erreichen waren

- neue Möglichkeiten der aktiven Kommunikation mit Bürgern, Landwirten und Gemeinden zu erproben, um Probleme und Lösungsmöglichkeiten bewusst zu machen, zum Handeln zu aktivieren und durch gelungene Umsetzungsbeispiele zum Mitmachen anzuregen;
- modellhaft für die Themen „Ressourcenschutz“ und „Wassermanagement“ die Möglichkeiten einer fachübergreifenden Kooperation zwischen Fachverwaltungen, Landwirten und Kommunen zu erarbeiten und
- im Hinblick auf die knappen Personalressourcen der Verwaltung für Ländliche Entwicklung aufzuzeigen, inwieweit es gelingen kann, aus einem fachlichen Rahmenkonzept heraus und unter Einsatz von privaten Beratungsbüros als Umsetzungsbetreuer, zielgerichtet kleine Umsetzungsprojekte (innerhalb und außerhalb des FlurbG) zu generieren. (Bäuml 2010, 3)

Das Projekt wird wesentlich von den Verwaltungen für Ländliche Entwicklung, und Wasserwirtschaft getragen (Bäuml 2010, 2). Die Laufzeit beträgt vier Jahre und erstreckt sich von Oktober 2008 bis Oktober 2012.

Mit einer Fläche von 575 km² umfasst der Betrachtungsraum das gesamte Einzugsgebiet des Rottauensees. Da dieses Gebiet zu groß für eine flächendeckende Umsetzung ist, bestand das Ziel des Modellprojekts darin, „Initialzündungen“ für den weiteren Umsetzungsprozess zu geben. Erfolgreiche Anschauungsbeispiele sollten zur Nachahmung motivieren sowie Impulse zum Boden- und Gewässerschutz im niederbayerischen Tertiärhügelland setzen. „Wir wollten viele Initialzündungen geben, die sich wie einzelne Schneebälle zu einer Lawine weiterentwickeln“ (Ebner).

2.4 Wesentliche Herangehensweisen im Modellprojekt

Im Folgenden werden die wesentlichen Ansätze im Modellprojekt vorgestellt. Diese umfassen:

- den fachlichen Rahmen (Punkt 2.4.1),
- die Organisationsstruktur (Punkt 2.4.2),
- den dialogorientierten Umsetzungsprozess (Punkt 2.4.3) sowie
- das Kommunikationsmanagement (Punkt 2.4.4)¹³.

2.4.1 Fachlicher Rahmen – Ansatzpunkte und Zielgruppen

Um Bodenerosion und den Nährstoffeintrag in den Rottauensee sowie dessen Zuflüsse zu verringern, wurden im Rahmen eines fachübergreifenden Ansatzes Maßnahmen auf drei verschiedenen Ebenen initiiert (Bäumli 2010, 2):

- Erosionsschutz auf der Fläche mit Landwirten als Zielgruppe
Ansatz: Innovative Lösungen zum Ackerbau
- Optimierung der Pufferfunktion¹⁴ in der Landschaft mit Landwirten und Gemeinden als Zielgruppen
Ansatz: Optimierte Agrar- und Landschaftsstruktur erhöht den Wasser- und Stoffrückhalt
- Förderung naturnaher Gewässerstrukturen mit den Gemeinden als Zielgruppen
Ansatz: Naturnahe Gewässer verarbeiten Stoffeinträge und senken das Hochwasserrisiko.

Abbildung 11 zeigt den dreidimensionalen, interdisziplinären Ansatz der Maßnahmen und die entsprechenden Zielgruppen für den Umsetzungsprozess.

Den planerischen Rahmen für die räumliche Zuordnung der Maßnahmen stellte das „Dialogorientierte Maßnahmenkonzept Vils/Rott“ dar. Im Rahmen dieses ILUP¹⁵-Teilprojekts wurden die fachlichen Grundlagen erarbeitet, weshalb man sich im Modellprojekt auf den Umsetzungsprozess konzentrieren konnte. „Durch ILUP waren für das Planungsgebiet gute Grundlagen vorhanden. Ansonsten hätten wir zunächst eine fachliche Problemanalyse durchführen und Risikogebiete eingrenzen müssen“ (Riedel).

Der planerische Schwerpunkt lag daher weniger auf der konzeptionellen Grundlagenarbeit als in konkreten Realisierungskonzepten oder Detailplanungen vor Ort (siehe auch 2.4.3).

¹³ Detaillierte Informationen können in den einzelnen Berichten zum Forschungsvorhaben nachgelesen werden.

¹⁴ Die Notwendigkeit von Puffersystemen als ergänzende Maßnahme wurde durch das Modellprojekt Schwimmbach deutlich. Diese wurden deshalb als eigene Maßnahmenkategorie aufgenommen.

¹⁵ ILUP steht für Integrated Land Use Planning and River Basin Management. Das von der EU teilfinanzierte Projekt zeigt Wege eines modernen Flussraummanagements als neue Form des Gewässerschutzes in verschiedenen Mitgliedsstaaten auf.

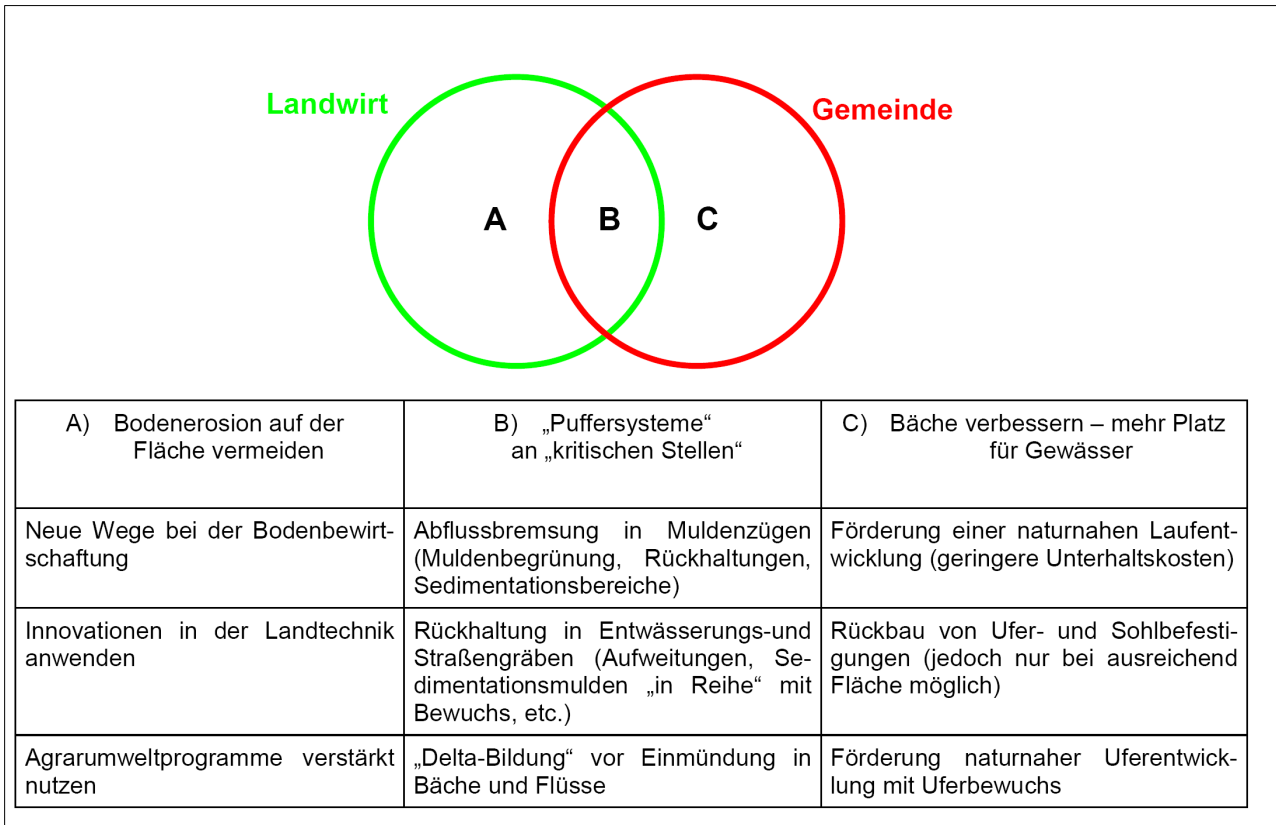


Abb. 11: Maßnahmenbereiche und Zielgruppen (Riedel, Knogler 2012, 3)

2.4.2 Organisationsstruktur des Modellprojekts

Das Modellprojekt wird wesentlich von der Bayerischen Verwaltung für Ländliche Entwicklung (BZA) sowie von der Wasserwirtschaftsverwaltung getragen und durch die bbv-Landsiedlung unterstützt.

Die Projektkoordination liegt bei der Regierung von Niederbayern. Begleitet wird das Modellprojekt durch eine Arbeitsgruppe, in welcher Auftraggeber, Projektbearbeiter und -partner vertreten sind. Vorsitzender der Arbeitsgruppe ist der 1. Bürgermeister der Stadt Pfarrkirchen.

Die Bearbeitung erfolgt durch einen Projektkoordinator, zwei Umsetzungsbetreuer sowie durch ein projektbegleitendes Kommunikationsmanagement. Die Finanzierung dieser Leistungen erfolgt durch die Auftraggeber. „Es war ein wichtiger Schritt in Richtung ressortübergreifende Zusammenarbeit, dass sich die Verwaltungen die anfallenden Kosten geteilt haben“ (Dullinger).

Abbildung 12 zeigt die Akteure und Rollenverteilung im Modellprojekt.

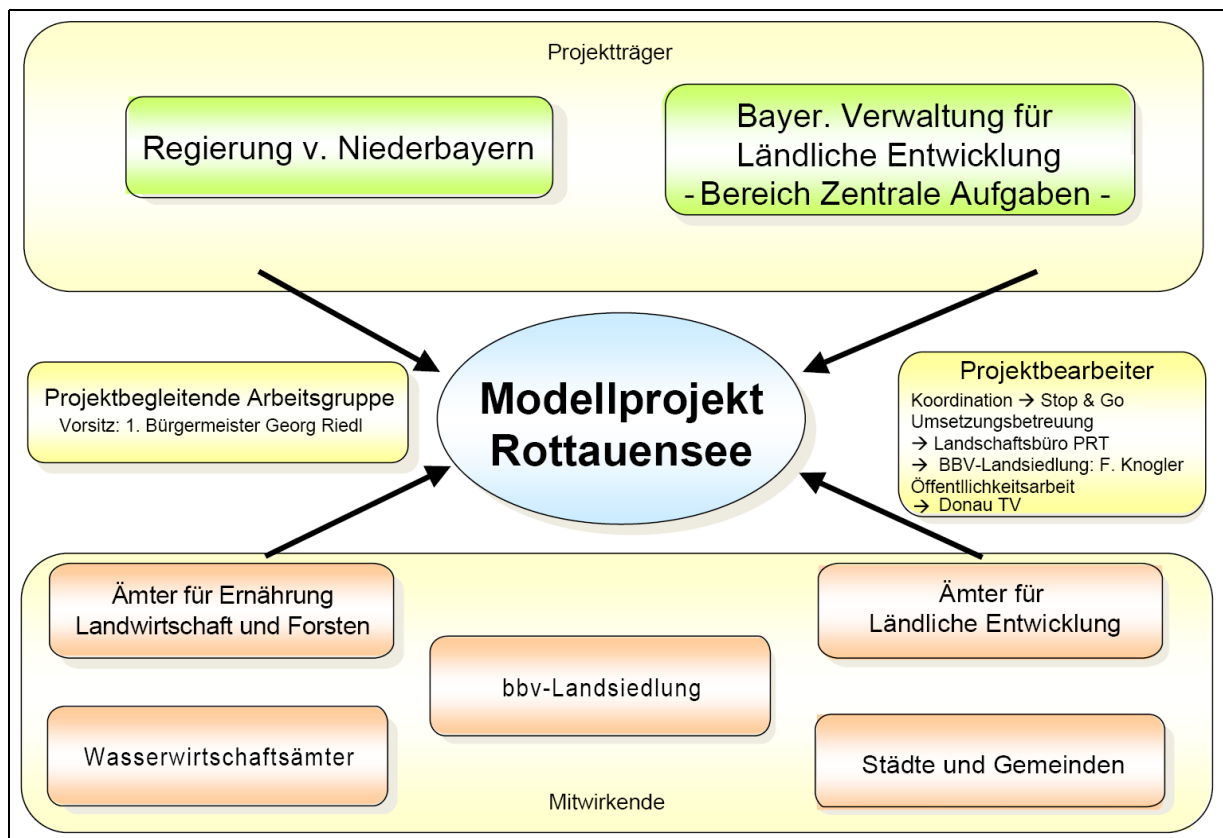


Abb. 12: Akteure und Rollenverteilung im Modellprojekt „Rottauensee“ (Ebner 2011, überarbeitet)

Folgende Schwerpunkte werden durch die einzelnen Bearbeiter abgedeckt:

Der **Projektkoordination** ist für die strategische Steuerung des Projekts und der entsprechenden Kommunikation verantwortlich. „Ein vertrauensvolles Verhältnis in allen Bereichen der Zusammenarbeit zu gestalten, ist genauso meine Aufgabe, wie dafür zu sorgen, dass bereits am Startpunkt Null eine Agenda vorhanden ist, welche im weiteren Verlauf kontinuierlich angepasst wird“ (Dullinger).

Charakteristische Aufgaben des Projektkoordinators bestehen beispielsweise in der Vernetzung, der Initiierung und Koordinierung von Abstimmungsgesprächen und Dialogprozessen auf verschiedensten Ebenen und mit verschiedensten Akteuren sowie in der Akquise von Förderprogrammen oder der Teilnahme an Wettbewerben.

„Es ist sehr wichtig, einen 'neutralen' und fachlich versierten Kümmerer für die Projektsteuerung, wie den Herrn Dullinger, zu haben. Er kann ständig am Ball bleiben und wird von den Akteuren auf verschiedensten Ebenen und in verschiedensten Institutionen unvoreingenommen angehört. Dieser 'Kümmerer' ist ein wesentlicher Erfolgsgarant“ (Ebner).

Die Rolle der **Umsetzungsbetreuer** besteht in der Initiierung und Vorbereitung von konkreten Umsetzungsmaßnahmen, in der Sensibilisierung und Umsetzungsberatung sowie in der Vorbereitung des Grunderwerbs bzw. des Instrumenteneinsatz der Verwaltung für Ländliche Entwicklung (siehe auch Punkt 2.4.3).

Hierbei ist einer der Umsetzungsbetreuer für die Einbindung der Landwirte und die Umsetzung entsprechender Bewirtschaftungsmaßnahmen zuständig, der andere Umsetzungsbetreuer für die Einbindung der Kommunen und die Realisierung struktureller Maßnahmen. Die konkreten Maßnahmen werden hierbei nicht durch das Modellprojekt finanziert, sondern durch bestehende Förderprogramme und Instrumente (z.B. KULAP, Flurneuordnung, Ökokonto).

Durch die strategische Grundlagenarbeit des Projektsteuerers können sich die Umsetzungsbetreuern auf den eigentlichen Umsetzungsprozess vor Ort fokussieren.

Das Ziel des Projekt begleitenden **Kommunikationsmanagements** (siehe auch Punkt 2.4.4) besteht in der zielgruppenspezifischen Aufbereitung von Informationen und in einer professionellen Öffentlichkeitsarbeit, beispielsweise durch TV-Beiträge oder den Aufbau einer Homepage. Auf diese Weise soll sowohl die Arbeit der Umsetzungsbetreuer unterstützt als auch die Außenwirkung des Modellprojekts erhöht und zum Mitmachen angeregt werden.

Das Modellprojekt zeichnet sich damit durch eine klare Rollenverteilung und Projektstruktur aus. Hinsichtlich ihrer Aufgaben sind die einzelnen Akteure optimal aufeinander abgestimmt.

2.4.3 Wie kommt man zur Maßnahme? – Der „dialogorientierte Umsetzungsprozess“

Vorgehensweise der Umsetzungsbetreuer

Basierend auf den fachlichen Planungsgrundlagen des ILUP-Konzepts werden zunächst Schwerpunkträume für den Umsetzungsprozess ausgewählt (vgl. Riedel, Knogler 2010).

Zeigt sich in diesen Gebieten ein grundsätzliches Interesse, beginnen die beiden Umsetzungsbetreuer im intensiven Dialog mit den Landwirten und Kommunen einzelne konkrete Umsetzungsprojekte auf den Weg zu bringen.

„Wir zeigen auf, wo eine fachliche Notwendigkeit besteht. Wenn wir dort auf grünes Licht hinsichtlich der Akzeptanz stoßen, dann folgt die Umsetzung. Wenn keine Akzeptanz vorhanden ist, ziehen wir uns zurück und arbeiten dort weiter, wo von fachlicher Seite die zweite Priorität, dafür aber höhere Umsetzungschancen, bestehen“ (Knogler).

Die Schwerpunkträume, in denen die Umsetzungsbetreuer aktiv sind, stellen damit eine „Verschneidung“ aus fachlichen Notwendigkeiten und der Umsetzbarkeit (Akzeptanz und Flächenverfügbarkeit) dar.

In den entsprechenden Teilgebieten beginnt ein Umsetzungsbetreuer mit der Beratung der Landwirte hinsichtlich erosionsvermeidender Bodenbearbeitung, während der andere für die Einbindung der Kommunen und die Umsetzung von strukturellen Maßnahmen an den Gewässern und in der Landschaft zuständig ist.

Um Bewusstsein für das Thema zu schaffen, initiieren die Umsetzungsbetreuer Besprechungen, Sitzungen und Ortstermine mit den Entscheidungsträgern und Landwirten. Gemeinderatssitzungen mit dem Schwerpunktthema Wasser- bzw. Stoffrückhalt in der Landschaft und Entwicklung der Bäche finden statt (Riedel, Knogler 2011, 9). „Neu ist, dass wir nicht nur Beratung anbieten und abwarten, bis jemand davon Gebrauch macht, sondern aktiv auf die Leute zugehen“ (Riedel).

Aus dieser Vorgehensweise heraus entstehen nach und nach konkrete Umsetzungsmaßnahmen vor Ort. Diese dienen im weiteren Prozess wiederum als Anschauungsbeispiele. Sie fördern die Akzeptanz und regen zur Nachahmung an. Fachliche Detailplanungen (z. B. für die Gestaltung von Puffersystemen) werden erst erstellt, wenn eine Aussicht auf Umsetzung besteht. „Die Planung ist ein unbedingt notwendiger, aber kleinerer Teil. Auf diese Weise vermeiden wir es, Maßnahmen zu entwickeln, die nie umgesetzt werden“ (Riedel).

Durch ihre Arbeit vor Ort leisten die Umsetzungsbetreuer zudem einen wichtigen Beitrag zur Vorbereitung von Verfahren und dem Einsatz von Instrumenten der Ländlichen Entwicklung. Sie klären sowohl die Akzeptanz als auch die Flächenverfügbarkeit im Vorfeld ab (sog. „Startkoordination“), wodurch die Durchführung von Verfahren nach dem FlurbG erleichtert werden soll.

Für den **Erfolg des Umsetzungsprozesses** zeigten sich folgende Aspekte ausschlaggebend:

- der „passende“ Umsetzungsbetreuer für verschiedene Akteursgruppen und Maßnahmen: „Je nach Bedarf, Zielgruppe und Maßnahmen treten wir Umsetzungsbetreuer einzeln oder gemeinsam auf“ (Riedel).
- Gerade für die Einbindung der Landwirte zeigte sich ein Umsetzungsbetreuer mit landwirtschaftlicher Ausbildung als notwendig. „Mit Herrn Knogler hatten wir einen Partner, der mit

den Landwirten auf Augenhöhe über Anbaumethoden und Bodenbearbeitung sprechen konnte und von diesen auch als Experte akzeptiert wurde“ (Ebner). Entsprechend bestätigt auch Knogler selbst: „Es ist sehr wichtig, dass man ein Verständnis für die wirtschaftliche Situation der Betriebe hat. Man muss abschätzen können, wie sich eine Maßnahmen oder ein Konzept auf den Betrieb auswirkt“ (Knogler).

- der partnerschaftliche Dialog, in welchem gemeinsam mit Fachverwaltungen, Landwirten und Kommunen nach Lösungsmöglichkeiten gesucht wurde. „Ein partnerschaftliches, und vertrauensvolles sowie offenes und faires Miteinander ohne Schuldzuweisungen ist der Schlüssel überhaupt“ (Ebner).
- die Suche nach Multiplikatoren bei den Landwirten und in den Gemeinden für die Unterstützung des Umsetzungsprozesses. „Multiplikatoren sind Vorzeigebetriebe oder Menschen, die anerkannt sind; die mutig sind, sich hervortun und früher mitmachen als andere. Diese sind für eine erfolgreiche Umsetzung ausschlaggebend“ (Riedel).
- die frühe Umsetzung und Aufbereitung von Anschauungsbeispielen für Kommunen und Landwirte. „Mit Hilfe von Anschauungsbeispielen erreicht man den AHA-Effekt. Landwirte und Kommunalvertreter verstehen, was gemeint ist, und sehen, mit wie wenig Aufwand man in der Fläche tatsächlich eine Wirkung erzeugen kann“ (Dullinger).
- die pragmatische Vorgehensweise der Umsetzungsbetreuer: „Durch diese pragmatische Herangehensweise sind wir bei Landwirten und Kommunen auf Akzeptanz gestoßen. Sie haben gesehen, dass nicht nur geredet wird, sondern dass es um die konkrete Umsetzung geht“ (Steiner).
- Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit durch die Umsetzungsbetreuer und das Kommunikationsmanagement (vgl. auch Punkt 2.4.4).
- durch die Arbeit des Projektkoordinators und des Kommunikationsmanagements konnten sich die Umsetzungsbetreuer auf die Arbeit vor Ort konzentrieren. „Ich kümmere mich um die Projektsteuerung, das Kommunikationsmanagement und eine ein positive Stimmung vor Ort. Die Umsetzungsbetreuer können überall hingehen und man kennt das Modellprojekt Rottauensee“ (Dullinger).
- Ausreichend Zeit, um Menschen bei einem entsprechenden Entwicklungsprozess mitzunehmen und Bewusstsein auszubilden. „Je mehr Druck man ausübt, desto weniger Erfolg hat man. Wir müssen den Menschen Zeit lassen, um mit dem Prozess Schritt halten zu können. Ansonsten macht man eine 'K.O.-Beratung'“ (Knogler).
- Engagement und Offenheit der Umsetzungsbetreuer. „Die Umsetzungsbetreuer sind mit Herzblut dabei. Solche Leute brauchen wir“ (Sterzer).

2.4.4 Kommunikationsmanagement

Die Aufklärungsarbeit und Bewusstseinsbildung der Umsetzungsbetreuer vor Ort wurden durch ein umfassendes Kommunikationsmanagement¹⁶ unterstützt bzw. ergänzt.

Das Ziel bestand zum einen darin, durch eine sympathische und unkonventionelle Projektdarstellung Landwirte sowie Kommunen zu sensibilisieren. Lösungsansätze und Anschauungsbeispiele sollten zielgruppenspezifisch aufbereitet werden und damit zur Teilnahme motivieren. Zum anderen sollte das Projekt aber auch eine Imagewirkung im Außenverhältnis, d.h. in der breiten Öffentlichkeit, entfalten. Als Kommunikationswerkzeuge dienen Printmedien, Film und Web, die je nach Bedarf eingesetzt werden.

Im Rahmen des Kommunikationsmanagements wurden unter anderem

- „boden:ständig“ als inhaltliche Dachbotschaft mit entsprechendem Corporate Design entwickelt. „Das Wortspiel boden:ständig wurde so kreiert, dass sich möglichst viele Leute darin wieder finden und solidarisieren können“ (Ebner).
- TV-Beiträge für das regionale Fernsehen und eine bayernweite Ausstrahlung im Bayerischen Rundfunk produziert. „Für die Außenwirkung und die Akzeptanz sind Filmbeiträge essentiell“ (Hallhuber).
- eine boden:ständig Homepage aufgebaut (Abb. 13), die den fachlichen Hintergrund, Lösungsansätze und erfolgreiche Anschauungsbeispiele professionell aufbereitet darstellt. Beispielsweise sind hier auch Beiträge aus dem TV oder über besonders boden:ständige Akteure anzusehen.
- eine boden:ständig-Seite auf Facebook (Abb. 14) eingerichtet, die sich vor allem an die nachfolgende Generationen von Landwirten richtet und als Kommunikationsplattform dient. „Entsprechenden Medien kann man sich in der heutigen Zeit nicht mehr entziehen“ (Hallhuber).
- ein boden:ständig-Siegel entwickelt. In öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen wurden bereits mehrere Gemeinden und Landwirte als boden:ständig ausgezeichnet. „Das ist eine kleine feierliche Veranstaltung in einem schönen Rahmen, um das Sozialprestige der Engagierten zu heben“ (Dullinger).

Wichtige Aspekte für ein erfolgreiches Kommunikationsmanagement waren

- eine enge Zusammenarbeit und Informationsaustausch mit den Umsetzungsbetreuern.
- eine zielgruppenspezifische Aufbereitung der Information sowohl auf fachlicher als auch auf emotionaler Ebene. „Auf der Homepage beispielsweise muss man sich als Laie, aber auch als Fachmann informieren können“ (Hallhuber).
- Eine ansprechende Aufbereitung der Information, beispielsweise durch entsprechende Fotostrecken. „Informationen müssen immer auch ein bisschen unterhaltsam und anschaulich aufbereitet werden. Deshalb müssen diese keineswegs flach sein“ (Hallhuber).
- Aktualität und Kontinuität der Information. „Es nützt nichts, wenn man einmal präsent ist, und dann lässt man das Thema wieder für ein halbes Jahr ruhen. Um erfolgreich zu sein, muss PR-Arbeit kontinuierlich betrieben werden“ (Hallhuber).

¹⁶ Inhalt und detaillierte Vorgehensweise des Kommunikationskonzepts (Gerard, Uhl 2010) und des Kommunikationsmanagement (Bildschnitt TV 2011) kann in den entsprechenden Berichten nachgelesen werden.



Abb. 13: Ausschnitte aus Facebook: Ansprechende Projektdarstellung durch engagierte Landwirte (links) sowie aktuelle Nachrichten (rechts) (Facebook 2012)



Abb. 14: Die Homepage boden:ständig.eu mit dem Corporate Design (Bayerische Verwaltung für Ländliche Entwicklung 2011)

2.5 Wie geht es im Modellprojekt weiter?

Fortführung des Umsetzungsprozesses und Umsetzung von Puffersystemen

Im weiteren Verlauf des Modellprojekts geht es darum, den begonnen Umsetzungsdialog mit Landwirten und Gemeindevertretern fortzuführen (Riedel, Knogler 2011, 13). „Man muss die Leute ständig informieren, aufklären und sie erinnern. Man muss ständig zeigen, wie es geht und das nötige Engagement einfordern, damit sich erosionsarme Bodenbewirtschaftung und Puffersysteme zur Selbstverständlichkeit entwickeln“ (Ebner).

Gerade im Bereich der Puffersysteme zum Wasser- und Stoffrückhalt in der Landschaft sollen noch verstärkt Maßnahmen beispielsweise mit Hilfe von Verfahren der Ländlichen Entwicklung umgesetzt werden. Nach Auskunft der Umsetzungsbetreuer besteht hinsichtlich dieser Maßnahmen am meisten Sensibilisierungs- und Aufklärungsbedarf. Erfolgreiche Anschauungsbeispiele sind daher notwendig.

Aufgrund des großen Projektgebiets und der Kürze der Projektlaufzeit sei es jedoch schwierig, viele Teilprojekte und Maßnahmen nicht nur anzustoßen, sondern auch bis zur (baulichen) Umsetzung zu bringen.

Fortführung der PR-Arbeit für das Modellprojekt und die Initiative boden:ständig

Für die überregionale Positionierung der Initiative Boden:ständig wird nach Angaben des zuständigen Mitarbeiters von Bildschnitt-TV weiter am „Social Marketing“ gearbeitet, gerade was die Internetpräsenz durch die boden:ständig-Website sowie durch Facebook angeht.

„Vor allem die Facebook-Seite wollen wir noch lebendiger gestalten, indem die Umsetzungsbetreuer diese als Informationsplattform nutzen und noch mehr 'posten'. Das ist natürlich eine große Umstellung in der Kommunikation“ (Hallhuber).

In Vorbereitung befindet sich zudem ein 'Content-Management-System', in welchem sich Zugriffsberechtigte (z.B. Verwaltungsmitarbeiter) ausführlich über das Modellprojekt informieren können. Benötigt man beispielsweise Anschauungsmaterial für eine Präsentation, kann dieses aus einem Bildarchiv heruntergeladen werden.

Veranstaltung einer transnationalen Tagung

Anknüpfend an den ILUP-Prozess ist als Abschluss des Modellprojekts eine transnationale Tagung geplant. Diese soll dem Erfahrungsaustausch sowie der Diskussion des Modellprojekts in der Fachwelt dienen.

Erstellung eines Projektberichts und 'Kochbuchs'

Um die im Modellprojekt gesammelten Erkenntnisse auf andere Projekte übertragen zu können, werden derzeit ein Projektbericht und ein sog. „Kochbuch“ erstellt. „Es geht darum, den Prozessablauf und den Weg sowie die erforderlichen 'Zutaten' zur erfolgreichen Umsetzung nachvollziehbar aufzubereiten“ (Dullinger).

3 Fazit

3.1 Innovative Handlungsansätze im Modellprojekt

Vom statischen Planungsverfahren hin zum dynamischen Entwicklungsprozess

Zur Bewältigung der komplexen Problemstellung bewegt sich das Modellprojekt weg von der klassischen Planung hin zu einem umfassenden Entwicklungsprozess. „Früher wurde zuerst lange geplant und viele Informationen auf Halde gesammelt, um danach in den besten Fällen einige Maßnahmen umzusetzen. Das haben wir ersetzt durch einen dynamischen Prozess, dem auf kurze pragmatische Analysen bei intensivem Dialog mit den Menschen vor Ort dann sofort immer wieder greifbare Umsetzung folgt“ (Dullinger).

Schwerpunktgebiete für diesen Umsetzungsprozess werden nicht „top-down“ festgelegt, sondern aus einem räumlich-funktionalen Kontext heraus entwickelt und stellen eine Überlagerung aus fachlicher Notwendigkeit und Umsetzungschancen, z.B. durch engagierte Landwirte und Gemeinden, dar.

Der durch die intensive Arbeit vor Ort ausgelöste Entwicklungsprozess ist von einer großen Dynamik und Flexibilität gekennzeichnet. „Wir gehen mit einer Grundidee raus und sind aber letztendlich unwahrscheinlich offen für Anregungen und Neuerungen. Somit entwickeln wir das Projekt ständig weiter“ (Knogler). Lösungen werden nicht vorgegeben, sondern zusammen mit den Beteiligten für die jeweilige Situation „maßgeschneidert“ entwickelt.

Neu ist im Rahmen des Modellprojekts auch die bereitgestellte „Man-Power“ für das Prozessmanagement sowohl auf übergeordneter strategischer Ebene (Projektkoordinator) als auch im Bereich der Umsetzung (Umsetzungsbetreuer). „Wir investieren unsere Arbeitskraft nicht nur in die Planung, sondern vor allem in den Prozess“ (Dullinger).

„Startkoordination“ für Verfahren der Ländlichen Entwicklung

Ein neuer Ansatz des Modellprojekts besteht darin, dass die Arbeit der Umsetzungsbetreuer bereits vor dem Instrumenteneinsatz der Ländlichen Entwicklung“ beginnt und diesen anstößt bzw. vorbereitet.

Durch ihre Arbeit vor Ort klären die Umsetzungsbetreuer sowohl die Akzeptanz als auch die Flächenverfügbarkeit im Vorfeld ab (sog. „Startkoordination“). „Neu ist, dass der Prozess der Bewusstseinsbildung zu Beginn des Verfahrens bereits erfolgt ist und Ressentiments abgebaut sind“ (Riedel). Dies stellt eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche und straffe Durchführung der Verfahren dar. „Es wird immer deutlicher, dass der dialogorientierte Umsetzungsprozess sehr gut geeignet ist, um vor allem kleinere Verfahren unkompliziert und zielgerichtet vorzubereiten“ (Riedel). Eingebettet in einen räumlich-funktionalen Kontext, können diese dann zielgerichtet an den „fachlichen Brennpunkten“ durchgeführt werden. „Ich denke, dass diese Vorgehensweise zukunftsfähig ist“ (Sterzer).

Neue Formen der Kommunikation und eigenständiges Kommunikationsmanagement

Das Modellprojekt zeichnet sich durch ein eigenes Kommunikationsmanagement mit entsprechenden personellen Kapazitäten aus, das durch eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit sensibilisiert und eine positive Stimmung sowie ein Klima der Wertschätzung vor Ort erzeugt.

Durch den Einsatz verschiedenster Instrumente sowie Medienformen und die Einbindung von Social Networks (Facebook) können verschiedenste Zielgruppen erreicht und die Arbeit der Umsetzungsbetreuer maßgeblich unterstützt werden. Das Modellprojekt entwickelt sich auf diese Weise immer mehr zu einem gesamtgesellschaftlichen Prozess, mit einer zunehmenden Wirkung über das Modellprojekt hinaus.

Konstruktive und projektbezogene verwaltungsübergreifende Zusammenarbeit

„Das Innovative ist für mich, dass drei Akteure über ihren eigenen Tellerrand hinaus geschaut haben, um lösungsorientiert zu arbeiten. Das ist ein großer Erfolg“ (Steiner).

Wasserwirtschaft, Ländliche Entwicklung und Landwirtschaft haben im Modellprojekt in konstruktiver Zusammenarbeit eine gemeinsame Vorgehensweise zur Reduzierung von Bodenerosion und Stoffeinträgen entwickelt und umgesetzt. Hierbei wurden die einzelnen Aufgabenbereiche abgestimmt und die Finanzierung unter den Projektpartnern aufgeteilt. Auf diese Weise konnte ein inhaltlich umfassendes Maßnahmenpektrum für die ganzheitliche Bewältigung der Problematik angewandt werden. „Das Entscheidende war, dass sich die zuständigen Verwaltungen die Hand reichten und damit das 'Schwarze-Peter-Spiel' beendet haben“ (Dullinger).

3.2 Was hat das Modellprojekt bewirkt?

Initialzündungen und Anschauungsbeispiele zum Boden- und Gewässerschutz

Im Rahmen des Modellprojekts konnten Anschauungsbeispiele zu allen relevanten Handlungsfeldern (Fläche, Puffersysteme und Bäche) umgesetzt werden. Auf diese Weise wurde der Grundstein für die Verringerung des Stoffeintrags in den Rottauensee gelegt.

Eine große Anzahl an Landwirten haben bereits neue Bewirtschaftungstechniken eingeführt, erste Gemeinden beschließen perspektivische Programme zur Umsetzung von weiteren Maßnahmen in den nächsten Jahren.

Durch die im Modellprojekt auf den Weg gebrachten Maßnahmen ist es zudem gelungen, einen Beitrag zur Umsetzung der europäischen WRRL zu leisten.

Auf Grund dieser Erfolge wurde das Projekt 2011 im Rahmen des Wettbewerbs „Zukunftsfähige Landnutzung in Bayern“ durch das StMELF ausgezeichnet (StMELF 2011).

Sensibilisierung von Landwirten, Gemeinden und der Bevölkerung

Die intensive Aufklärungsarbeit der Umsetzungsbetreuer vor Ort, die Schaffung von Anschauungsmaßnahmen sowie das professionelle Kommunikationsmanagement trugen wesentlich zur Sensibilisierung von Landwirten, Gemeinden und der breiten Öffentlichkeit bei.

In der Konsequenz wird die Umsetzung von weiteren Maßnahmen bzw. die Beratung der Landwirte immer aktiver nachgefragt, das Projekt wird ein Stück weit zur Selbstverständlichkeit.

„Unsere Funktion als 'Kümmerer' wird mittlerweile sowohl von Landwirten als auch von Gemeinden aktiv in Anspruch genommen. Das ist ein großer Erfolg. Eine Sensibilisierung ist erfolgt, die Reserviertheit wird immer mehr abgelegt“ (Riedel).

Initiierung der überregionalen Initiative boden:ständig

Auf Grund des großen Bedarfs an effizienten Lösungsansätzen für die Reduzierung von Bodenerosion und Stoffeinträgen in intensiv genutzten Agrarlandschaften, entwickelte sich aus dem Modellprojekt die überregionale Initiative boden:ständig. An dieser können sich fortan auch Regionen außerhalb des Projektgebiets beteiligen.

„Es geht nicht mehr nur um das Projekt 'Rottauensee', sondern um den Umgang mit intensiv genutzten Agrargebieten, wie dem gesamten Tertiärhügelland“ (Knogler).

Durch das Modellprojekt „Rottauensee“ stehen Inhalte, Vorgehensweisen und Organisationsstrukturen zur Verfügung, die auf andere Regionen übertragen werden können. Boden:ständig zeigt als fachübergreifende Initiative auf, wie Instrumente bzw. Programme verschiedener Verwaltungen in einem entsprechenden Prozess zusammenwirken können. Als zentrale Informationsplattform dient die Website „boden:ständig.eu“. „Durch diese Initiative ist jeder, egal ob Landwirt, Bürgermeister oder Verwaltungsmitarbeiter, in der Lage, sich mit der Thematik auseinander zu setzen und aktiv mitzumachen“ (Ebner).

Die Koordination der Initiative liegt bei der Verwaltung für Ländliche Entwicklung. „Man braucht eine Struktur, die das aufrecht erhält, einen Selbstläufer gibt es nicht. Dadurch, dass die Ländliche Entwicklung die Koordination übernimmt, ist dies gelungen“ (Dullinger).

Optimierung der ressortübergreifende Zusammenarbeit beim Boden- und Gewässerschutz

Ein wesentlicher Erfolg des Modellprojekts besteht nicht nur in der positiven Wirkung für das Einzugsgebiet des Rottauensees und in der Initiierung der bayernweiten Initiative boden:ständig. Auf Grundlage der Erfahrungen aus dem Modellprojekt wurde auch die bisherigen Vorgehensweisen in den Verwaltungen kritisch hinterfragt und versucht zu optimieren.

„Alle Projektpartner haben sich hinsichtlich der Aktualität ihrer Inhalte, Strukturen und Vorgehensweisen nebenbei selbst auf den Prüfstand gestellt. Auf diese Weise konnte einiges verbessert werden, vor allem auch im ressortübergreifenden Zusammenwirken für eine möglichst rasche und effiziente Problemlösung“ (Ebner).

Nach einer Fachtagung aller beteiligten Verwaltungen, haben sich folgende niederbayerischen Behörden in einer gemeinsam unterzeichneten „Landshuter Erklärung“ verpflichtet, künftig beim Boden- und Gewässerschutz noch intensiver und direkter zusammen zu arbeiten: Amt für Ländliche Entwicklung, Wasserwirtschaftsämter, Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten,

Naturschutzbehörden sowie Fachberatung für Fischerei.

„Es war uns wichtig, dass wir nicht nur eine räumliche Übertragung der Erkenntnisse schaffen, sondern auch in die Verwaltungen hinein: Die Ländliche Entwicklung macht künftig die Koordination in der Fläche. Die beteiligten Partner wissen, wie ihre Rollen aussehen“ (Dullinger).

3.3 Erfolgsfaktoren und Hemmnisse

Verfahrensbezogene Erfolgsfaktoren

- kommunale Grundakzeptanz und Problemdruck sind Voraussetzung für die Projektinitiierung und einen erfolgreichen Projektverlauf;
- fachliche Grundlagen werden durch ILUP erarbeitet, weshalb sich das Projekt auf den Umsetzungsprozess konzentrieren konnte;
- interdisziplinärer Ansatz der Maßnahmen (im Dreiklang Gewässer, Fläche, Puffenbereiche) ermöglicht umfassende Bearbeitung der Erosions- und Stoffeintragsthematik;
- konstruktive ressortübergreifende Zusammenarbeit ermöglicht fachlich umfassende und effiziente Bearbeitung der Problemstellung;
- Projektstruktur mit Projektkoordinator und Umsetzungsbetreuern; personelle Kapazitäten für entsprechende Funktionen werden bereitgestellt;
- Schwerpunktgebiet werden nach fachlichen Kriterien sowie nach Umsetzungschancen abgeleitet;
- dialogorientierter Umsetzungsprozess bezieht Akteure ein und entwickelt mit diesen zusammen Projekte;
- pragmatische Vorgehensweisen mit der Umsetzung von Anschauungsbeispielen bauen Vorurteile ab und zeigen Lösungswege auf;
- professionelles Kommunikationsmanagement (mit dem Einsatz verschiedenster Kommunikationsinstrumente und Medien) fördert sowohl die Akzeptanz und Sensibilisierung im Gebiet als auch eine positive Außenwahrnehmung;
- Auszeichnung mit boden:ständig-Siegel ermöglicht Wertschätzung engagierter Landwirte und Kommunen und motiviert zum Mitmachen;
- Arbeit der Umsetzungsbetreuer bereitet den Einsatz von Verfahren der Ländlichen Entwicklung vor und sichert Akzeptanz sowie Flächenbereitstellung;
- kritische Hinterfragung und Anpassung bestehender Programme und Vorgehensweisen der Verwaltungen optimiert Hilfestellung für Landwirte und Kommunen.
- Ausreichend Zeit, um Bewusstsein auszubilden und Einsicht in die Notwendigkeit des Handelns zu erzeugen
- ressortübergreifende Zusammenarbeit erfolgt projektbezogen

Akteursbezogene Erfolgsfaktoren

- großes Engagement und hohe Fach- sowie Prozesskompetenz der Bearbeiter, die gemeinsam ein „breites Feld“ (Landwirtschaft, Landschaftsökologie, Kommunikation, Projektsteuerung, Bodenordnung) abdecken.
- Innovationsfähigkeit und Offenheit der beteiligten Akteuren sowohl hinsichtlich der Dynamik im Prozess als auch hinsichtlich der Reflexion von Instrumenten und Programmen der eigenen Verwaltung
- Akteure mit Soft Skills im zwischenmenschlichen Umgang
- gute und vertrauensvolle Atmosphäre bzw. Zusammenarbeit zwischen den allen Projektpartnern
- partnerschaftliche Zusammenarbeit auf Augenhöhe

Verfahrensbezogene Hemmnisse

- der dynamische Prozess erschwert die Planung von finanziellen und personellen Ressourcen der zuständigen ALEs
- aufgrund der Gebietsgröße und der relativ kurzen Laufzeit konnten vor allem strukturelle Maßnahmen bislang nur selten bis zur baulichen Umsetzung vorangetrieben werden

Akteursbezogene Hemmnisse

Im Rahmen des Analyseprozesses konnten keine relevanten akteursbezogenen Hemmnisse festgestellt werden.

3.4 Erkenntnisse aus dem Modellprojekt im Hinblick auf die entwickelte Vorgehensweise

Die beschriebene Vorgehensweise wurde von allen befragten Akteuren als erfolgreich und notwendig bewertet. Aus den Erfahrungen des Modellprojektes lassen sich folgende Aspekte im Bezug auf die Landschaftsplanung der Ländlichen Entwicklung ableiten.

Boden:ständig als Zukunftsaufgabe – Positionierung der Ländlichen Entwicklung

Mit der Initiative boden:ständig verfügt die Verwaltung für Ländliche Entwicklung über eine praxisorientierte Vorgehensweise zum Boden- und Gewässerschutz sowie zur Gestaltung einer zukunftsfähigen Landnutzung. Entsprechende Ansätze stellen nach Ansicht der befragten Akteure ein zentrales Aufgabenfeld für die Zukunft der Ländlichen Entwicklung dar und erweitern den bisher stark auf den Arten- und Biotopschutz orientierten Fokus.

„Ich denke, dass die Ländliche Entwicklung in Zukunft die Entwicklung der Kulturlandschaft viel mehr in den Fokus nehmen muss als bisher. Hier ist eine Schwerpunktverlagerung notwendig.“ (Steiner).

Durch ihre Instrumente und Verfahren verfügt die Verwaltung für Ländliche Entwicklung über das Potenzial, Ressourcenschutz gemeinsam mit Landwirten, Kommunen und Fachverwaltungen in der Fläche zu gestalten. Gerade Gemeinden seien jedoch die Möglichkeiten von Flurneuordnungsverfahren als Instrument zum kommunalen Ressourcenschutz nicht bewusst. „Viele Kommunen sehen Flurneuordnung als reines Instrument der Landwirtschaft. Hier ist noch viel Aufklärungsarbeit notwendig“ (Riedel).

Ressourcenschutz und Landschaftsentwicklung als dialogorientierter Prozess

Das Modellprojekt zeigte, dass für einen erfolgreichen Boden- und Ressourcenschutz der Schritt von der fachlichen Planung hin zu einem dialogorientierten Umsetzungsprozess notwendig ist. Dieser zeichnet sich durch folgende Qualitäten bzw. Bausteine aus:

- Auf Basis eines fachlichen Rahmenkonzepts werden engagierte Akteure (Landwirte und Kommunen) vor Ort „aufgespürt“, um zusammen mit diesen Projekte zu entwickeln, die wiederum als Anschauungsbeispiele dienen und zur Nachahmung anregen.
- Durch sog. „Umsetzungsbetreuer“, die neben dem fachlichem Wissen auch über ein hohes Maß an Prozesskompetenz verfügen, wird der Prozess kontinuierlich begleitet und voran getrieben.
- Aus dem Umsetzungsprozess und dem Rahmenkonzept heraus entwickelt sich der zielgerichtete Einsatz „kleinerer“ Verfahren, der durch die „Umsetzungsbetreuer“ vorbereitet und begleitet werden kann.
- Die Arbeit der „Umsetzungsbetreuer“ (bzw. des Prozessmanagements) wird von einem professionellen Kommunikationsmanagement begleitet, das neben der umfassenden Öffentlichkeitsarbeit eine positive Stimmung und ein Klima der Wertschätzung erzeugt.

Um die angestoßenen Entwicklungsprozesse auch nach Ende der offiziellen Projektlaufzeit aufrecht zu erhalten äußerten die befragten Akteure den Bedarf einer weiterführenden (ggf. punktuellen) Unterstützung beispielsweise durch Förderprogramme oder Hilfestellung der

zuständigen Verwaltungen. Für die Ländliche Entwicklung könnte dies über einen sog. „Gebietsmanager“ abgedeckt werden, der für ein bestimmtes Projektgebiet zuständig ist und bei Bedarf als Umsetzungsberater zur Verfügung steht. Eine entsprechende Funktion kann entweder innerhalb der Verwaltung angesiedelt oder ausgelagert werden. „Es ist ein 'Kümmerer' notwendig, der das Projekt immer mal wieder beobachtet und bei Bedarf aktiv fördert bzw. steuert. Sonst geht ein entsprechender Prozess in den Alltagsprobleme von Kommunen und Landwirten unter“ (Knogler). „Eine entsprechende Funktion fehlt bisher“ (Riedel).

Modellprojekt „Landschaft vital in der Flurneuordnung Hausen“

1 Allgemeine Beschreibung

Räumliche Lage

Hausen ist ein Gemeindeteil der Gemeinde Schonungen (Lkr. Schweinfurt, Regierungsbezirk Unterfranken) und befindet sich ca. 10 km östlich von Schweinfurt (Abb. 15).

Das Dorf selbst liegt in einem Talkessel, in welchem sich zwei, nur zeitweise wasserführende, Bäche vereinigen. Zusammen mit einer Quelle im Dorf bilden sie den Mühlbach, der als Zufluss des Mains mehrere Mühlen antreibt (ebd).

In Hausen dominiert die Wohnfunktion. Besondere Bedeutung kommt dem kleinen Ort als Naherholungsgebiet zu, da sich dieser direkt an der Grenze des Erholungsgebiets „Ottenhäuser Grund“ sowie an einer Radwegeverbindung zwischen dem Maintal bzw. Schweinfurt und dem Ellertshäuser See befindet (ALE Ufr. 2007, Regierung von Unterfranken 2003).

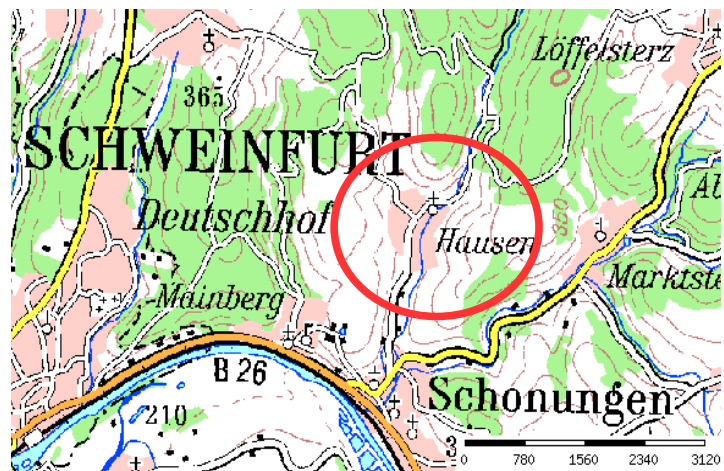


Abb. 15: Lage des Modellprojekts „Landschaft vital in der Flurneuordnung Hausen“ (StMF 2012)

Naturraum und Landschaftsstruktur

Hausen liegt am westlichen Rand des Naturraums „Hesselbacher Waldland“ (Landschaftsbüro 2005, 5) und lässt sich hinsichtlich der Landschaftsstruktur in drei Kategorien gliedern:

- die Talräume, welche vorwiegend als Grünland genutzt werden,
- die strukturreichen ost- und westexponierten Talhänge mit zahlreichen gehölzbewachsenen Lesesteinhäufen, Ranken, Hecken, Streuobstwiesen und Weideflächen sowie
- die flachen Hochlagen, auf welchen eine intensive ackerbauliche Nutzung stattfindet (ebd.).

Aufgrund seines Strukturreichtums kommt Hausen eine besondere Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz zu (Regierung von Unterfranken 2003, Landschaftsbüro 2005). Dies zeigt sich auch durch die große Anzahl an amtlich kartierten Biotopen, „13d-Flächen“ und Arten bzw. Lebensräumen mit regionaler und überregionaler Bedeutung (ebd.). Entsprechend sind weite Teile der Landschaft auch als Naturschutzgebiet, Landschaftsschutzgebiet und FFH-Gebiet ausgewiesen. Die Vielfalt an Strukturen und extensiven Nutzungsformen führt zudem dazu, dass

Hausen ein großes Potenzial als Naherholungsgebiet aufweist (ALE Ufr. 2007).

Agrarstruktur

In den letzten Jahrzehnten führte der agrarstrukturelle Wandel zu einer kontinuierlichen Abnahme landwirtschaftlicher Betriebe in Hausen. Seit 2004 befinden sich noch sechs Nebenerwerbslandwirte im Dorf. Mit 168 ha bewirtschaften diese ca. die Hälfte der landwirtschaftlichen Fläche in der Gemarkung (ALE Ufr. 2007). Die restlichen Flächen werden von externen Landwirten genutzt (ebd.). Die durchschnittliche Betriebsgröße der Nebenerwerbsbetriebe liegt bei ca. 28 ha (ebd.).

Hinsichtlich der Bodenqualität liegt Hausen weit unter dem Durchschnitt des Landkreises Schweinfurt (ebd.). Sowohl die Tal- als auch die Hangbereiche weisen laut landwirtschaftlicher Standortkartierung ungünstige Erzeugungsbedingungen auf. Lediglich die Hochlagen bieten günstige Ackerstandorte (Bayerische Landessiedlung et al. 2006).

2 Analyse des Modellprojekts

2.1 Methodische Vorgehensweise

Die Analyse des Modellprojekts erfolgt durch die Auswertung vorhandener Materialien (Verfahrensunterlagen wie Projektbeschreibung oder Landschaftsplanung, Dokumentationen der Qualitätszirkel und Arbeitskreissitzungen, Mitteilungsblätter der Gemeinde etc.) sowie durch Experteninterviews. Die hierbei befragten Akteure sind in der nachfolgenden Tabelle genannt.

Tab. 3: Befragte Akteure zum Modellprojekt „Landschaft vital in der Flurneuordnung Hausen“

Akteur	Rolle im Modellprojekt
BOR Dorit BOLLMANN Sachgebiet F2 Landespflege ALE Unterfranken	Betreuung der Landschaftsplanung in der Flurneuordnung
Kilian HARTMANN Bürgermeister Gemeinde Schonungen von 1994-2012	ehem. Bürgermeister der Gemeinde Schonungen ehem. Vertreter der Gemeinde in der TG sowie in der ILE „Schweinfurter Oberland“
BOR Hermann MEYER ALE Unterfranken	Vorsitzender des Vorstands der TG seit 2009
BOR Joachim OMERT Sachgebiet F1 Landwirtschaft ALE Unterfranken	Landwirtschaftliche Begleitung der Flurneuordnung
Dipl.-Ing. Anton PIRKL Landschaftsbüro Pirkel – Riedel – Theurer	Landschaftsplaner im Modellprojekt
Dipl.-Ing. Ralf THEURER Landschaftsbüro Pirkel – Riedel – Theurer	Landschaftsplaner im Flurneuordnungsverfahren und im Modellprojekt

2.2 Ausgangslage und Problemstellung

Wie bereits in Punkt 1 beschrieben, liegt Hausen in einer attraktiven Kulturlandschaft mit einer hohen Biodiversität. Im Gegensatz zu den ertragreichen Hochlagen, welche auch in Zukunft landwirtschaftlich genutzt werden, besteht in den engen Bachtälern (Abb. 19) und strukturreichen Hanglagen (Abb. 20) die Gefahr der Nutzungsaufgabe und damit der Verbuschung. „Wir haben die Befürchtung, dass mittel- bis langfristig das ganze Gebiet zuwächst und dadurch massiv an Qualität verliert“ (Theurer).

Nach Angaben des zuständigen Landschaftsplaners handelt es sich um ca. 150 ha, die aus wirtschaftlicher Sicht nicht mehr optimal zu nutzen sind (Theurer 2010, 8). Gründe hierfür liegen zum eine in den schwierigen Standortverhältnissen durch die steilen Hanglagen, der kleinteiligen Parzellierung¹⁷ sowie in der mangelhaften Erschließung, was eine maschinelle Bewirtschaftung erschwert¹⁸. Zum anderen sind ein Großteil der charakteristischen Strukturen durch Nutzungen entstanden, welche heutzutage nicht mehr nachgefragt werden.

Verbuschen die betroffenen Flächen, verliert die Kulturlandschaft ihre charakteristische Eigenart. Neben einem Rückgang der Arten- und Lebensraumvielfalt würde sich eine entsprechende Entwicklung zudem negativ auf die Lebensqualität vor Ort auswirken und die Bemühungen Hausen als Naherholungsgebiet zu stärken beeinträchtigen: „Dann ist der Reiz für Wanderer und Touristen weg“ (Bollmann).



Abb. 16: Extensiv genutztes Bachtal mit Gefahr der Nutzungsaufgabe



Abb. 17: Streuobstwiesen in Hanglage mit Gefahr der Nutzungsaufgabe

¹⁷ Die Flur um Hausen ist durch eine starke Zersplitterung der Grundstücksstrukturen gekennzeichnet. Nach Angaben des Vorstandsvorsitzenden der TG kommen im Verfahrensgebiet auf 360 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche 1332 Grundstücke. Besonders gravierend zeigt sich dies im Bereich des Naturschutzgebiets „Hausener Talhänge“ sowie an den Steilhängen südlich der Ortschaft.

¹⁸ Die schweren Bewirtschaftungsbedingungen werden durch Flurnamen wie „Schindesel“ deutlich.

Besonders deutlich wurde diese Problematik als in Hausen die Vorbereitungsphase für ein Flurneuordnungs- und Dorferneuerungsverfahren¹⁹ begann.

Die zuständigen Akteure erkannten, dass mit einem klassischen Flurneuordnungsverfahren bzw. der entsprechenden Landschaftsplanung die vorhandenen Probleme im Bereich der Kulturlandschaft nicht gelöst werden können. „Wir machen hier eine Flurneuordnung mit einem sehr aufwändigen Wegebau, aber wissen gar nicht, wie die Nutzung der Kulturlandschaft weiter gehen soll“ (Theurer).

Es wurde deutlich, dass zur Lösung der landschaftlichen Probleme vielmehr eine Diskussion über die zukünftige Landnutzung notwendig ist. „Man könnte im Rahmen der Landschaftsplanung festlegen, was erhaltenswert ist oder auch nicht. Auf diese Weise wird man aber der eigentlichen Problemlage nicht gerecht. Nämlich: Wie soll auf den schwer zu bewirtschaftenden Flächen eine Landnutzung stattfinden, welche die Biodiversität sowie das Landschaftsbild erhält und gleichzeitig wirtschaftlich rentabel ist?“ (Pirkl).

Aus dieser Fragestellung heraus ergab sich die Teilnahme am Forschungsvorhaben „Landschaft vital“. Die Vorbereitungsphase war bereits abgeschlossen, als das Modellprojekt in Auftrag gegeben wurde.

2.3 Inhalte und Ziele des Modellprojekts

Nach dem Motto „Kulturlandschaft nutzen – Ressourcen dauerhaft sichern“ besteht das Ziel des Modellprojekts in der Erhaltung der einzigartigen Kulturlandschaft durch die Initiierung einer rentablen und damit auch zukunftsfähigen Landnutzung.

Um dies zu erreichen, sollten zusätzlich zu der klassischen Herangehensweise in der Flurneuordnung

- ein nachhaltiges Landnutzungskonzept auf lokaler Ebene erarbeitet werden, welches auf dem Haber'schen Konzept der differenzierten Landnutzung (vgl. Haber 1971) beruht,
- Möglichkeiten einer zukunftsfähigen Landnutzung nicht von oben vorgegeben, sondern gemeinsam mit Landwirten und Bürgern vor Ort entwickelt werden sowie
- Umsetzungsstrategien auf der Ebene eines Flurneuordnungsverfahrens in Verbindung mit Dorferneuerung und ILE erarbeitet und konkrete Maßnahmen durch die Instrumente der Ländlichen Entwicklung, der Gemeinden und anderer Kooperationspartner aufgezeigt werden. (Bäumel 2011, 6)

Vor diesem Hintergrund vergab der BZA 2008 zusätzliche Leistungen zur Erstellung eines Landnutzungskonzepts sowie zur Bürgereinbindung und zum Prozessmanagement an das Landschaftsbüro „Pirkl – Riedel – Theurer“. Dieses hatte bereits die Landschaftsplanung im Flurneuordnungsverfahren betreut.

¹⁹ Hierbei handelt es sich nach einem Verfahren nach §§ 1, 4, 37 FlurbG. Das Verfahrensgebiet umfasst mit ca. 590 ha hauptsächlich landwirtschaftliche Nutzflächen der Gemarkung Hausen sowie das Dorfgebiet und einzelne Waldstücke. Die Vorbereitungsphase begann 2004, 2007 wurde das Verfahren angeordnet. (vgl. ALE Ufr. 2007)

2.4 Wesentliche Herangehensweisen im Modellprojekt

Im Folgenden werden die wesentlichen Ansätze²⁰ im Modellprojekt vorgestellt. Diese umfassen

- die Erarbeitung des ökologischen Rahmenkonzepts (2.4.1),
- die partizipative Erarbeitung von Landnutzungsansprüchen und Projektideen (2.4.2) und
- die Einbindung in laufende Verfahren und Projekt der Ländlichen Entwicklung (2.4.3).

2.4.1 Erarbeitung des ökologischen Rahmenkonzepts zur differenzierten Landnutzung

Als erste Schritte der Landnutzungsplanung fanden die Analyse der natürlichen Ressourcen und die Ableitung der Nutzungszonen entsprechend dem Konzept der differenzierten Landnutzung statt. Hierfür erfolgte die Einteilung des Gebietes in die Nutzungszonen (Produktiv, Kompromiss und Protektiv). Die Ergebnisse bestätigten, dass Hausen nicht nur hinsichtlich des Landschaftsbildes und des Arten- und Biotopschutzes, sondern auch hinsichtlich des Grundwasser- und Erosionsschutzes ein sehr sensibles Gebiet darstellt. Deutlich zeigte sich noch einmal die Dreiteilung der Landschaft:

- die produktiven Hochlagen, welche unter Beachtung des Nitratreintrags auch weiterhin intensiv bewirtschaftet werden können.
- die Hanglagen, in welchen die Nutzungsintensität an die Hangneigung und damit an die Erosionsgefährdung angepasst werden soll. Auch hier ist der Nitratreintrag zu beachten.
- die steilen Hanglagen, Streuobst- und Biotopflächen sowie die Bachtäler, in welchen die Nutzung auf die Erhaltung der charakteristischen Strukturen abgestimmt werden soll.

Die Ergebnisse wurden mit Vertretern aus Fachbehörden diskutiert. Für die Entwicklung von Maßnahmen bzw. Projekten zeigt sich damit eine Aufteilung in zwei wesentliche Kategorien:

- die „besonderen Bereiche²¹“ (Abb. 18) (Magerrasen, Streuobstwiesen, Heckenstrukturen, geschützte Biotope, NSG, sehr steile Hangflächen) mit Schwerpunkt Arten- und Biotopschutz sowie Landschaftsbild. In diesen soll die attraktive Kulturlandschaft mit ihren charakteristischen Strukturen erhalten und zukunftsfähig genutzt werden.
- die Hochflächen und Hanglagen verschiedener Neigung mit Schwerpunkt Ressourcenschutz. In diesen sollen eine nachhaltige Landnutzung aus Sicht des Boden- und Wasserschutzes erreicht werden. Ein großer Teil der Flächen wird von externen Landwirten bewirtschaftet.

Diese Aufbereitung stellte im Folgenden das Rahmenkonzept für die Bürgereinbindung dar. „Auch bei einem partizipativen Ansatz müssen wir den Leuten etwas vorlegen – eine Grobplanung oder einen Vorentwurf – damit man eine Diskussionsgrundlage hat und die Chance, den Prozess zu lenken. Aber mehr erst einmal nicht“ (PirkI).

²⁰ Die grundsätzliche Vorgehensweise wurde zusammen mit zwei weiteren Modellprojekten (Landschaft vital in der ILE Frankenpfalz und in der ILE zwischen Lech und Wertach) in vier Qualitätszirkeln erarbeitet. Im Rahmen der Erprobung wurde sie auf die spezifische Fragestellung und Zielsetzung in Hausen angepasst. Eine detaillierte Ausführung der planerischen Herangehensweise findet sich in den Berichten des zuständigen Planungsbüros.

²¹ Zur Steigerung der Akzeptanz wurden die schwer zu bewirtschaftenden Flächen „besondere Bereiche“ genannt. Auf diese Weise konnte auch deren Bedeutung für die Kulturlandschaft hervorgehoben werden.

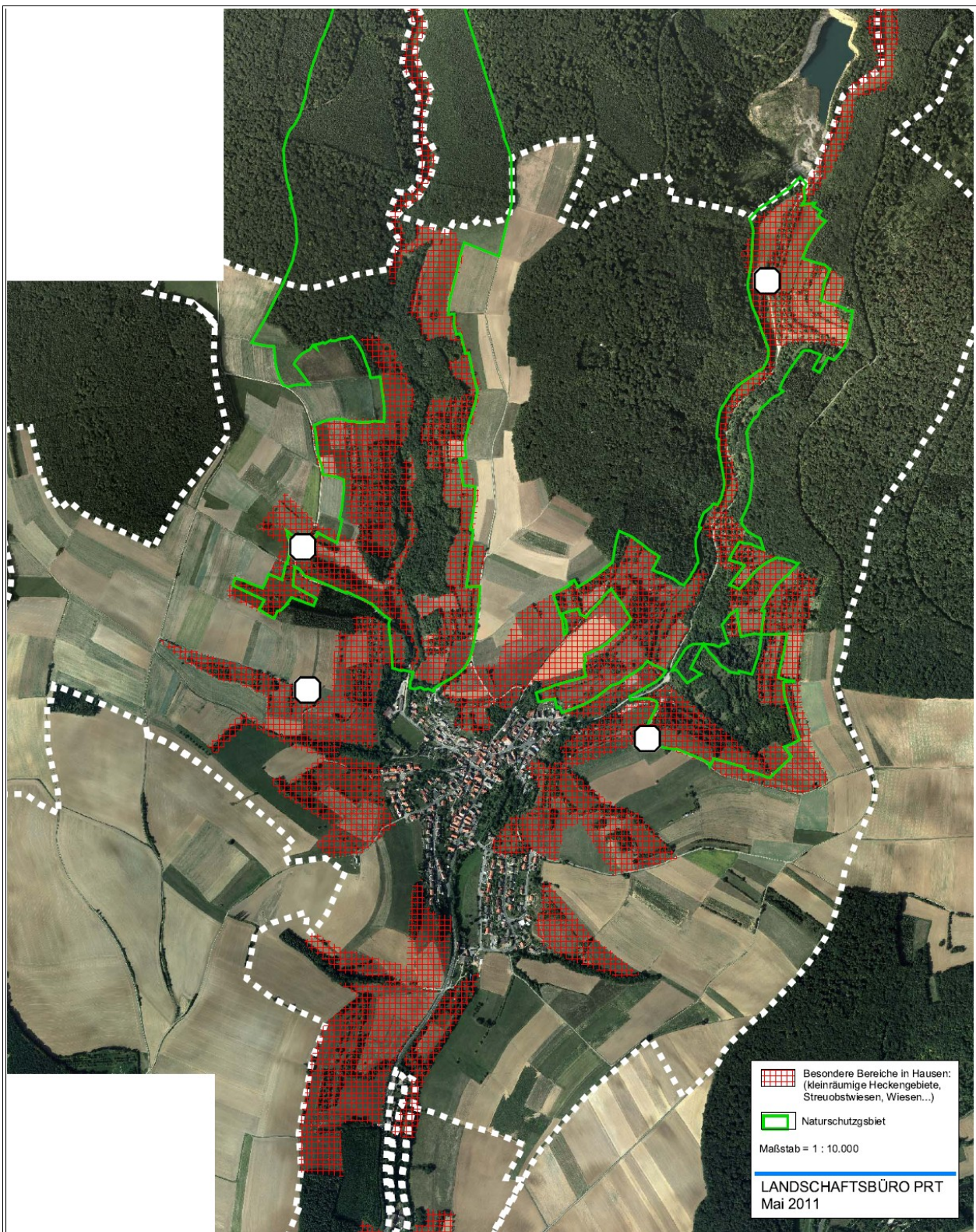


Abb. 18: „Besondere Bereiche“ im Flurneuordnungsgebiet, für die eine zukunftsfähige Landnutzung entwickelt werden soll (Landschaftsbüro 2011).

2.4.2 Partizipative Erarbeitung von Landnutzungsansprüchen und Projektideen

Entscheidend für eine erfolgreiche Kulturlandschaftsentwicklung ist das Engagement der Hausener Bevölkerung über die TG hinaus. „Wir brauchen Leute vor Ort, die das mittragen und selbst in die Hand nehmen“ (Meyer). Aus diesem Grund nahmen die partizipative Entwicklung von Projektideen sowie das Capacity building eine große Bedeutung im gesamten Modellprojekt ein. Das Ziel bestand darin, die Bedürfnisse sowohl der Bevölkerung als auch der Nutzer und Eigentümer bei der Kulturlandschaftsentwicklung zu integrieren sowie das Bewusstsein und die Akzeptanz für die Umsetzung notwendiger Maßnahmen zu fördern, um damit eigenständiges Handeln im Sinne einer aktiven Bürgerschaft anzuregen.

Wesentliche Bausteine des partizipativen Entwicklungsprozesses waren:

- eine Informationsveranstaltung, in welcher interessierte Bürger, Vereine, der Gemeinderat und TG-Vorstand über Ziele und Chancen des Modellprojektes informiert werden. Neben der Erarbeitung von Projektideen in themenspezifischen Arbeitskreisen sollten in diesem Rahmen auch Engagierte für den weiteren Prozess gewonnen werden. „Wir wollten Schlüsselakteure für die Kulturlandschaftsentwicklung gewinnen und Engagement wecken“ (Theurer).
- die Einrichtung des Arbeitskreises „Kulturlandschaftsentwicklung“. In regelmäßigen Abständen treffen sich interessierte Bürger, setzen sich intensiv mit den Herausforderungen ihrer Kulturlandschaft auseinander, entwickelten die Idee des Wildobstgartens und treiben diese voran.
- eine offene Kommunikation der Ergebnisse beispielsweise im Gemeindeblatt, wodurch die breite Bevölkerung informiert und zur Teilnahme angeregt werden sollte.
- die Besichtigung eines erfolgreichen Beispiels in der Rhön²², um Anregungen für mögliche Projekte des „Wildobstgartens“ und deren Organisation zu erhalten.

Im Rahmen des Beteiligungsprozesses zeigte sich

- die Einbindung der örtlichen Landwirte als schwierig, da ein Großteil der Hausener Landwirte nicht an neuen Projekten oder Kooperationen interessiert ist und externe Landwirte keine Notwendigkeit darin sehen, sich für die Erhaltung der Kulturlandschaft zu engagieren.
- dass sich eine Gruppe engagierter Bürger herausbildet, die sich für die Erhaltung der Kulturlandschaft einsetzt und sich zur „Streubstinitiative Hausen“ zusammengeschlossen hat. Aufgrund ihres Berufes oder Hobbies eröffnen viele dieser Akteure ein großes Potenzial, um Projekte mit einer Wertschöpfung zu initiieren und somit eine zukunftsfähige Nutzung sicherzustellen. Beispiele sind der Wirt von Hausen mit der Idee einer Obstbrennerei, eine Akteurin mit einer Imkerausbildung, ein aktiver Obst- und Gartenbauverein oder eine Gästeführerin mit lokalen „Mühlenwanderungen“.

²² Unter Einbindung der Bürger gelang es Hausen in der Rhön, ihre charakteristischen Streuobstflächen zu erhalten und zu erweitern sowie touristisch in Wert zu setzen. Beispiele sind die Einrichtung eines Obstlehrpfades oder die Vermarktung anfallender Produkte durch Handel und Gastronomie (Gemeinde Hausen/Rhön 2011).

- dass die unklaren und stark zersplitterten Grundstücksstrukturen vor allem in den „besonderen Bereichen“²³ ein großes Hindernis für die Entwicklung und Organisation konkreter Projekte darstellen. „Die Klärung der Eigentumsverhältnisse und Verkaufsbereitschaft ist eine wesentliche Grundlage für den Erfolg des Projektes“ (Pirkl).
- dass neben den unklaren Eigentumsstrukturen ein weiteres Problem im fehlenden Eigentum von engagierten Bürgern besteht. „Die Grund haben, wollen nicht und die, die wollen, haben keinen Grund“ (Pirkl). Dies ist nach Angaben des zuständigen Planers darauf zurückzuführen, dass viele der engagierten Akteure entweder zugezogen sind oder keinen landwirtschaftlichen Betrieb haben. „Deshalb können die keine Flächen einlegen und tauschen“ (Theurer).

2.4.3 Einbindung in laufende Verfahren und Projekte der Ländlichen Entwicklung

Einbindung in das Flurneuordnungsverfahren

Trotz großer Aufgeschlossenheit des Vorsitzenden zeigte sich die Unterstützung der Kulturlandschaftsentwicklung durch die TG zunächst als schwierig. Dies liegt nach Einschätzung der befragten Akteure vor allem daran, dass das Modellprojekt erst nach der offiziellen Anordnung des Verfahrens begann. „Der Vorstand hat sich unter der Prämisse gebildet, eine bessere Erschließung zu erreichen. Erst im Nachhinein haben wir versucht das Thema Kulturlandschaftsentwicklung zu integrieren. Deshalb ist das auch nicht so im Bewusstsein verankert“ (Omert).

Dennoch ist es im weiteren Prozess gelungen, das Modellprojekt durch das Flurneuordnungsverfahren wesentlich zu unterstützen:

- Als Vorbereitung auf den Wunschtermin nach FlurbG erfolgte durch die TG eine schriftliche Befragung von Eigentümern, deren Flächen in den „besonderen Bereichen“ liegen. Auf diese Weise konnten Rückschlüsse über die Verkaufsbereitschaft und damit über die Flächenverfügbarkeit für notwendige Maßnahmen gezogen werden. Auch wurden wichtige Informationen hinsichtlich der Neuverteilung gewonnen. „Dort, wo Streuobstflächen sind, versuchen wir dann später auch Leute abzufinden, die sich für eine entsprechende Nutzung interessieren“ (Meyer).
- Mit Hilfe des Landzwischenverkehrs sollen freiwerdende Flächen durch die TG erworben und an Personen weitergegeben werden, die sich für deren Nutzung und Erhaltung interessieren. „Das laufende Verfahren bietet die einmalige Chance, eine entsprechende Bodenordnung durchzuführen“ (Pirkl).

Nach Einschätzung der befragten Akteure könnte ein Hemmnis jedoch in der zeitlichen Dauer bis zur Neuverteilung liegen. Engagierte Bürger möchten gerne zeitnah die Umsetzung ihrer Ideen beginnen und Streuobstwiesen pflegen oder neu anlegen. „Es bringt nichts, wenn Bürger jetzt Obstbäume pflanzen wollen, weil sie bis zur Neuverteilung gar nicht wissen, wo ihre Flächen sind“ (Bollmann).

²³ Gerade die „besonderen Bereiche“ sind mit ca. 150 ha auf über 100 Besitzstände verteilt. Viele der Grundstücke wurden in den 1950er und 1960er Jahren von Schweinfurter Bürgern gekauft und als Wochenendgrundstücke mit Obstanbau genutzt wurden. Heute liegen diese Flächen weitgehend brach, möglicherweise sind sie den Nachkommen auch nicht bekannt.

Einbindung in die Dorferneuerung

Eine Nutzungsaufgabe und damit Verbuschung der Hausener Kulturlandschaft würde sich nicht nur negativ auf die Lebensqualität vor Ort auswirken, sondern auch die Bemühungen, Hausen als Naherholungsgebiet zu stärken, beeinträchtigen. Die Erhaltung der Kulturlandschaft ist damit ein wichtiger Aspekt, um wesentliche Zielsetzungen der Dorferneuerung zu erreichen.

Gleichzeitig spielt die Dorferneuerung eine wichtige Rolle für die Umsetzung von Maßnahmen zur Erhaltung der Kulturlandschaft. Synergieeffekte bieten beispielsweise

- der Umbau des alten Schulhauses zum Gemeinschaftshaus. Hierbei könnte ein Schulungsraum für Besucher oder eine Küche zur Verarbeitung eingerichtet werden. „Dies wäre eine wichtige Voraussetzung für den Wildobstgarten. Die Leute können einen Schnittkurs besuchen und im Schulhaus selbst Produkte herstellen, wie Liköre oder Marmelade. Viele machen so etwas zu Hause nicht mehr und das Wissen geht dadurch verloren“ (Theurer).
- die Nutzung eines neu gestalteten Platzes für Festlichkeiten: „Durch ein Mostfest auf dem neu gestalteten Platz könnten wir Alleinstellungsmerkmale schaffen und an Attraktivität gewinnen“ (Hartmann).
- die Einrichtung von Übernachtungsmöglichkeiten. Leerstehende Bausubstanz oder landwirtschaftliche Nebengebäude könnten durch private Initiativen entsprechend umgebaut werden. „Durch die räumliche Lage wären wir prädestiniert, Ferienwohnungen einzurichten. Die Einwohner müssen aber erkennen, dass sie von so einem Kulturlandschaftsprojekt gerade auch im Bereich Tourismus profitieren können“ (Hartmann).

Einbindung in die ILE „Schweinfurter Oberland“

Seit 2005 bildet die ILE „Schweinfurter Oberland“ einen Zusammenschluss der beiden Gemeinden Schonungen und Üchtelhausen mit dem Markt Stadtlauringen. Das Ziel dieser interkommunalen Allianz besteht vor allem in der touristischen und wirtschaftlichen Stärkung der Region und der gemeinsamen Vermarktung (Bayerische Landessiedlung et al. 2006).

Von einer entsprechenden Förderung der Naherholungsfunktion kann auch das Modellprojekt in Hausen profitieren, die Erhaltung und touristische Inwertsetzung der Kulturlandschaft wirkt sich wiederum positiv auf die ILE-Region aus (vgl. ALE 2007, 15). Trotz großer Bemühungen von Seiten des Planers konnte jedoch keine Kooperation mit dem ILE-Prozess initiiert werden. „Dass aus der ILE konkrete Entwicklungsimpulse für die Kulturlandschaft in Hausen gekommen sind, sehe ich bisher nicht“ (Omert).

2.5 Wie geht es im Modellprojekt weiter?

Entwicklung von konkreten Projekten zur Erhaltung der Streuobstbestände

Neben ersten Aktionen wie der Sortenbestimmung oder eines Informationsstandes am „Schonunger Weihnachtsmarkt“ sollen zusammen mit engagierten Bürgern weitere Maßnahmen zur schrittweisen Umsetzung der Wildobstgartenidee initiiert werden. Geplant ist derzeit die Kartierung der Streuobstbestände, ein Sommerschnittkurs an gemeindlichen Obstbäumen sowie eine Obsternteaktion unter Einbindung von Familien und Kindern. Um weitere Projekte voranzubringen zeigt sich eine kontinuierliche Begleitung durch die zuständigen Planer als notwendig.

Biogasanlage zur Nutzung von Schnittgut

Um die charakteristische Kulturlandschaft in Hausen zu erhalten, sind nicht nur für die vorhandenen Streuobstbestände, sondern auch für die extensiv genutzten und geschützten Bachtäler Möglichkeiten einer zukunftsfähigen Nutzung zu entwickeln.

Vor diesem Hintergrund entstand bei einem engagierten Landwirt die Idee einer Biogasanlage. Der Grasschnitt aus den Bachtälern und von den Streuobstwiesen soll damit gewinnbringend verwertet werden. Derzeit werden potentielle Standorte diskutiert.

Institutionalisierung des bürgerschaftlichen Engagements

Voraussetzung für den weiteren Erfolg des Modellprojekts ist die Fortführung und Institutionalisierung des bürgerschaftlichen Engagements. „Ein wichtiger Meilenstein wäre, dass sich diese Initiative stabilisiert, beispielsweise in einem Förderverein oder einer Genossenschaft“ (Theurer).

3 Fazit

3.1 Innovative Handlungsansätze im Modellprojekt

Nachhaltige Landnutzung als Thema in der Flurneuordnung

Der neue Ansatz des Modellprojekts besteht in der Auseinandersetzung mit der Thematik Landnutzung. Hierbei steht nicht die museale Pflege der Kulturlandschaft im Vordergrund. Vielmehr sollen Möglichkeiten einer rentablen und damit auch zukunftsfähigen Nutzung gefunden werden.

Die Entwicklung von Landnutzungsstrategien, innerhalb derer aufgezeigt wird, wo im Gebiet welche Art der Nutzung sowohl aus ökologischen als auch ökonomischen und sozialen Aspekten nachhaltig ist, erfolgt im Rahmen der derzeitigen Praxis nicht. Die Vorgehensweise in Hausen, welche sich am Haber'schen Konzept der differenzierten Landnutzung orientiert, stellt damit einen erweiterten Ansatz zur bisherigen Landschaftsplanung in der Flurneuordnung dar, deren Schwerpunkt vor allem auf einem „erhaltenden“ Arten- und Biotopschutz liegt. „Innovativ ist für mich der Schritt hin zur Landnutzungsplanung und damit auch zu einem dynamischen Verständnis von Kulturlandschaft“ (Pirkl).

Capacity building und Partizipation im Bereich Landnutzung

Basierend auf einer intensiven Bewusstseinsbildung liegt der Fokus im Modellprojekt auf der partizipativen Entwicklung und Umsetzung von Projektideen zur Erhaltung der charakteristischen Kulturlandschaft.

Bemerkenswert ist hierbei vor allem die Initiative zur Einbindung der „Nicht-Eigentümer“ im Sinne einer aktiven Bürgergesellschaft. Diese war nur durch einen umfassenden Partizipations- und Kommunikationsprozess möglich, welcher in dieser Intensität normalerweise nicht stattfindet. „Die Aufklärung und Motivation der Leute wären in einem normalen Verfahren so sicherlich nicht möglich gewesen“ (Meyer).

3.2 Was hat das Modellprojekt bewirkt?

Gestiegenes Bewusstsein für die Kulturlandschaft

Mit Hilfe der Landnutzungsplanung gelang es, die Entwicklung der Kulturlandschaft zu thematisieren. Ein wesentlicher Projekterfolg liegt daher im gestiegenen Bewusstsein für die Kulturlandschaft sowohl hinsichtlich der Problemlage als auch des Handlungsbedarfs. „Es ist auf jeden Fall gelungen, dass sich die Leute mit dem Thema auseinandersetzen und über die Zukunft ihrer Kulturlandschaft sprechen“ (Hartmann). Diese Sensibilisierung konnte nur durch den umfassenden Prozess des Capacity buildings und der Bürgerbeteiligung im Rahmen des Modellprojekts erreicht werden.

Bürgerschaftliches Engagement und Umsetzung erster Maßnahmen

Trotz anfänglicher Schwierigkeiten gelang es durch den kontinuierlichen Einsatz der Planer engagierte Akteure zusammenzubringen, Rahmenbedingungen für Eigeninitiative zu ermöglichen und erste Aktionen anzustoßen, wie die Bestimmung der Obstsorten, Schnittkurse oder einen Informationsstand am „Schonunger Weihnachtsmarkt“. Es bildete sich eine bürgerschaftliche „Streuobstinitiative“ heraus, die das Projekt „Wildobstgarten“ weiter voranbringen möchte und sich für die Erhaltung ihrer Kulturlandschaft einsetzt. Auf der Homepage „Streuobstinitiative Hausen – im Dorf mit tausend Obstbäumen“, die durch einen engagierten Hausener Bürger gestaltet wird, können Informationen rund um das Projekt sowie aktuelle Termine und Veranstaltungen abgerufen werden.

3.3 Erfolgsfaktoren und Hemmnisse

Verfahrensbezogene Erfolgsfaktoren

- ökologisches Rahmenkonzept ist fachliche Grundlage für eine partizipative Projektentwicklung
- Gewinnen und Zusammenbringen von motivierten Schlüsselakteuren, um bürgerschaftliches Engagement anzuregen
- partizipative Erarbeitung von Landnutzungsprojekten schafft Bewusstsein, motiviert zum Engagement und verbessert die Umsetzungschancen
- Exkursion in die Rhön gibt neue fachliche Impulse und regt eigenständiges Handeln an
- ausreichend Zeit, um eine bürgerschaftliche Streuobstinitiative herauszubilden
- Klärung der Eigentumsstrukturen und Verkaufsbereitschaft (= Flächenverfügbarkeit) als Grundlage jeglicher Maßnahmenplanung
- Landzwischenwerb und Bodenordnung ermöglichen Eigentum (Streuobstbestände) für engagierte und interessierte Bürger
- Wegebau im Rahmen des Verfahrens ist wichtige Grundlage für die Erreichbarkeit und damit Aufrechterhaltung der Nutzung
- Verbindung zur Dorferneuerung schafft Potenzial für Synergieeffekte
- kontinuierliche Begleitung und fachlicher Input durch die Planer halten den Prozess aufrecht und bringen diesen voran
- Öffentlichkeitsarbeit (z.B. über Gemeindeblatt) schafft Transparenz und bietet Informationsmöglichkeiten für alle Bürger

Akteursbezogene Erfolgsfaktoren

- engagierte Planer und TG-Vorsitzender halten den Prozess aufrecht
- Offenheit und Engagement zivilgesellschaftlicher Akteure
- großes Potenzial an Akteuren vor Ort, welches für die Entwicklung der Kulturlandschaft genutzt werden kann (Wirt, Imkerin, Führerin für Mühlenwanderung)

Verfahrensbezogene Hemmnisse

- Start des Modellprojekts nach Anordnung erschwert Unterstützung durch TG, da entsprechende Ziele nicht in der Projektbeschreibung festgelegt sind
- aufgrund der zeitlichen Verzögerung können zukünftige Maßnahmen zur Initiierung des Wildobstgartens nicht in den Plan nach § 41 FlurbG aufgenommen werden
- mangelnde Teilnahme der örtlichen Landwirte erschwert die Initiierung von Projekten, da Zugang zu Grund und Boden bzw. Einfluss auf die Landnutzung fehlen
- durch Eingrenzung auf ein Verfahrensgebiet fehlen „räumliche Suchmöglichkeiten“ für engagierte Bürger und Landwirte
- engagierte Bürger besitzen weder Streuobstflächen noch Grundstücke, welche zum Tausch eingebracht werden können
- Zeitraum bis zur Neuverteilung erschwert Aufrechterhaltung des Engagements
- Verbindung zur ILE konnte trotz Engagement des Planers bislang nicht hergestellt werden
- Institutionalisierung und Verstetigung des bürgerschaftlichen Engagements zeigen sich als langwieriger Prozess mit großem Unterstützungsbedarf durch die Planer

Akteursbezogene Hemmnisse

- geringes Bewusstsein gegenüber Chancen des Modellprojekts in der breiten Bevölkerung
- persönliche Befindlichkeiten wie Neid und Skepsis gegenüber engagierten Schlüsselakteuren erschweren die Arbeit
- zusätzliche zeitliche Belastung für aktive Schlüsselakteure
- mangelndes Interesse der örtlich ansässigen Landwirte gegenüber neuen Ideen

3.4 Erkenntnisse im Hinblick auf die entwickelte Vorgehensweise

Aus den Erfahrungen des Modellprojekts „Flurneuordnung Hausen“ lassen sich folgende weiterführende Erkenntnisse ableiten:

Eigenständige Konzeptphase vor Beginn des Verfahrens

Die Erfahrungen aus dem Modellprojekt zeigen, dass sowohl die Erstellung des ökologischen Rahmenkonzepts als auch der Partizipationsprozess bereits als Teil der Vorbereitungsphase bzw. vorgezogene Konzeptphase erfolgen müssten. „Was wir gemacht haben, sollte vor der Anordnung des Verfahrens stattfinden; nicht nur die 'fachlichen Arbeiten', sondern auch, dass sich die Eigentümer und die Einwohner umfassende Gedanken machen, wie ihre Kulturlandschaft zukünftig aussehen und genutzt werden soll“ (Theurer).

Dies bestätigt auch die zuständige Landschaftsplanerin vom ALE Ufr.: „Das Landnutzungskonzept muss auch bei den Vorstandssitzungen von Anfang an ein Hauptanliegen auf der Tagesordnung sein“ (Bollmann).

Auf diese Weise können Projekte oder Zielsetzungen einer ganzheitlichen Landnutzungsplanung in die Neugestaltungsgrundsätze nach § 38 FlurbG einfließen. Somit wären diese als offizielle Verfahrensziele festgelegt, was wiederum zu einer konsequenteren Unterstützung durch die TG führen könnte. In der Folge kann auch die Wegeplanung viel gezielter auf die Ergebnisse der Ressourcenanalyse ausgerichtet und Maßnahmen in den Plan nach § 41 FlurbG integriert werden.

Eine zeitlich vorgezogene Landnutzungsplanung bietet zudem die Möglichkeit, engagierte und mitwirkungsbereite Akteure (Landnutzer und Eigentümer) ausfindig zu machen und mit diesen erste Projekte zu organisieren bzw. die Verfahrensgebiete entsprechend abzugrenzen.

Stärkung von Partizipation und Prozessmanagement

Die Motivation zur aktiven Beteiligung und die Organisation des Beteiligungsprozesses zeigten sich als zeitintensiver und komplexer Prozess mit großen Unterstützungs- und Steuerungsbedarf von Seiten der zuständigen Planer. Im Rahmen einer Landnutzungsplanung müsste diesem Aspekt grundsätzlich mehr Bedeutung beigemessen werden.

„Die fachlichen Vorarbeiten sind gut abzuarbeiten. Schwierig wird es, wenn man den Leuten vor Ort klar machen muss, dass sie sich engagieren sollen, vor allem wenn es bis dahin noch keine Initiative und auch kein Problembewusstsein gab. Ohne eine entsprechende Bewegung geht es aber nicht. Das beste Landnutzungskonzept wird scheitern, wenn das Engagement der Bürger fehlt“ (Theurer).

Neben der Bürgerbeteiligung und dem Capacity building haben auch der laufende Rückkoppelungsprozess mit den Behörden sowie die Abstimmung und Vernetzung mit Projekten wie der ILE und der Dorferneuerung oder die Akquise von Fördermöglichkeiten eine große Bedeutung für den Erfolg einer Landnutzungsplanung. Um entsprechende Aufgaben erfüllen zu können, ist ein zeitlicher und finanzieller Rahmen für ein Prozessmanagement notwendig.

Ländliche Entwicklung bietet großes Potenzial zur Landnutzungsplanung

Aufgrund der Möglichkeiten

- zu strukturellen Veränderungen in der Landschaft durch Flurneuordnung,
- zur Verbindung von Dorf- und Landschaftsentwicklung im Rahmen der Dorferneuerung sowie
- zur Einbettung in einen räumlich funktionalen Kontext durch das ILEK.

bietet die Ländliche Entwicklung ein großes Potenzial zur Landnutzungsplanung. „Ich könnte mir kein anderes Instrumentarium vorstellen, wo man eine entsprechende Thematik besser behandeln könnte“ (Theurer). Den Ämtern für Ländliche Entwicklung wird hierbei die Rolle einer integrierenden Behörde zugeschrieben, welche die unterschiedlichen fachlichen Interessen und Landnutzungsansprüche zusammenführen könnte.

Die befragten Akteure bestätigten auch die Notwendigkeit, sich zukünftig verstärkt mit dem Thema Landnutzung auseinandersetzen. „Wenn man die Leistungsfähigkeit der Landschaft hinsichtlich ökologischer, ökonomischer und auch sozialer Aspekte erhalten möchte, dann wird man um das Thema Landnutzung nicht herum kommen“ (Bollmann). Mehr als die Einführung eines zusätzlichen Moduls ist nach Ansicht der Experten hierfür ein entsprechendes Bewusstsein in der gesamten Verwaltung für Ländliche Entwicklung notwendig.

Modellprojekt „Landschaft vital in der ILE Frankenpfalz“

1 Allgemeine Beschreibung

Räumliche Lage

Das Modellprojekt liegt in der ILE „Frankenpfalz im Fichtelgebirge“, einem Zusammenschluss der Gemeinden Emtmannsberg, Kirchenpingarten, Seybothenreuth, Speichersdorf sowie des Marktes Weidenberg im Landkreis Bayreuth (Abb. 19). Die ILE befindet sich östlich der Stadt Bayreuth im Regierungsbezirk Oberfranken am Rande des Fichtelgebirges. Im Osten schließt der Landkreis Tirschenreuth, im Süden der Landkreis Neustadt a.d.W. an.

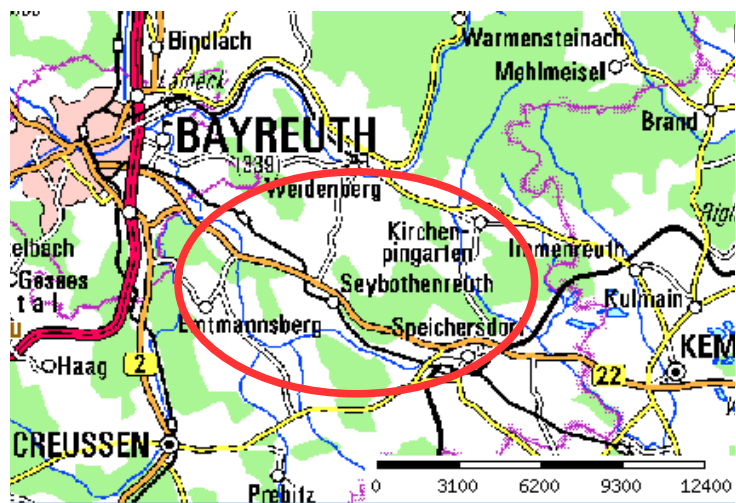


Abb. 19: Lage des Modellprojekts „Landschaft vital in der ILE Frankenpfalz“ (StMF 2012).

Die fünf Kommunen umfassen eine Fläche von 195,2 km², die Einwohnerzahl liegt bei ca. 16.500 (vgl. GfL Grontmij et al. 2008, 112). Hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung kann das Gebiet als stagnierend bzw. tendenziell rückläufig eingeordnet werden. Die Gemeinden sind durch eine geringe regionale Wirtschaftskraft gekennzeichnet. Naherholung und Tourismus sind eher schwach ausgeprägt (ebd., 110).

Naturraum und Landschaftsstruktur

Das ILE-Gebiet liegt hauptsächlich in der naturräumlichen Einheit „Oberpfälzisch-Obermainisches Hügelland“. Im Nordosten sind Teilbereiche in den Naturraum „Hohes Fichtelgebirge“ (394) einzuordnen.

Im Projektgebiet sind 53 Prozent der Fläche landwirtschaftlich genutzt, 35 Prozent Waldfläche und 10 Prozent Siedlungs- und Verkehrsfläche (LfStaD 2010 zit. aus Bräuer 2010, 58). Die Wasserfläche beträgt ca. 1 Prozent (ebd.).

Agrarstruktur

Das ILE-Gebiet ist stark landwirtschaftlich geprägt (GfL Grontmij et al. 2008, 104). Insbesondere in den Gemeinden Weidenberg, Speichersdorf und Kirchenpingarten hat die Landwirtschaft immer

noch eine wichtige Bedeutung. Dennoch zeigen sich auch hier die typischen Folgen des landwirtschaftlichen Strukturwandels. Entsprechend sind in allen Gemeinden ein Rückgang landwirtschaftlicher Betriebe sowie der Trend zum Nebenerwerb oder alternativ zu Betriebsgrößen mit einer landwirtschaftlich genutzten Fläche von 30 ha oder mehr zu beobachten (vgl. Bräuer 2010, 61).

Für die Landwirtschaft im Bearbeitungsgebiet ergeben sich neue Perspektiven durch den Trend zu nachwachsenden Rohstoffen, erneuerbaren Energien sowie durch die erhöhte Nachfrage nach ökologisch produzierten Lebensmitteln (GfL Grontmij et al. 2008, 105). Im gesamten ILE-Gebiet herrscht ein großer Bedarf an landwirtschaftlich nutzbaren Flächen.

2 Analyse des Modellprojekts

2.1 Methodische Vorgehensweise

Die Analyse des Modellprojekts erfolgt durch die Auswertung vorhandener Materialien (ILEK, Forschungsberichte, Dokumentationen der Qualitätszirkel etc.) sowie durch Experteninterviews. Die hierbei befragten Akteure sind in nachfolgender Tabelle genannt.

Tab. 4: Befragte Akteure zum Modellprojekt „Landschaft vital in der ILE Frankenpfalz“

Akteur	Rolle im Modellprojekt
Prof. Fritz AUWECK Grontmij GmbH Raum & Umwelt München	Planung und Beratung im Modellprojekt sowie im ILE-Prozess
Dipl.-Ing. Claudia BOSSE Grontmij GmbH Raum & Umwelt München	Projektleitung im Modellprojekt
Barbara DAHINTEN Landschaftspflegeverband Weidenberg und Umgebung e.V.	Beteiligter Akteur und Projektpartner
BD Karl-Heinz EICHFELDER ALE Oberfranken	Zuständiger Projektleiter im Modellprojekt und ILE-Prozess
Dr. Johann HABERMEYER KBM e.V. (Projektleiter MR Consult)	Analyse der landwirtschaftlichen Situation
LLD Dr. Ernst HEIDRICH AELF Bayreuth	Projektpartner
Thomas KREIL 1. Bürgermeister Emtmannsberg	Sprecher der ILE im Jahr 2011
Ltd. BD Lothar WINKLER ALE Oberfranken	Zuständiger Abteilungsleiter im Modellprojekt und ILE-Prozess

2.2 Problemstellung und Ausgangslage in der ILE Frankenfal

Demographischer Wandel verbunden mit zunehmenden Leerständen, fehlenden Entwicklungsperspektiven im Bereich Naherholung und Tourismus aber vor allem auch Konflikte hinsichtlich geplanter Hochwasserschutzmaßnahmen²⁴ führten 2006 zur Initiierung der ILE „Frankenfal im Fichtelgebirge“. Wesentliche Anliegen waren zum einen die gemeinsame Positionierung als peripherer Raum zwischen dem Oberzentrum Bayreuth und der Tourismusregion Fichtelgebirge. Zum anderen sollten durch abgestimmtes Handeln Ressourcen effektiver genutzt und Versorgungsstrukturen langfristig gesichert werden (Geoplan Bayreuth 2011).

Angestoßen durch die Konflikte im Bereich Hochwasserschutz wurde im Rahmen des ILE-Prozesses immer deutlicher, dass unterschiedlichste Nutzungsansprüche an die Landschaft existieren. Es zeigte sich die Notwendigkeit, diese verschiedenen Ansprüche von Landwirtschaft, Hochwasser- bzw. Trinkwasserschutz, Erholungsnutzung und Naturschutz abzustimmen und zu koordinieren (GfL Grontmij GmbH et al. 2008, 105).

Aus dieser Problemstellung heraus entstand die Idee einer interkommunalen Landnutzungsplanung und der Teilnahme am Modellprojekt. Das Projekt „Landschaft vital: Interkommunal abgestimmtes Landnutzungskonzept“ ist hierbei dem Handlungsfeld „Schöne Dörfer in intakter Landschaft“ (Abb. 20) zugeordnet und stellte eines der „Startprojekte“ dar, mit welchem 2008 die Umsetzungsphase im ILE-Prozess begonnen wurde (ebd.).



Abb. 20: Leitbild und Handlungsfelder der ILE Frankenfal (GfL Grontmij GmbH et al. 2008, 13)

²⁴ Die Zuflüsse zum Main führen bei Hochwasser sowohl in den ILE-Gemeinden als auch in der Stadt Bayreuth zu großen Schäden. Konflikte entstanden durch die von Bayreuth geplanten Schutzmaßnahmen. Diese sollen vor allem in den umliegenden Gemeinden umgesetzt werden (GfL Grontmij et al. 2008, 105; Mundani 2011, 25).

2.3 Inhalte und Ziele des Modellprojekts

Das Ziel des Modellprojekts besteht darin, die verschiedenen ökonomischen (v. a. landwirtschaftlichen) und gesellschaftlichen Nutzungsansprüche an die Landschaft zu koordinieren und an der Leistungsfähigkeit des Naturhaushalts auszurichten. Auf diese Weise soll eine ökonomisch nutzbare Kulturlandschaft bei gleichzeitiger Sicherung der ökologischen Leistungsfähigkeit und kulturellen Identität erreicht werden. (vgl. Bäuml 2011; GfL Grontmij GmbH et al. 2008, 105).

Um dies zu erreichen waren

- ein Landnutzungskonzept auf interkommunaler Ebene eines ILE-Prozesses zu erarbeiten, das auf dem Haber'schen Konzept der differenzierten Landnutzung (vgl. Haber 1971) beruht,
- die verschiedenen Ansprüche der Gesellschaft an die Ökosystemdienstleistungen der Landschaft (z. B. Trink- und Hochwasserschutz, Naturschutz, Freizeit und Erholung) mit den landwirtschaftlichen Erfordernissen abzugleichen sowie
- konkrete Projekte und Lösungsstrategien für eine nachhaltige Landnutzung gemeinsam mit Gemeinden, Bürgern, Fachverwaltungen und vor allem auch Landwirten zu entwickeln und umzusetzen.

Da der Berücksichtigung landwirtschaftlicher Entwicklungsstrategien eine besondere Bedeutung im gesamten Entwicklungsprozess zukommt, wurden neben einem Landschaftsplanungsbüro auch landwirtschaftliche Berater eingebunden (Bäuml 2011, 6).

2.4 Wesentliche Herangehensweisen im Modellprojekt

Im Folgenden werden die wesentlichen Ansätze²⁵ im Modellprojekt vorgestellt. Diese umfassen

- die Abgrenzung einer Gebietskulisse für die Landnutzungsplanung (2.4.1),
- den konzeptionellen Aufbau des Modellprojekts (2.4.2),
- die Analyse ökologischer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen (2.4.3),
- die Analyse landwirtschaftlicher Ansprüche und Einbindung der Landwirtschaft (2.4.4) sowie
- die Ableitung von Gebietskulissen mit weiterführendem Handlungsbedarf (2.4.5).

2.4.1 Abgrenzung einer Gebietskulisse für die Landnutzungsplanung

Da sich das gesamte ILE-Gebiet mit ca. 195,2 km² als zu groß für eine umsetzungsorientierte Landnutzungsplanung zeigte, wurden in Abstimmung mit der ILE-Lenkungsgruppe sowie auf Basis moderierter Werkstattgespräche und einer fachlichen Grobanalyse drei Gebietskulissen für eine Landnutzungsplanung herausgearbeitet (Abb. 21) (Grontmij GmbH 2011, 3ff.).

Im Rahmen von Abstimmungsgesprächen wurde das Projektgebiet Ölschnitz als „Startprojekt“ für die weitere Bearbeitung festgelegt. Relevante Themen sind Nutzungskonflikte in den Bereichen dezentraler Hochwasserschutz, Erosions-, Oberflächen- und Trinkwasserschutz sowie Arte- und Biotopschutz und Landschaftsbild. Hinzu kommt die Notwendigkeit agrarstruktureller Maßnahmen.

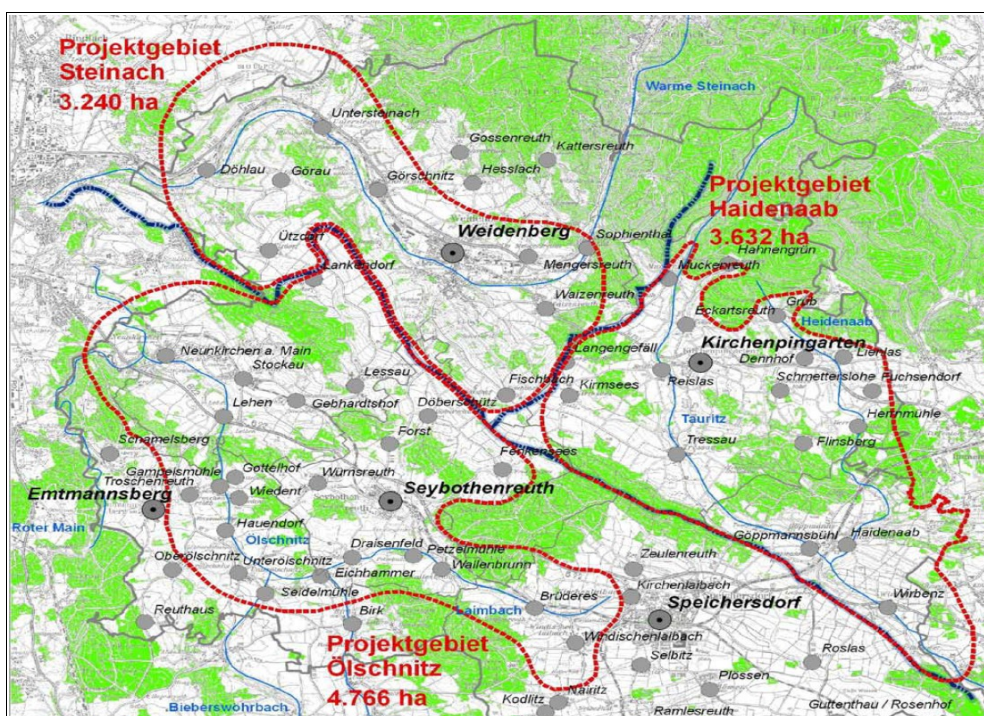


Abb. 21: Abgrenzung der Projektgebiete (Grontmij GmbH 2011, 4)

²⁵ Die grundsätzliche Vorgehensweise wurde zusammen mit zwei weiteren Modellprojekten (Landschaft vital in der ILE zwischen Lech und Wertach und in der Flurneordnung Hausen) in vier Qualitätszirkeln erarbeitet. Im Rahmen der Erprobung wurde sie auf die spezifische Fragestellung und Zielsetzung in der Frankenpfalz angepasst. Eine detaillierte Ausführung der Herangehensweise findet sich in den Berichten der Projektbearbeiter.

2.4.2 Konzeptioneller Aufbau des Modellprojekts

Für die nachhaltige Ausrichtung der unterschiedlichen Landnutzungsansprüche im Projektgebiet wurde folgende Herangehensweise angedacht (Abb. 22):

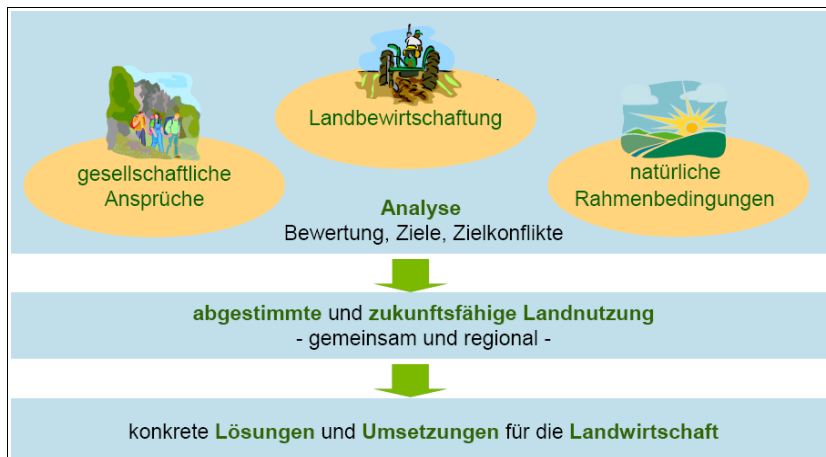


Abb. 22:
Konzeptioneller Aufbau des
Modellprojekts
(Grontmij GmbH 2011, 4)

Als erster Schritt erfolgte eine Analyse der natürlichen Rahmenbedingungen sowie der Ansprüche von Landwirtschaft und Gesellschaft an die Landschaft.

Die Zusammenführung der einzelnen Ansprüche und der Abgleich mit den natürlichen Rahmenbedingungen sollte im nächsten Schritt Nutzungskonflikte aufzeigen und damit notwendigen Handlungsbedarf deutlich machen.

Auf Basis dieses Handlungsbedarfs sollten im letzten Schritt konkrete Projekte und Lösungsansätze im Rahmen eines partizipativen Prozesses entwickelt werden.

2.4.3 Analyse ökologischer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen

Nachdem das Projektgebiet Ölschnitz für die weitere Bearbeitung festgelegt war, erfolgten die **Analyse der natürlichen Ressourcen**²⁶ Boden und Wasser sowie die Ableitung der Nutzungszonen entsprechend dem Konzept der differenzierten Landnutzung. Hierfür wurde das Ölschnitz-Gebiet in die Zonen „Produktiv-“, „Kompromiss-“ und „Protektivnutzung“ eingeteilt (Abb. 23). Diese Einteilung dient als „Richtlinie“ für eine nachhaltige Ausrichtung der Landnutzung.

Die **Analyse der gesellschaftlichen Landnutzungsansprüche** umfasste die Nutzungsansprüche aus den Bereichen „Landschaftsbild/ Erholung/ kulturelle Aspekte“ sowie „Naturschutz“, „Wasserwirtschaft“ und „Rohstoffabbau“. Hierbei wurden nicht nur die aktuelle Situation, sondern auch zukünftige Entwicklungsziele erfasst (Grontmij GmbH 2011, 22ff.).

Allgemein zeigte sich, dass die Beschaffung und Auswertung digital verwertbarer und aussagekräftiger Daten sowie deren Auswertung für ein entsprechend großes Gebiet einen sehr zeitaufwendigen und komplexen Prozess darstellte.

²⁶ Hierbei wurden die „Schlüsselfunktionen“ „Hochwasserschutz entlang von Fließgewässern“, „Erosionsschutz an den Hanglagen“ und „Grundwasserschutz“ mit Hilfe geeigneter Indikatoren analysiert (Grontmij GmbH 2011, 10ff.).

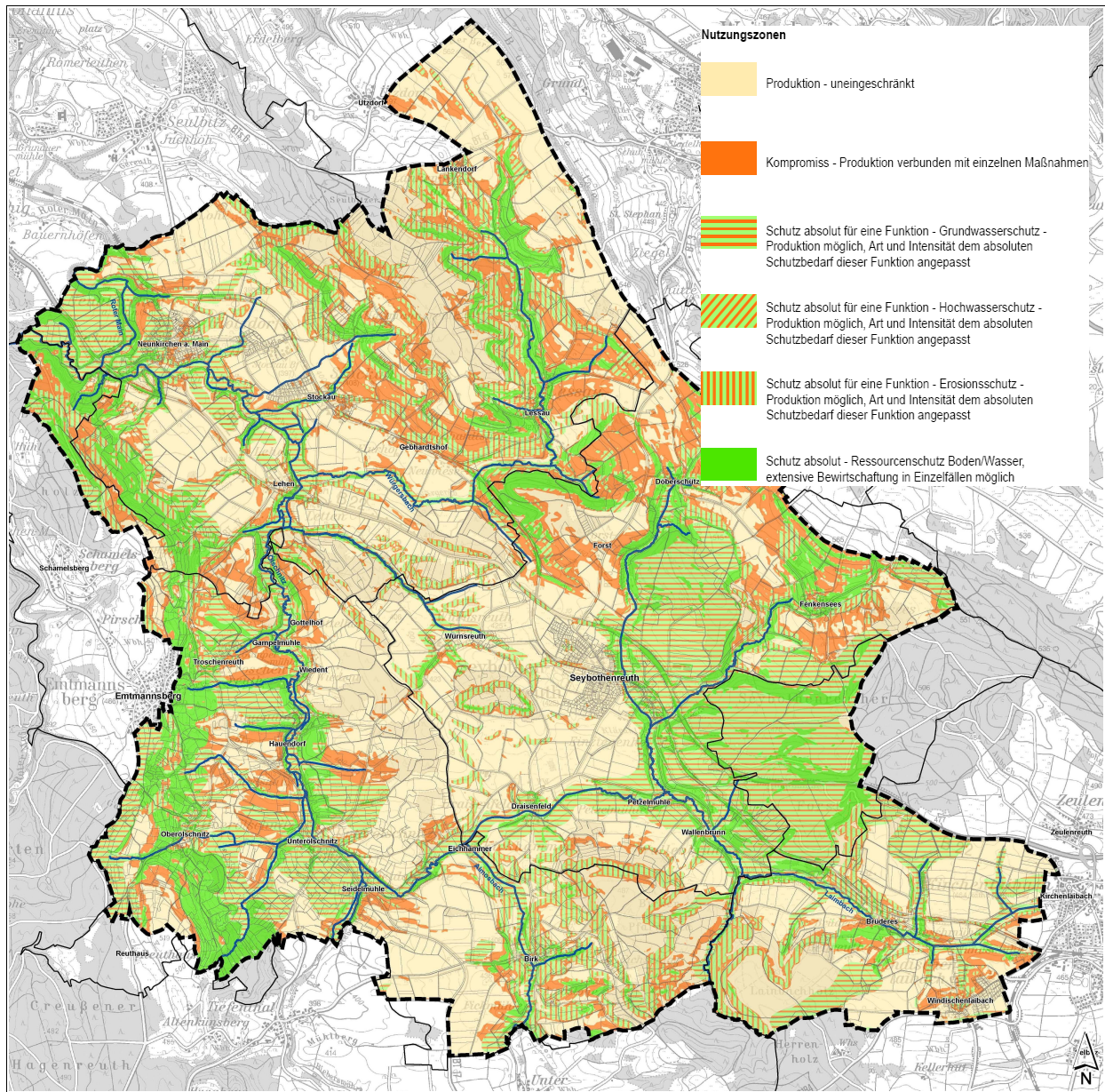


Abb. 23: Einteilung in die Nutzungszonen nach differenzierter Landnutzung (Grontmij GmbH 2010)

2.4.4 Analyse landwirtschaftlicher Ansprüche und Einbindung der Landwirtschaft

Die Landschaft im Ölschnitz-Gebiet wird wesentlich durch landwirtschaftliche Nutzung geprägt. Ein wichtiger Aspekt bei der Erarbeitung eines nachhaltigen Landnutzungskonzeptes besteht daher in der Einbindung von landwirtschaftlichen Betrieben und deren Nutzungsansprüchen. „Ohne betriebliche Entscheidungen passiert in der Landschaft nichts. Diese werden in landwirtschaftlichen Unternehmen getroffen, welche wir daher integrieren müssen“ (Heidrich).

Durch eine pilothafte Zusammenarbeit mit MR Consult²⁷ wurden daher landwirtschaftliche Grundlagendaten und Entwicklungsziele bzw. -potenziale erhoben und analysiert. Auf den hierbei erzielten Ergebnissen sollten unter Einbindung betroffener Landwirte Strategien und Projekte für eine nachhaltige Landnutzung entwickelt werden.

Diese Analyse bzw. Einbindung der Landwirtschaft erfolgte durch eine dreistufige Vorgehensweise:

■ Auftaktveranstaltung

Unter dem Motto „Betriebsentwicklung aktiv gestalten – Nutzungskonflikte vermeiden“ wurden die Landwirte aus dem Ölschnitz-Gebiet zunächst über das Modellprojekt und die Einbindung von MR Consult informiert als auch zur Teilnahme aufgerufen. Als Ergebnis zeigten 36²⁸ Landwirte Interesse an einem Beratungsgespräch (Habermeier 2010). Die Stimmung und Beteiligungsbereitschaft wurden zu diesem Zeitpunkt allgemein als positiv eingestuft.

■ Einzelbetriebliche Erhebungen

Um einen Überblick über einzelbetriebliche Entwicklungsstrategien zu erhalten und wiederkehrende Probleme und Handlungsfelder im landwirtschaftlichen Bereich zu erfassen fanden im Sommer 2010 „Beratungsgespräche“ mit 28 interessierten Landwirten auf deren Hofstellen statt (Habermeier 2011).

Hierbei wurde deutlich, dass in den nächsten zehn Jahren voraussichtlich zwischen 30 und 40 Prozent der Landwirte ihren Betrieb aufgeben werden, da neben vereinzelt Wachstumsbetrieben wenig ökonomisch rentable und zukunftsfähige Modelle für Einkommenskombinationen existieren. Es zeigte sich auch, dass dieser Prozess nur geringe Auswirkungen auf die Landschaft haben wird, da ein großer Bedarf an landwirtschaftlich nutzbaren Flächen besteht. Vielmehr seien gravierende Auswirkungen auf die dörfliche Siedlungs- und Sozialstruktur zu erwarten. „Für das Dorf der Zukunft wird die Landwirtschaft keine große Rolle mehr spielen“ (Auweck).

■ Gruppengespräche zur Projektentwicklung

Im Rahmen von Gruppengesprächen sollten sowohl die anonymisierten Ergebnisse der Betriebsbefragung mit den Landwirten diskutiert als auch erste landwirtschaftliche Projektideen bzw. Kooperationsmodelle entwickelt werden. Die für Januar 2011 geplanten Veranstaltung fand jedoch aufgrund mangelnden Interesses der Landwirte nicht statt.

Nach Ansicht der befragten Akteure waren folgende Gründe für das Scheitern der partizipativen Entwicklung von Projekten zur Stärkung von Betrieben sowie zur nachhaltigen Landnutzung verantwortlich:

²⁷ MR Consult ist ein Verbundberatungsprojekt des Kuratoriums Bayerischer Maschinen- und Betriebshilfsringe e.V. sowie des BayStMELF. Ziel ist es, landwirtschaftliche Familienbetriebe bei der Entwicklung von Zukunftskonzepten zu unterstützen und zu begleiten.

²⁸ Im Projektgebiet Ölschnitz liegen insgesamt 50 landwirtschaftliche Betriebe (Habermeier 2010).

Kommunikation und Organisation

- die Zielsetzungen von MR Consult waren zu visionär und ergebnisoffen: „Wir hatten die Idee, den ländlichen Raum und seine Dörfer hinsichtlich der landwirtschaftlichen Betriebe zu stabilisieren. Dies dürfte für die meisten zu unkonkret gewesen sein“ (Habermeyer).
- Zielsetzungen werden für die Akteure vor Ort nicht klar: „Es wird nicht deutlich, was wir hier wollen. Wollen wir die Schläge vergrößern, die Betriebe optimieren oder ist unser primäres Ziel der Hochwasserschutz?“ (Dahinten).
- Unklarheiten führen zu falschen Erwartungen: Durch die Betriebsbefragung erwarteten die Landwirte eine Beratung zu ihrer betriebswirtschaftlichen Situation. Da diese aber nicht geplant war, kam es zur Unzufriedenheit bei den Befragten. Das Interesse für eine weitere Teilnahme ging verloren.
- Fehlende Kommunikation über die weitere Vorgehensweise und zeitliche Verzögerungen: „Keiner wusste wie es weitergeht. Bei so einem Projekt muss klar sein, dass am Anfang nicht gleich die Antwort steht, sondern dass es ein langfristiger Prozess ist“ (Heidrich).
- Kein eindeutig benannter „Agrarkümmerer“ bzw. Ansprechpartner vor Ort. „Mal war MR Consult zuständig, dann wieder das ALE und dann kam noch das AELF hinzu“ (Habermeyer).

Geringer Handlungsbedarf im Bereich der Landwirtschaft

- fehlender Veränderungswille und Handlungsbedarf der Landwirte: Im Rahmen des ILE-Prozesses waren zwar durchaus Landwirte engagiert. Das Engagement ist aber vor allem auf konkrete Projekte und weniger auf eine grundsätzliche Betriebsentwicklung bezogen. „Es ist bei Weitem nicht so, dass hier ein breiter Veränderungswille oder grundsätzlicher Handlungsbedarf vorliegt. Viele auslaufende Betriebe haben sich mit ihrer Situation abgefunden“ (Habermeyer).
- die Flächenknappheit und damit verbundener Wettbewerbsdruck, erschweren die Bildung von Kooperationen und Netzwerken, was auch zu Vorbehalten gegenüber MR Consult führte. „Den Maschinenring sehen viele nicht wertfrei. Sie verbinden diesen mit Kooperationen und Maschinengemeinschaften“ (Auweck).
- Beratungen zur Einkommenskombination und damit zur Erhaltung des Nebenerwerbs werden von den sog. „Durchstarterbetrieben“ kritisch beurteilt, da sie damit den agrarischen Strukturwandel und ihr eigenes Flächenwachstum behindert sehen (Habermeyer 2011, 2).
- Idee zur Betriebsbefragung kam nicht von Landwirten selbst: „Wir sind gekommen, ohne von den Landwirten gerufen worden zu sein“. In der Folge entstand eine starke Konsumhaltung“ (Habermeyer).

ILE als kommunaler Prozess erschwert Verbindung zur Betriebsentwicklung in Folgeprojekten wie dem Modellprojekt „Landschaft vital“

- Thematisches Spektrum und Organisationsstruktur der ILE ausgerichtet: „Die Träger des ILE-Prozesses und daraus folgender Projekte sind die Kommunen und entsprechend war es auch strukturiert. Wie ist die Interessenslage, wer ist Ansprechpartner und wer lädt ein? Die Landwirte waren hierbei extrem passiv“ (Habermeyer).
- Berücksichtigung von bzw. aktive Gestaltung der landwirtschaftlichen Betriebsentwicklung wird von kommunaler Seite nicht thematisiert oder eingefordert. Der Prozess des raschen einzelbetrieblichen Wachstums Einzelner gekoppelt mit dem Auslaufen vieler Betriebe im Innenbereich der Dörfer ist in der Konsequenz nur schleichend wahrzunehmen und führt nach nach Habermeyer (2011) somit zu keinem Handeln von Seiten der Kommunalpolitik. „Inwieweit die Zukunft der Landwirtschaft in einem ILE-PROzess thematisiert wird, hängt stark vom Willen der Bürgermeister ab“ (Heidrich).

2.4.5 Ableitung von Gebietskulissen mit weiterführendem Handlungsbedarf

Als letzter Schritt der strategischen Landnutzungsplanung sollten die „Ansprüche“ der Gesellschaft sowie der Landwirtschaft mit den natürlichen Rahmenbedingungen zusammengeführt und der daraus resultierende Handlungsbedarf abgeleitet werden. Da die Einbindung der Landwirtschaft durch MR-Consult stagnierte, erfolgte die Berücksichtigung landwirtschaftlicher Ansprüche durch Einbindung der „Realnutzung“ und der „Landwirtschaftlichen Standortkartierung“. Auf diese Weise konnten acht Schwerpunktgebiete mit der Notwendigkeit einer konkreten Landnutzungsplanung aufgezeigt werden (Abb. 24).

Unter Einbeziehung von Wasserwirtschaftsamt, AELF, Landschaftspflegeverband sowie in Abstimmung mit den zuständigen Bürgermeistern wurden eine Prioritätenliste erstellt und drei Gebietskulissen für die weitere Bearbeitung ausgewählt. Hierbei zeigte sich das gute Miteinander der ILE-Gemeinden. „Wenn wir die drei Schwerpunktgebiete bearbeiten, müssen andere Bürgermeister erst einmal zurück stehen und akzeptieren, dass in ihren Gemeindegebieten noch nichts passiert.“ (Eichfelder).

Grundlage hierfür waren die vorausgegangenen fachlichen Analysen durch das Büro Grontmij. Diese ermöglichten eine transparente Herleitung der Gebietskulissen und sicherten somit eine gewisse Neutralität bei der Auswahl der drei Schwerpunktgebiete. „Ohne diese Planung wären wir vermutlich nicht soweit gekommen“ (Winkler).

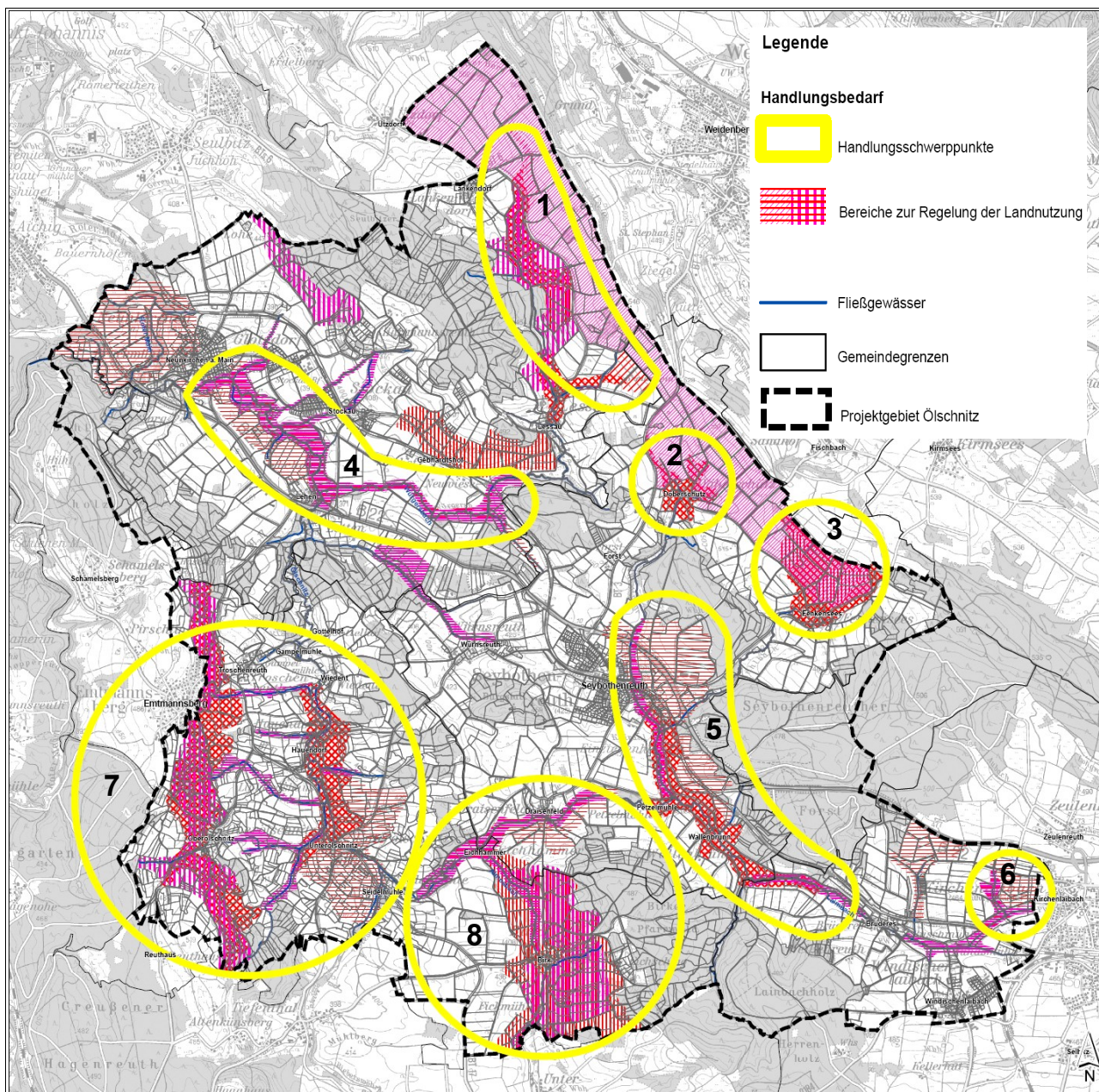


Abb. 24: Schwerpunktgebiete aus Sicht der Landnutzung (Grontmij GmbH 2011, angepasst)

2.5 Wie geht es im Modellprojekt weiter?

Initiierung von konkreten Projekten zum Wasser- und Stoffhaushalt

Als nächster Schritt wird für die drei ausgewählten Gebietskulissen eine Planung zur Lösung der Probleme im Boden- und Wasserhaushalt erarbeitet. Inhaltlich geht es um die Verringerung der Bodenerosion, aber vor allem auch um Möglichkeiten zum dezentralen Hochwasserschutz. Entsprechende Maßnahmen sollen dabei mit einer sinnvollen Nutzung von Feuchtflächen verbunden werden wie der Erzeugung energetisch verwertbarer Biomasse. Im Rahmen eines partizipativen Ansatzes werden diese zusammen mit den ansässigen Landwirten entwickelt und durch Verfahren nach dem FlurbG umgesetzt.

Die Fachplanung zum Boden- und Wasserhaushalt erfolgt durch das Ingenieurbüro Lenz. Die hierbei verwendete Planungsmethode orientiert sich an dem Modellprojekt „Schwimmbach“ und wird an den spezifischen Naturraum angepasst. Die Projektleitung und Gesamtkoordination liegen weiter bei Grontmij.

Einbindung der Landwirtschaft und betriebswirtschaftliche Beratung

Die Einbindung der Landwirtschaft erfolgt im weiteren Projektverlauf durch Frau Dahinten vom Landschaftspflegeverband. Durch ihre Arbeit hat sich über viele Jahre ein Vertrauensverhältnis mit den Kommunen und der Landwirtschaft aufgebaut. Entsprechend bestätigt auch Bürgermeister Kreil: „Als Vertrauensperson kennt sie die örtlichen Landwirte und weiß, welche Probleme im Gebiet existieren“. Seit Herbst 2011 werden durch Frau Dahinten engagierte Landwirte in den Umsetzungsprozess eingebunden. Diese zeigen eine große Bereitschaft, sich bei Projekten zum Boden- und Wasserhaushalt zu beteiligen.

Die Befragung durch MR Consult zeigte, dass zur Stärkung der Einzelbetriebe und zur Nutzung von Entwicklungspotenzialen in vielen Fällen eine landwirtschaftliche Beratung notwendig ist, welche durch das Modellprojekt jedoch nicht abgedeckt werden kann bzw. auch nicht in der Zuständigkeit der Verwaltung für Ländliche Entwicklung liegt.

Nach Abstimmung mit dem StMELF sollte dies durch Kooperation mit dem AELF Bayreuth erfolgen. Basierend auf den von MR Consult erhobenen Daten sollen im weiteren Prozess Beratungsgespräche durchgeführt werden, um die Betriebsentwicklung zu optimieren und Projekte für eine nachhaltige Landnutzung zu unterstützen. „Ich finde es gut, das zuständige AELF einzubinden. Die betroffenen Betriebe werden durch dieses seit mehreren Generationen betreut, wodurch ein großes Erfahrungswissen hinsichtlich der landwirtschaftlichen Situation vorhanden ist“ (Dahinten).

3 Fazit

3.1 Innovative Handlungsansätze im Modellprojekt

Interkommunale Landnutzungsplanung auf Ebene eines ILE-Prozesses

Ein neuer Ansatz des Modellprojekts besteht in der Idee einer strategischen Landnutzungsplanung auf interkommunaler Ebene. Eingebettet in einen ILE-Prozesses findet in diesem räumlichen Maßstab eine eigenständige Landnutzungsplanung statt, welche zunächst nicht an ein Verfahren nach dem FlurbG gebunden ist. Der Landschaftsausschnitt ist somit nicht durch ein Flurneuordnungsverfahren vorgegeben, wodurch Probleme und Herausforderungen in einem größeren, räumlich funktionalen Kontext bearbeitet werden können (vgl. auch Bräuer 2010, 68ff). Um die im Rahmen der Planung erarbeiteten Handlungsanforderungen umzusetzen, werden im nächsten Schritt zielgerichtet Verfahren nach dem FlurbG angeordnet. Diese können dort initiiert werden, wo sowohl fachlicher Handlungsbedarf als auch die Unterstützung durch Landwirte und die Kommune gegeben ist. Die Landnutzungsplanung ist somit keine notwendige „Zusatzplanung“ zur Agrarstrukturverbesserung, sondern ein eigenständiges „Produkt“ bzw. Aufgabenfeld.

Thematisierung der Landnutzung und Entwicklung eines ökologischen Rahmenkonzepts

Pilothaft ist zudem die planerische Herangehensweise, welche in einem ganzheitlichen Ansatz sowohl die gesellschaftlichen als auch die landwirtschaftlichen Ansprüche an die Landschaft berücksichtigt. Es wird ein ökologischer Rahmen aufgespannt, welcher die Grenzen der Belastbarkeit für die Ressourcen Boden und Wasser aufzeigt. Auf diese Weise können Konflikte mit Nutzungsansprüchen von Gesellschaft und Landwirtschaft herausgearbeitet und abgestimmte Lösungsansätze entwickelt werden.

Einbindung betriebswirtschaftliche Aspekte und aktive Zusammenarbeit mit dem AELF

Das Modellprojekt zeichnet sich durch einen grundsätzlichen Wechsel im Planungsverständnis aus. Im Gegensatz zur weit verbreiteten Praxis werden nicht bestimmte landespflegerische Maßnahmen vorgeschlagen, an welche sich die Landwirte anpassen sollen. Das Ziel besteht vielmehr darin, die ökonomische Weiterentwicklung der Landwirtschaft aktiv zu begleiten und an der ökologischen Belastbarkeit (d.h. dem ökologischen Rahmen nach DiLaN) auszurichten. Im Rahmen einzelbetrieblicher Erhebungen wurden hierfür zunächst betriebswirtschaftliche Grundlagendaten und Entwicklungsziele erfasst²⁹. Diese dienen im weiteren Verlauf als Basis für eine gezielte Beratung hinsichtlich landschaftsverträglicher Bewirtschaftungsmöglichkeiten, welche vor allem durch das AELF erfolgen soll „Ich begrüße es sehr, dass wir versuchen, gemeinsame Projekte von ALE und AELF zu initiieren“ (Heidrich).

²⁹ Die Integration landtechnischer Daten in Verfahren nach dem FlurbG wurde bereits in den Materialien zur Groborientierung 1983 gefordert (StMELF 1983, 49ff.)

3.2 Was hat das Modellprojekt bewirkt?

Da im Modellprojekt bislang vor allem auf konzeptioneller Ebene gearbeitet wurde, können noch wenig konkrete Ergebnisse im Sinne von Maßnahmen oder Projekten aufgezeigt werden. Dennoch lassen sich zum derzeitigen Bearbeitungsstand bereits folgende Auswirkungen erkennen:

Ableitung von Schwerpunktgebieten mit räumlich funktionalem Zusammenhang

Durch die planerischen Analysen und Vorarbeiten konnten acht Schwerpunktgebiete mit Handlungsbedarf abgeleitet und drei Gebietskulissen für den Umsetzungsprozess eingegrenzt werden. Die ausgewählten Gebiete sind somit aus einem räumlich funktionalen Zusammenhang heraus entstanden und daher unabhängig von Gemarkungs- oder Gemeindegrenze. „Normalerweise findet jeder sein Gebiet am wichtigsten. Mit Hilfe der externen Analysen gelang es die Schwerpunkte nach fachlichen Kriterien abzuleiten und unsere Betriebsblindheit zu überwinden“ (Kreil).

Gerade auch vor dem Hintergrund des anhaltenden Personalabbaus ermöglicht eine solche Herangehensweise die fachliche Fokussierung auf Gebiete mit vorrangigem Handlungsbedarf und damit einen zielgerichteten Einsatz von Instrumenten der Ländlichen Entwicklung. Dennoch verwiesen alle befragten Akteure auf den zeitlichen Aufwand der fachlichen Analysen.

Analyse der landwirtschaftlichen Situation zeigt Zusammenhänge und optimiert Beratung

Mit Hilfe der Betriebsbefragung von MR Consult wurden sowohl die aktuelle Situation als auch mögliche Entwicklungsszenarien für die Landwirtschaft im Ölschnitzgebiet dargestellt. Hierbei konnte den verantwortlichen Akteuren aufgezeigt werden, welche gravierenden Auswirkungen der anhaltende landwirtschaftliche Strukturwandel auf die bauliche und die soziale Dorfstruktur haben wird. Ein Bewusstsein für die Verbindung von Dorf- und Landwirtschaftsentwicklung wurde auf diese Weise angestoßen. „Man sieht die Dinge immer noch zu sektoral. Die Entwicklungsszenarien zeigen, wie eng beide Aspekte zusammen hängen“ (Auweck). Konkrete Maßnahmen konnten hieraus jedoch noch nicht abgeleitet werden.

Der Mehrwert der Ergebnisse aus der Betriebsbefragung liegt nach Ansicht des Behördenleiters Dr. Heidrich vor allem aber auch darin, dass man zum selben Zeitpunkt die aktuelle Betriebssituation sowie Zukunftsüberlegung für eine zusammenhängende Region erfasst. „Normalerweise kommt heute ein Landwirt mit der Idee eines Stallbaus und in zwei Jahren einer, der sein Michvieh abschaffen möchten. Durch den zeitlichen Unterschied sind wir nur schwer in der Lage eine Kooperation anzustoßen“ (Heidrich). Auf Basis entsprechender Datenerhebungen könnten Beratungsleistungen vorausschauender und räumlich abgestimmt erfolgen, was zur Effizienzsteigerung beitragen würde.

3.3 Erfolgsfaktoren und Hemmnisse

Vorgehensbezogene Erfolgsfaktoren

- interkommunales Planungsgebiet und methodische Vorgehensweise ermöglichen die Ableitung von Schwerpunktgebieten mit räumlich funktionalem Zusammenhang
- fachliche Analysen und Vorarbeiten ermöglichen die transparente Herleitung von Schwerpunktgebieten mit prioritärem Handlungsbedarf ohne persönliche Befindlichkeiten
- Schwerpunktgebiete führen zu einem zielgerichteten Instrumenteneinsatz der Ländlichen Entwicklung vor dem Hintergrund des Personalabbaus
- Erfassung der betriebswirtschaftlichen Situation durch MR Consult dient als Grundlage für eine räumlich abgestimmte und vorausschauende landwirtschaftliche Beratung durch das AELF
- Ergebnisse der Betriebsbefragung zeigen engen Zusammenhang zwischen Dorf-, Landschafts- und Betriebsentwicklung auf
- Vergabe von Leistungen für einen „Agrarkümmerer“ vor Ort, der die Landwirte informiert, zur Teilnahme motiviert und einbindet
- konkrete Projekte zum Boden- und Wasserhaushalt fördern das Engagement von Landwirte im weiteren Prozess

Akteursbezogene Erfolgsfaktoren

- gutes Miteinander zwischen allen Projektbeteiligten (ALE, Bürgermeister, Planer, beteiligte Behörden) ermöglicht sachliche Arbeit und fachliche Ableitung der Schwerpunktgebiete
- Flexibilität und hohe Bereitschaft aller Beteiligten notwendige Änderungen im Projektverlauf mitzutragen
- vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Landwirten und Frau Dahinten vom Landschaftspflegeverband ermöglicht die Initiierung konkreter Projekte

Vorgehensbezogene Hemmnisse

- Veränderungen in der Zielsetzung des Modellprojekts sowie mangelnde Kommunikation führen zu unterschiedlichen Erwartungen der beteiligter Akteure (Kommunen, Landwirte, Verbände)
- Analyse natürlicher Rahmenbedingungen und gesellschaftlicher Nutzungsansprüche ist in der durchgeführten Art und Weise zu zeitaufwändig (Aufwand/ Nutzen)
- Konzeptphase ohne sichtbare Ergebnisse (im Sinne von Maßnahmen) nach außen führten zum Rückgang von Interesse und Mitwirkungsbereitschaft

- fehlende (räumliche) Entwicklungsziele der Landwirtschaft erschweren die Arbeit
- durch die Betriebsbefragung entstand eine Erwartungshaltung der Landwirte, die im weiteren Projektverlauf nicht erfüllt werden konnte
- Abstimmungsprozesse (Grontmij, MR Consult, Behörden, Bgm) vor allem durch die Einbindung von MR Consult sind sehr zeitaufwändig und führen zu „Verzögerungen“
- fehlende Beteiligungs- und Organisationsstrukturen, auf welche die Einbindung der Landwirtschaft hätte aufbauen können (zunächst fehlte ein „Agrarkümmerer“ vor Ort)
- Stabilisierung des ländlichen Raumes durch die Entwicklung landwirtschaftlicher Betriebe zeigt sich als zu komplexes Thema um Engagement von Landwirten und Kommunen zu wecken
- ILE als kommunales Instrument ist nicht auf die Integration von einzelbetrieblicher Entwicklung ausgerichtet
- Abstimmung der Zuständigkeiten (ALE/ AELF) sind zeitaufwändig
- Informationspotenzial der ILE-Homepage wird bislang nicht für das Projekt ausgenutzt

Akteursbezogene Hemmnisse

- Skepsis und Vorbehalte gegenüber MR Consult
- fehlender Handlungsbedarf zu betriebswirtschaftlichen Veränderungen von Seiten der Landwirte und der Kommunen
- Wettbewerbsdruck zwischen den Landwirten erschwert Kooperationsprojekte und die Unterstützung von Nebenerwerbslandwirten

3.4 Erkenntnisse im Hinblick auf die entwickelte Vorgehensweise

Aus den Erfahrungen des Modellprojekts „Landschaft vital in der ILE Frankenpfalz“ lassen sich folgende weiterführende Erkenntnisse ableiten:

Entwicklung landwirtschaftlicher Betriebe als Element im ILE-Prozess

Obwohl die Handlungsfelder im ILE-Prozess viele Verbindungen mit landwirtschaftlichen Themen aufweisen, zeigte sich die Einbindung der betriebswirtschaftlicher Aspekte in den Prozess als schwierig. Zum einen fehlen planerisch verwertbare Entwicklungsleitbilder³⁰ auf interkommunaler Ebene. Zum anderen legt die ILE den Schwerpunkt auf kommunale und weniger auf agrarökonomische Themenfelder. Im Umkehrschluss zeigte das Modellprojekt auch, dass Landwirte die ILE nicht mit einer nachhaltigen Beeinflussung ihrer einzelbetrieblichen Entwicklung

³⁰ Da vielen Landwirten ein langfristiges Entwicklungsziel für ihren eigenen Betrieb fehlt, ist es umso schwerer ein gemeinsames Leitbild für die Zukunft der Landwirtschaft abzuleiten. Die räumliche Darstellung der landwirtschaftlichen Ansprüche zeigte sich im Modellprojekt als nicht durchführbar.

verbinden (vgl. Habermeyer 2011, 3). Der Zusammenhang zwischen ILE und Modellprojekt war vielen Landwirten zunächst nicht klar.

Die Integration der landwirtschaftlichen Betriebsentwicklung als Planungselement im ILE-Prozess bietet nach Ansicht der Befragten die Chance, Handlungsfelder der ländlichen Entwicklung mit einer landwirtschaftlichen Betriebsentwicklung zu verbinden. „Das AELF könnte die Landwirte in Abstimmung mit der Ländlichen Entwicklung beraten und gezielte Beratungsmodule im ILE-Prozess anbieten“ (Heidrich). Gleichzeitig führt die Konzentration auf interkommunale Schwerpunktgebiete zu einer Effizienzsteigerung der agrarwirtschaftlichen Beratungsleistung.

Es ist folglich zu diskutieren, ob und wie Prozess- und Kommunikationsstrukturen für die Einbindung der Landwirtschaft bereits in der Initialphase der ILE aufgebaut werden. „Man sollte von Anfang an deutlich machen, dass der ILE-Prozess für die Landwirtschaft die Chance bietet, ihre eigene Entwicklung in den Fokus zu nehmen und diesbezüglich Unterstützung zu erhalten“ (Heidrich). Nach Ansicht von Dr. Heidrich spielt hierbei eine frühzeitige und konstruktive Zusammenarbeit mit dem zuständigen AELF sowie eine fundierte Aufarbeitung der landwirtschaftlichen Situation im ILE eine wichtige Rolle.

Landnutzungsplanung: Vom Konzept zum Prozess

Im Laufe des Modellprojekts wurde deutlich, dass Landnutzungsplanung als umfassender und dynamischer Entwicklungsprozess zu verstehen ist. „Das kann man nicht ausschreiben, bauen und fertig. Landnutzungsplanung ist ein vielschichtiger Prozess, der nicht innerhalb von zwei Jahren abgeschlossen sein kann“ (Kreil).

Neben der fachlichen Planung gewinnen hierbei folgende Bausteine an Bedeutung:

- umfassendes Prozessmanagement zur Strukturierung des Ablaufs und zur Koordinierung von Themen, Akteuren, Projekten und Fördermitteln. „Man muss ganz klar strukturieren, wer wann und warum hinzu kommt und wie die Einbindung funktioniert“ (Bosse).
- umfassende Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit über Ziele, Herangehensweisen, Handlungsbedarf und Chancen
- frühzeitige Beteiligung und das Zusammenbringen engagierter Schlüsselakteure, um die Beteiligungsbereitschaft sowie den Handlungsbedarf auszuloten und zusammen mit Engagierten kleinere Projekte zu organisieren. „Es geht um die aktiven Menschen und wirklichen Probleme“ (Habermeyer)
- Initiierung konkreter Projekte zu einem frühen Zeitpunkt, um eine Aufbruchstimmung zu erzeugen und einen Prozess anzustoßen: „Für ein konkretes Projekte können Leute leichter motiviert werden als für eine große Vision“ (Habermeyer).
- „Agrarkümmerer“, der die Einbindung der Landwirtschaft sicherstellt und deren primärer Ansprechpartner ist. „Die Landwirte wünschen sich jemanden, der vor Ort ist und den man auch mal abends schnell anrufen kann“ (Dahinten).
- Ausreichend Zeit für die Initiierung eines Entwicklungsprozesses

In diesem Verständnis könnte Landnutzungsplanung ein neues Tätigkeitsfeld für die Ländliche Entwicklung darstellen, welches nicht anstatt, sondern zusätzlich zur Landschaftsplanung in der Flurneuordnung angeboten wird.

Modellprojekt „Landschaft vital in der ILE zwischen Lech und Wertach“

1 Allgemeine Angaben

Räumliche Lage

Die ILE „Zwischen Lech und Wertach“ ist ein Zusammenschluss der acht Gemeinden Hiltenfingen, Langerringen, Obermeitingen, Hurlach, Igling, Lamerdingen, Amberg und Wiedergeltingen (Abb. 25).

Das ca. 167 km² große Gebiet liegt nördlich von Buchloe und wird im Westen durch die Wertach, im Osten durch den Lech begrenzt.

Es ist geprägt durch die besondere Randlage im Grenzbereich von zwei Regierungsbezirken (Oberbayern und Schwaben), vier Landkreisen (Ostallgäu, Unterallgäu, Augsburg, Landsberg a. Lech) und vier Planungsregionen (Augsburg, München, Allgäu, Donau-Iller).

Im ILE-Gebiet leben ca. 15.400 Einwohner (Lars consult 2010a., 20). Hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung gibt es sowohl wachsende als auch abnehmende Gemeinden (ebd., 10). Die Nähe zum Erholungsgebiet der Stauden, die attraktive Kulturlandschaft sowie die Wertachau und zahlreiche Baggerseen bieten hohes Entwicklungspotenzial im Bereich Freizeit und Erholung (ebd., 51).

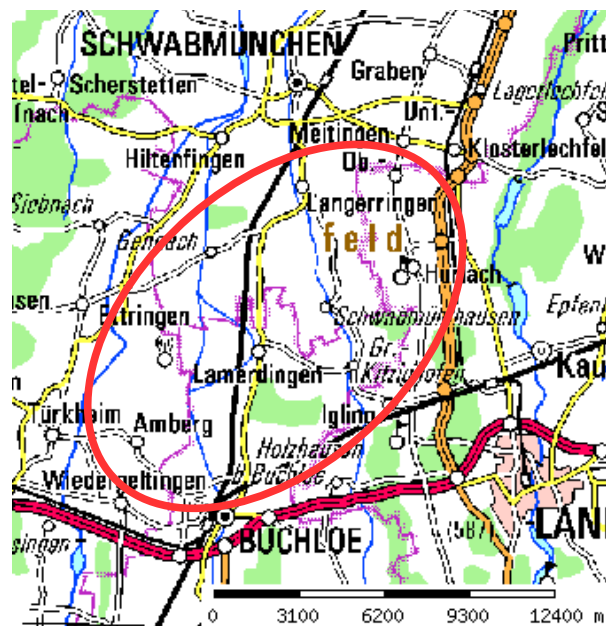


Abb. 25: Lage des Modellprojekts „Landschaft vital in der ILE zwischen Lech und Wertach“ (STMF 2012)

Naturraum und Landschaftsstruktur

Die ILE liegt überwiegend im Naturraum „Lech-Wertach-Ebene“. Dieser setzt sich aus den breiten Talräumen von Lech und Wertach sowie trassenartigen glazialen Schotterablagerungen zusammen (Lars consult 2010, 47).

Ca. 75 Prozent des Untersuchungsgebiets werden landwirtschaftlich genutzt. Waldflächen nehmen mit 12,4 Prozent einen sehr geringen Flächenanteil ein (ebd., 44).

Trotz der intensiven Landnutzung und teilweise stark ausgeräumten Flur, vor allem im zentralen und nördlichen Projektgebiet, sind zahlreiche naturschutzfachlich wertvolle Flächen vorhanden. Entsprechend finden sich im Untersuchungsgebiet verschiedene Schutzgebiete, beispielsweise

nach FFH-Richtlinie, oder auch überregional bedeutsame Flächen für den Arten- und Biotopschutz.

Agrarstruktur

Wie in ganz Bayern sind auch in den stark landwirtschaftlich geprägten ILE-Gemeinden die Auswirkungen des Strukturwandels spürbar. Entsprechend ging die Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe in letzten zehn Jahren von 466 auf ca. 370 zurück (Lars consult 2010a, 42ff.).

Das Landschaftsbild prägen vor allem die intensiv genutzten Ackerflächen, die ungefähr 70 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche ausmachen.

Im ILE-Gebiet besteht ein zunehmender Druck auf landwirtschaftlich genutzte Flächen. Gründe liegen in der Erweiterung der Siedlungsfläche, aber vor allem auch im Ausbau erneuerbarer Energien.

2 Analyse des Modellprojekts

2.1 Methodische Vorgehensweise

Die Analyse des Modellprojekts erfolgt durch die Auswertung vorhandener Materialien (ILEK, Leistungsangebote, Präsentationen etc.) sowie durch Experteninterviews. Die hierbei befragten Akteure sind in der nachfolgenden Tabelle genannt.

Tab. 5: Befragte Akteure zum Modellprojekt „Landschaft vital in der ILE zwischen Lech und Wertach“

Akteur	Rolle im Modellprojekt
Dipl.-Ing. Cécile BONNET Lehrstuhl für Bauklimatik und Haustechnik, TUM	Ermittlung des kommunalen Energiebedarfs, Beratung im weiteren Konzeptentwicklungs- und Umsetzungsprozess
Konrad DOBLER 1. Bürgermeister Langerringen	Sprecher der ILE Lech-Wertach
BOR Christian KREYE ALE Schwaben	Zuständiger Projektleiter am ALE Schwaben
Bernd MUNZ LARS consult GmbH	Zuständiger Planer im Modellprojekt (Potenzialanalyse, Prozessmanagement) und im ILE-Prozess
Dipl.-Ing. Tobias WAGNER Lehrstuhl für Bauklimatik und Haustechnik, TUM	Ermittlung des kommunalen Energiebedarfs, Beratung im weiteren Konzeptentwicklungs- und Umsetzungsprozess

2.2 Ausgangslage und Problemstellung

Aufgrund des Grenzbereichs von zwei Regierungsbezirken und vier Landkreisen lagen die acht Gemeinden zwischen Lech und Wertach zwar nebeneinander, eine Zusammenarbeit existierte aber nur vereinzelt. „Wir kannten uns, wussten aber wenig voneinander und hatten daher kaum Berührungspunkte“ (Dobler). Um einen Erfahrungsaustausch anzustoßen und die Potenziale der Region besser nutzen zu können, wurde daher im November 2007 der ILE-Prozess ins Leben gerufen. „Die Randlage war für alle Gemeinden das verbindende Element“ (Kreye).

Im Rahmen der Konzeptphase entstand in den Arbeitskreisen großes Interesse an der Thematisierung erneuerbarer Energien. Eine Stärken-Schwächen-Analyse zeigte, dass vereinzelte Anlagen, vor allem zur Biogasnutzung, bereits vorhanden sind. Jedoch fehlt ein Konzept für eine abgestimmte Entwicklung (Lars consult 2010a, 41).

Durch die interkommunale Zusammenarbeit sahen die Gemeinden die Chance, Wertschöpfungsketten im Bereich der regenerativen Energien auszubilden und die lokale Wirtschaft zu stärken. Die Entwicklung sollte hierbei nicht auswärtigen Investoren überlassen, sondern aktiv durch die Gemeinden und ihre Bürger gesteuert werden. „Das war einer der wesentlichen Motivationspunkte“ (Munz). Entsprechend wurde im ILEK die Leitlinie „Kooperation zur Nutzung nachwachsender Rohstoffe und regenerativer Energien“ für die weitere Zusammenarbeit formuliert (Lars consult 2010a, 65). Der Ausbau erneuerbarer Energien wurde als eines von sieben prioritären Umsetzungsprojekten beschlossen (ebd., 78.).

Da die Attraktivität und ökologische Funktionsfähigkeit der Kulturlandschaft durch die Förderung regenerativer Energien aber nicht gefährdet werden sollten, zeigte sich die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Herangehensweise. Um die Nutzung erneuerbarer Energien auf vorhandene landschaftlichen Potenziale im ILE-Gebiet abzustimmen, initiierte der BZA das Modellprojekt „Landschaft vital in der ILE zwischen Lech und Wertach“.

2.3 Inhalte und Ziele des Modellprojekts

Im Rahmen des Projekts soll modellhaft für einen ILE-Prozess ein interkommunales Energie- und Landnutzungskonzept entwickelt werden. Hierbei geht es nicht nur um den reinen Ausbau regenerativer Energien, sondern auch um die Frage nach den vorhandenen Potenzialen der Kulturlandschaft (Bäuml 2011, 6). Im Sinne einer ökonomisch und ökologisch nachhaltigen Weiterentwicklung der Landnutzung besteht das Ziel des Modellprojekts daher darin:

- den Energiebedarf der ILE-Gemeinden zu ermitteln,
- die energetischen Potenziale der Landschaft zu aktivieren und in Beziehung zu den ökologischen Rahmenbedingungen und gesellschaftlichen Ansprüchen zu setzen,
- Leitlinien für eine nachhaltige Nutzung erneuerbarer Energien im Sinne einer differenzierten Landnutzung abzuleiten sowie
- modellhafte Projekte in interkommunaler Abstimmung zu initiieren und bis zur eigentlichen Umsetzung fachlich und organisatorisch zu begleiten (Lars consult 2010b, 1f.; Bäuml 2011, 6).

Die Ermittlung des Energiebedarfs wurde an den Lehrstuhl für Bauklimatik und Haustechnik der TUM vergeben, die landschaftliche Potenzialanalyse sowie das Prozessmanagement an das Planungsbüro Lars consult. Dieses hatte bereits den ILE-Prozess betreut.

2.4 Wesentliche Herangehensweisen im Modellprojekt

Im Folgenden werden die wesentlichen Ansätze³¹ im Modellprojekt vorgestellt. Diese umfassen

- die Erarbeitung eines „Energie- und Landnutzungskonzepts“ als Rahmenplan (2.4.1),
- die Entwicklung von Umsetzungsprojekten (2.4.2) sowie
- die partizipative und kommunikative Prozessgestaltung (2.4.3).

2.4.1 Erarbeitung eines „Energie- und Landnutzungskonzepts“ als Rahmenplan

Um den Ausbau erneuerbarer Energien zu fördern und diesen an den vorhandenen Potenzialen der Landschaft auszurichten, wurde für das ILE-Gebiet zunächst ein „Energie- und Landnutzungskonzept“ erarbeitet (Abb. 26). Dieses soll als Rahmenplan

- sowohl den vorhandenen und zukünftigen Energiebedarf sowie die derzeitige Energieinfrastruktur der Gemeinden aufzeigen als auch
- die landschaftlichen Potenziale für eine nachhaltige Energiegewinnung analysieren.

Die hierbei erzielten Ergebnisse bilden die Grundlage für die Kommunikations- und Entscheidungsprozesse in den Gemeinden, eine interkommunal abgestimmte Landnutzung im Bereich der regenerativen Energien sowie für die Entwicklung konkreter Projekte (Bäuml 2011, 6).

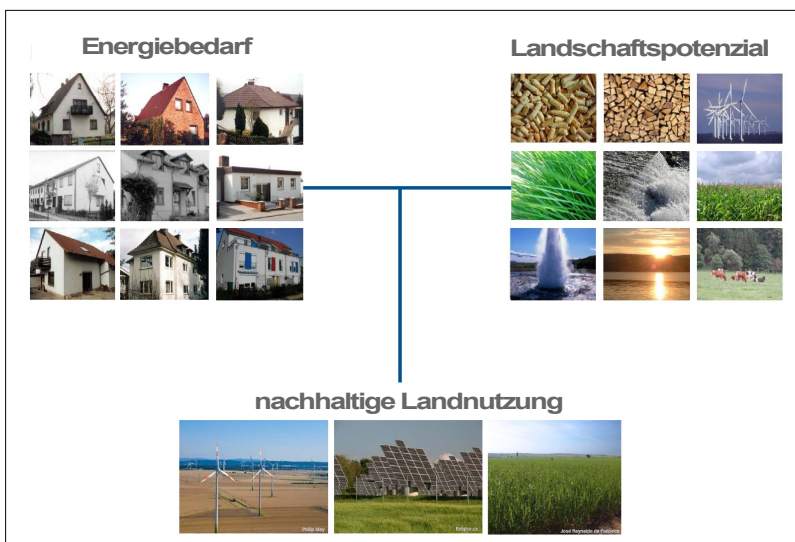


Abb. 26:

Erstellung eines Energie- und Landnutzungskonzepts als Rahmenplan (Lehrstuhl für Bauklimatik und Haustechnik TUM 2011, angepasst).

³¹ Die grundsätzliche Vorgehensweise wurde zusammen mit zwei weiteren Modellprojekten (Landschaft vital in der ILE Frankenpfalz und in der Flurneuordnung Hausen) in vier Qualitätszirkeln erarbeitet. Im Rahmen der Erprobung wurde sie auf die spezifische Fragestellung und Zielsetzung der ILE angepasst. Eine detaillierte Ausführung der planerischen Herangehensweise findet sich in den den Berichten der zuständigen Bearbeiter.

Erfassung des energetischen Bestands in den Gemeinden

Als Grundlage für einen abgestimmten Ausbau erneuerbarer Energieträger wurden nicht nur der aktuelle Strombedarf sowie der ortsbezogene Wärmebedarf ermittelt, sondern auch Prognosen für die Zukunft abgeleitet. „Im Sinne der Gesamteffizienz müssen Energieversorgung und -bedarf optimal abgestimmt werden“ (Bonnet). Des weiteren erfolgte eine Analyse der vorhandenen Energieinfrastruktur sowie möglicher Energiepotenziale, wie z.B. bisher nicht genutzte Abwärme von Gewerbegebieten.

Die Untersuchungen erfolgten durch Auswertung vorhandener Daten, durch persönliche Gespräche und einen Fragebogen, der an die relevantesten Gewerbe- und Industriebetriebe der Gemeinden verschickt wurde. Die angewandte Vorgehensweise orientiert sich hierbei an dem „Leitfaden Energienutzungsplan“ (StMUG et al. 2011) und wurde auf die interkommunale Maßstabsebene angepasst.

Die bisherigen Analyseergebnisse zeigen, dass die regenerativ produzierte Strommenge in den Gemeinden sehr unterschiedlich ist (Abb. 27). In fünf Gemeinden entspricht sie nahezu dem Gesamtstromverbrauch bzw. übersteigt diesen³². Zudem ergaben die Untersuchungen, dass die vorhandenen Biogasanlagen in der Regel über kein Wärmenutzungskonzept verfügen. Abbildung 28 zeigt den ortsbezogenen Wärmebedarf am Beispiel der Gemeinde Langerringen.

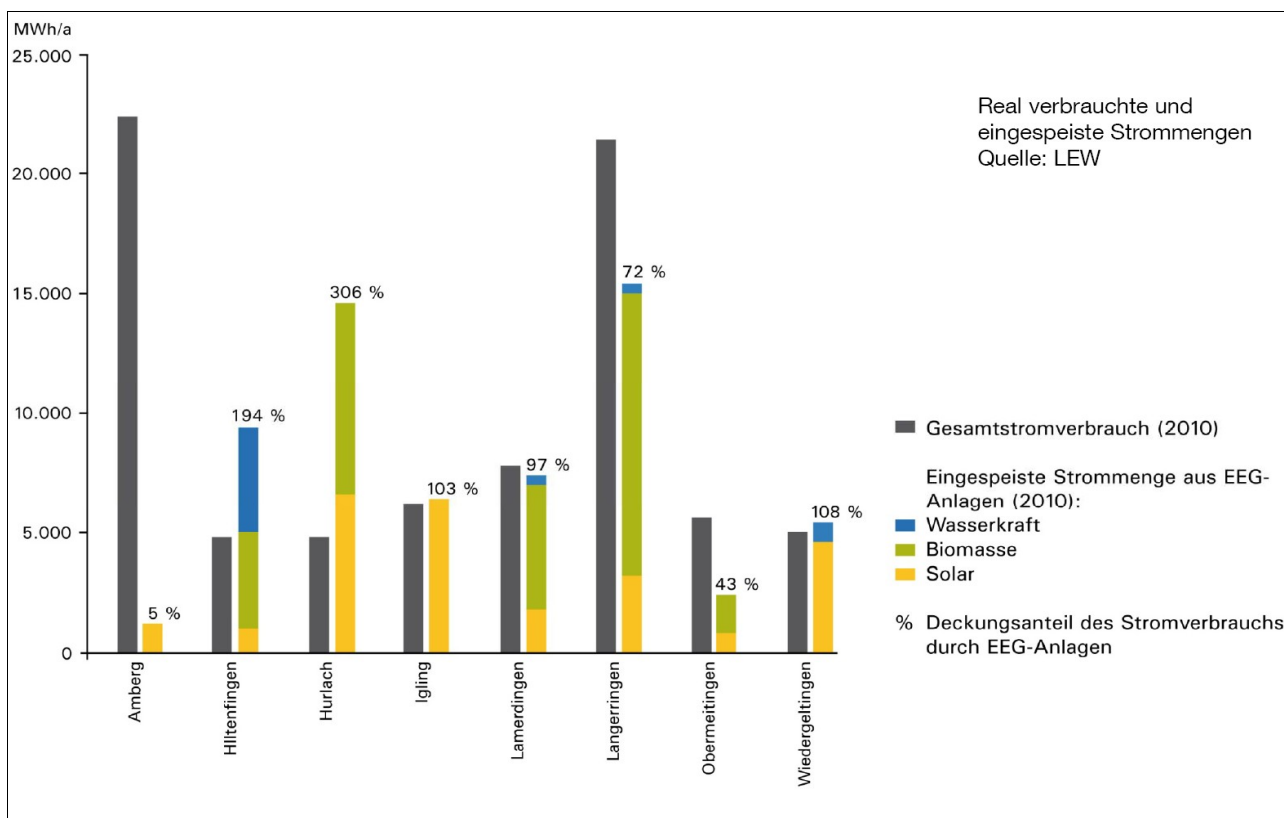


Abb. 27: Stromverbrauch der Projektgemeinden (Lehrstuhl für Bauklimatik und Haustechnik TUM 2011)

³² Nach Angaben der befragten Experten ist diese Betrachtung nur bilanziell, da der mögliche Eigennutzungsgrad praktisch begrenzt ist. Auch sei es bei der Stromversorgung grundsätzlich nicht sinnvoll auf Autarkie zu setzen. „Energieautarkie ist ein zu extremes Ziel in einem Lebensumfeld, das so vernetzt ist wie das unsere. Strom wird ein überregionales Thema bleiben“ (Wagner).

Durch die persönlichen Gespräche mit den Gemeinden oder Landwirten konnten bereits erste Rückschlüsse auf mögliche Umsetzungsprojekte gezogen werden. „Man erfährt auf dieser Weise sehr schnell, wo großes Interesse an weitere Maßnahmen besteht.“ (Bonnet).

Als aufwendig zeigte sich die Datenbeschaffung: „Für die Analyse des Wärmebedarf benötigt man sehr viele Gebäudedaten, wie das Alter des Bestands oder die Nutzung. Um den Aufwand zu reduzieren, wäre eine zentrale Gebäudedatenbank wünschenswert“ (Wagner).

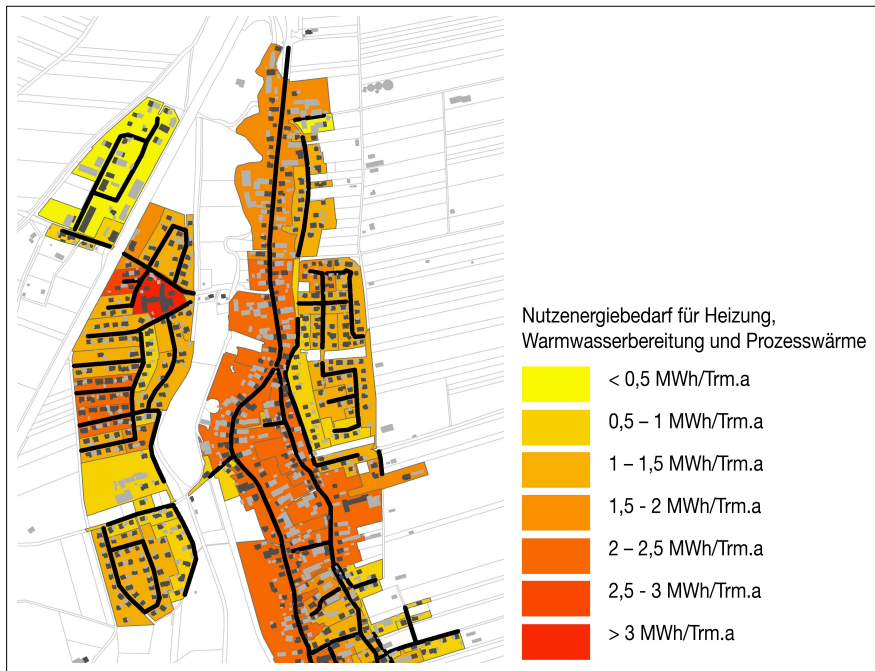


Abb. 28:

Ortsbezogener Wärmebedarf: Wärmeabnahmedichte pro Trassenmeter am Beispiel der Gemeinde Langerringen (Stand 22.03.2012) (Lehrstuhl für Bauklimatik und Haustechnik TUM 2012).

Durchführung von landschaftlichen Potenzialanalysen

Neben der Ermittlung des Energiebedarfs bildet die Analyse der Landschaft hinsichtlich ihrer Eignung für regenerative Energien eine weitere Grundlage für deren Ausbau im ILE-Gebiet. „Es geht darum zu untersuchen, welche energetischen Potenziale die Landschaft bietet und wo die Grenzen der Nutzbarkeit liegen“ (Wagner).

Im Sinne der differenzierten Landnutzung sollen daher interkommunale „Vorranggebiete“ ausgewiesen werden, in welchen eine landschaftsverträgliche Nutzung erneuerbarer Energien stattfinden kann. Untersucht werden die Energiequellen bzw. Nutzungsformen Photovoltaik, Wind, Geothermie und Biomasse. Je nach Nutzungsform werden unterschiedliche Kriterien bei der Standortanalyse berücksichtigt (Abb. 29 und Abb. 30).

Generelle Ausschlusskriterien für Windkraftanlagen sind beispielsweise Naturschutzgebiete und amtlich kartierte Biotop. Aber auch notwendige Mindestabstände zu Siedlungs- und Infrastrukturanlagen oder Ausschlussgebiete nach den Regionalplänen werden im Rahmen der Analyse berücksichtigt.

Als Problematisch zeigt sich hierbei die unterschiedliche Vorgehensweise der Planungsregionen, vor allem hinsichtlich Windkraft: „Die Region München überlässt alles den Kommunen. Die Region Donau Iller legt Vorranggebiete fest, außerhalb derer nichts mehr möglich ist. Die Regionen Augsburg und Allgäu weisen sowohl Vorranggebiete aus als auch Flächen, auf welchen die Gemeinden selbst entscheiden können. Eine Harmonisierung ist daher schwierig“ (Munz).

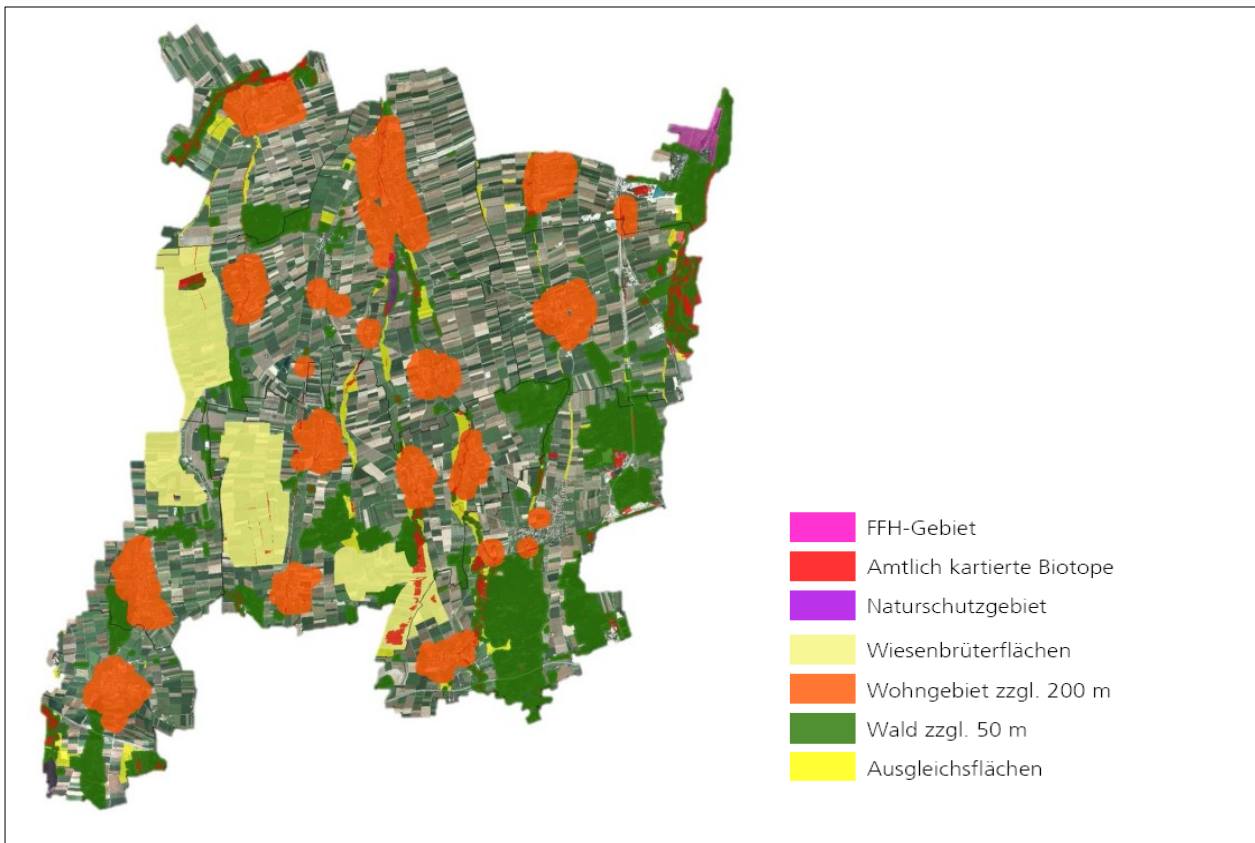


Abb. 29: Generelle Ausschlussgebiete für Photovoltaikfreiflächenanlagen (Lars consult 2012)



Abb. 30:
Potentialflächen für
Photovoltaikfreiflächenanlagen mit
erhöhter Einspeisevergütung nach EEG
(Lars consult 2012)

2.4.2 Entwicklung von Umsetzungsprojekten

Auf Basis des integrierten Energie- und Landnutzungskonzepts (Punkt 2.4.1) werden konkrete Projekte zum landschaftsverträglichen Ausbau erneuerbarer Energien entwickelt und bis zur Realisierung begleitet. Da sich das Modellprojekt erst im Stadium der fachlichen Analysen befindet, wurden bislang noch keine Maßnahmen umgesetzt. Folgende „Vertiefungsbereiche“ zeichnen sich allerdings für den weiteren Umsetzungsprozess ab:

- aktive kommunale Steuerung durch die Ausweisung von „Konzentrationszonen“ für Windkraft- und Photovoltaikanlagen. „Wo es die Regionalplanung erlaubt, regen wir die Gemeinden an, ihre Planungshoheit wahrzunehmen. Andernfalls sind z.B. Windkraftanlagen als privilegierte Vorhaben überall innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen (z. B. zu Lärmemissionen) genehmigungsfähig und Steuerungsmöglichkeiten gehen verloren“ (Munz).
- Initiierung von gemeinschaftlichen Betreibermodellen, durch welche Wertschöpfung in der Region gehalten werden soll.
- Optimierung der Nutzung vorhandener bzw. geplanter Anlagen, indem z.B. die Abwärme von Industriebetrieben oder Biogasanlagen über ein kleines Wärmenetz in Wohngebäuden genutzt wird. „Falls Biogasanlagen zu weit außerhalb liegen, ist es denkbar, eine Biogasleitung bis in Ortsnähe zu verlegen, dort das BHKW zu platzieren und die Wärme über eine entsprechend kürzere Wärmeleitung in die Häuser zu bringen. Hinsichtlich Kosten und Effizienz ist das oft sinnvoller als eine Fernwärmeleitung über die gesamte Distanz“ (Bonnet).
- Unterstützung der Umsetzung durch Flurneuordnungsverfahren, vor allem wenn Bedarf an bodenordnerische Lösungen besteht.

Folgende Faktoren werden als wichtig für einen erfolgreichen Umsetzungsprozess bewertet::

- die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Betrachtung. „Im Sinne der Gesamteffizienz ist es zu vermeiden, einzelne, nicht abgestimmte Projekte zu initiieren“ (Bonnet).
- eine umfassende fachliche und organisatorische Begleitung des Umsetzungsprozesses, welche für Kommunikation und Bürgereinbindung sowie für die Initiierung und Koordinierung von Projekten verantwortlich ist und Fachinformationen bereit stellt (Punkt 2.4.3).
- ein gutes Klima der Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden: „Dass diese acht Kommunen an einem Tisch sitzen und über Energie diskutieren, ist ein wirklicher Mehrgewinn“ (Wagner).

Als problematisch zeigten sich:

- die sich kontinuierlich ändernden Förderrichtlinien: „Das erschwert die Arbeit und sorgt für große Verunsicherung bei den Akteuren vor Ort“ (Munz).
- die unterschiedlichen Vorgaben durch die Regionalplanung: „Der unkoordinierte Umgang mit raumbedeutsamen Fragestellungen wie Windkraft erschwert die Organisation und Umsetzung von Projekten“ (Munz).
- die Entwicklung „eigener“ Projekte in Landkreisen und Gemeinden: „Durch die Aktualität setzt sich derzeit jedes Gremium, egal ob Landkreis oder Gemeinde, mit der Thematik auseinander. Wir gehören vier Landkreisen an und jeder entwickelt etwas. Sollen wir jetzt Richtung Landkreis oder ILE tendieren?“ (Dobler).

2.4.3 Partizipative und kommunikative Prozessgestaltung

Neben der Erarbeitung fachlicher Grundlagen kommt der partizipativen und kommunikativen Prozessgestaltung eine große Bedeutung im Modellprojekt zu. Das Ziel besteht zum einen darin, durch eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit, Maßnahmen des Capacity buildings und partizipative Ansätze das Bewusstsein für erneuerbare Energien in der Region zu fördern. „Man kann die besten technischen Konzepte entwickeln, aber wenn man es nicht schafft, Akzeptanz zu erzeugen, dann bleibt es eine Planung auf dem Papier“ (Wagner).

Indem Einsicht in die Notwendigkeit des Handelns geschaffen wird, soll zum anderen auch eigenverantwortliches Engagement gefördert werden. Dies betrifft sowohl Maßnahmen im privaten Bereich, beispielsweise zur Energieeinsparung, als auch die Beteiligungsbereitschaft bei interkommunalen Projekten wie einem Wind- und Solarpark. „Es geht im Modellprojekt nicht nur darum, Kulissen für erneuerbare Energien aufzuzeigen, sondern durch die Einbindung der Bürger auch dafür zu sorgen, dass Projekte vor Ort zusammen mit diesen realisiert werden, um Wertschöpfungsketten in der Region anzustoßen“ (Munz).

Die Akteure vor Ort sollen sich als Energieproduzenten, Investoren oder Kunden an der Energiewende beteiligen (Dobler, Bäuml 2012, 21).

Auf Basis der fachlichen Ergebnisse wird derzeit der Beteiligungsprozess gestartet. Durch Fachvorträge wurden bereits die Gemeinderäte des ILE-Gebiets über Organisations- und Finanzierungsmodelle für eine kommunale bzw. bürgerschaftliche Trägerschaft informiert. Konkrete Lösungsansätze sollen im Rahmen eines Workshops weiter diskutiert werden.

2.5 Wie geht es im Modellprojekt weiter?

Fertigstellung fachlicher Grundlagen als Basis für die weitere Projektentwicklung

Derzeit arbeiten sowohl Lars consult als auch der Lehrstuhl für Bauklimatik und Haustechnik an der Fertigstellung der fachlichen Grundlagen zum „Energie- und Landnutzungskonzept“. Hier ist vor allem noch der Bereich Biomasse zu thematisieren. „Aufgrund des geringen Waldanteils im ILE-Gebiet ist das Energieholzpotenzial nicht sehr hoch. Kurzumtriebsplantagen wären daher eine Option. Ob diesbezüglich Interesse von Seiten der Landwirten besteht oder ob es Konflikte mit dem Landschaftsbild gibt, ist noch offen“ (Wagner).

Konkretisierung von Umsetzungsprojekten in einem partizipativen Prozess

Auf Grundlage der fachlichen Ergebnisse werden im weiteren Prozess einzelne Projekte zusammen mit Gemeinden sowie engagierten Bürgern und Landwirten konkretisiert und umgesetzt: „Wer beteiligt sich, wie wird das Projekt organisiert bzw. finanziert und wie können notwendige Flächen bereitgestellt werden, beispielsweise durch Verfahren nach dem FlurbG?“ (Kreye). Um entsprechende Aspekte zu diskutieren, sind weitere Workshops sowie die Einrichtung von Projektgruppen angedacht (Lars consult 2010b, 9ff.). Das Prozessmanagement liegt hierbei bei Lars consult. Der Lehrstuhl für Bauklimatik und Haustechnik ist weiterhin beratend tätig, konkrete Umsetzungsprojekte müssen vergeben werden.

3 Fazit

3.1 Innovative Handlungsansätze im Modellprojekt

Integriertes Energie- und Landnutzungskonzept auf Ebene eines ILE-Prozesses

Der Ausbau erneuerbarer Energien ist untrennbar mit Fragen der Landschaftsentwicklung bzw. Landnutzung verbunden. Im Rahmen eines integrierten Ansatzes besteht das Ziel des Modellprojekts deshalb darin, die Nutzung regenerativer Energien an den landschaftlichen Potenzialen im ILE-Gebiet auszurichten. „Innovativ ist, dass sich die Ländliche Entwicklung mit erneuerbaren Energien in Verbindung mit einer nachhaltigen Landschaftsentwicklung auseinandersetzt“ (Kreye).

Modellhaft ist im Projekt aber nicht nur die ganzheitliche Betrachtung von Energie- und Landnutzungsfragen, sondern auch die planerische Herangehensweise und Maßstabsebene. Mit der Erstellung eines Energienutzungskonzepts auf interkommunaler Ebene werden der aktuelle und zukünftige Energiebedarf ermittelt, wodurch Maßnahmen der Energieeinsparung, Effizienzsteigerung und der Förderung regenerativer Energieträger gemeindeübergreifend abgestimmt werden können. „Energienutzungsplanung heißt nicht, dass jede Gemeinde nur für sich denkt, sondern dass man auch gemeinsam Energiepotenziale erschließt und falls möglich interkommunale Versorgungsprojekte anstößt. Das ist auch ein besonderer Aspekt des Modellprojekts. Gerade im energetischen Bereich müssen bestimmte Aspekte in einem größeren Kontext betrachtet werden“ (Wagner).

Die landschaftliche Potenzialanalyse ermöglicht es hierbei, die Umstellung auf regenerative Energieträger an den gebietsspezifischen Möglichkeiten der ILE-Gemeinden auszurichten und die Landnutzung nachhaltig zu gestalten. „Wir fördern erneuerbare Energien, aber ohne damit die ästhetischen und ökologischen Funktionen unserer Kulturlandschaft zu beeinträchtigen“ (Dobler).

Eigenständige Trägerschaft von Projekten und externes Prozessmanagement

Um Wertschöpfung in der Region zu halten, werden mögliche Projekte durch die Kommunen sowie engagierte Bürger und Landwirte in eigenständiger Trägerschaft entwickelt. „Ich finde es absolut modellhaft, dass man im Rahmen des ILE-Prozesses versucht gemeinschaftliche Projekte, wie z. B. Energiegenossenschaften anzustoßen, um damit auch die ökonomische Entwicklung zu fördern“ (Munz).

Um konkrete Projekte auf den Weg zu bringen und zu koordinieren, Bewusstsein zu bilden und den Beteiligungsprozess zu organisieren, wurden im Modellprojekt zusätzliche Leistungen eines Prozessmanagements vergeben³³. „Das 'A' und 'O' ist das Prozessmanagement. Es ist extrem wichtig, dass wir im Modellprojekt eigene finanzielle Mittel haben, um Bewusstsein zu bilden und engagierte Akteure vor Ort einbinden zu können“ (Munz).

Entsprechend bestätigt auch Bürgermeister Dobler: „Ohne diese begleitende Funktion würden wir nicht weiter kommen. Das können wir Bürgermeister nicht alles selbst leisten“.

³³ Da in dem ILE-Gebiet weniger als 30.000 Einwohner leben, können keine Leistungen für eine umfassende Umsetzungsbegleitung vergeben werden.

3.2 Was hat das Modellprojekt bewirkt?

Da im Modellprojekt bislang vor allem auf planerisch-fachlicher Ebene gearbeitet wurde, können noch keine Ergebnisse im Sinne von umgesetzten Maßnahmen aufgezeigt werden. Dennoch lassen sich zum derzeitigen Bearbeitungsstand bereits folgende Auswirkungen erkennen:

Planerische Grundlagen und Bewusstsein für eine abgestimmte Vorgehensweise

Durch das Modellprojekt wurden im ILE-Gebiet sowohl das Bewusstsein als auch die planerischen Grundlagen für einen nachhaltigen Ausbau erneuerbarer Energien geschaffen. Auf Basis der fachlichen Analysen des integrierten „Energie- und Landnutzungskonzepts“ können im weiteren Prozess nicht nur Kulissen für einen nachhaltigen Ausbau erneuerbarer Energien festgelegt, sondern auch Projekte zielgerichtet und in interkommunaler Abstimmung initiiert werden. Negative Auswirkungen auf die Landschaft sowie unzureichend aufeinander abgestimmte Einzelmaßnahmen werden vermieden.

„Gerade bei Standorten für Windkraft ist es wichtig eine abgestimmte Lösung zu finden. Selbst wenn entsprechende Anlagen nur in einer Gemeinde stehen, sind über das Landschaftsbild immer auch die Nachbargemeinden betroffen. Durch das Modellprojekt wird eine gemeinsame Lösung von Beginn an gefördert“ (Wagner).

Entsprechend bestätigt auch Bürgermeister Dobler: „Der interkommunale Ansatz ist ein riesiger Vorteil. Wir versuchen jetzt einen Konsens zu finden, damit nicht der Nutzen des einen zu einer Belastung des anderen führt“.

Proaktive räumliche Steuerung von Flächen für regenerative Energien

Auf Basis der fachlichen Analysen wurden im Modellprojekt Kulissen für einen nachhaltigen Ausbau erneuerbarer Energien herausgearbeitet. Durch die Wahrnehmung der kommunalen Planungshoheit kann somit eine bewusste und vorausschauende räumliche Steuerung erfolgen. Entsprechend diskutieren die Gemeinden derzeit eine oder mehrere Konzentrationszonen für Windenergie durch Darstellung in einem gemeinsamen Teilflächennutzungsplan nach § 204 Baugesetzbuch auszuweisen. Auf diese Weise entfällt die Notwendigkeit, für jede einzelne Gemeinde, entsprechende Flächen für Windkraftanlagen festzulegen (Dobler, Bäuml 2012, 23).

Auch hinsichtlich des weiteren Umsetzungsprozesses bietet der gemeindeübergreifende Ansatz Vorteile: „Eine Gemeinde hat vielleicht geeignete Flächen für Windkraft, kann das aber alleine nicht schultern. Jetzt können wir das interkommunal steuern und auch finanzieren“ (Dobler).

Initiierung von Projekten für eine nachhaltige Energiewende

Neben der Steuerung der Standortfragen werden zudem konkrete Projekte auf den Weg gebracht. Diese umfassen sowohl die Bereiche Energieeinsparung, Effizienzsteigerung als auch den Ausbau erneuerbarer Energieträger. Wind- oder Freiflächenphotovoltaikanlagen sollen hierbei mit einer Beteiligung von Kommunen und Bürgern finanziert werden. Auf diese Weise kann eine entsprechende Wertschöpfung in der Region gehalten werden.

3.3 Erfolgsfaktoren und Hemmnisse

Verfahrensbezogene Erfolgsfaktoren

- Energienutzungskonzept mit Bestands- und Bedarfsanalyse auf interkommunaler Ebene ist Grundlage für den zielgerichteten und effizienten Einsatz von Maßnahmen zur Energieeinsparung und Effizienzsteigerung sowie zur Umstellung auf regenerative Energieträger
- integrierte Betrachtung durch ein Energienutzungskonzept und landschaftliche Potenzialanalysen ermöglichen die Erschließung gebietsspezifischer Energiepotenziale sowie deren landschaftsverträglichen Ausbau
- interkommunale Betrachtungsweise führt zur räumlichen Abstimmung von Maßnahmen und Konzentrationszonen und schafft Synergieeffekte, beispielsweise bei der Finanzierung
- Wahrnehmungen der kommunalen Planungshoheit sichert räumliche Steuerungsmöglichkeiten durch die Gemeinden
- Leistungen zum Prozessmanagement ermöglichen Öffentlichkeitsarbeit, Bürgereinbindung sowie Koordinierung und Steuerung des Gesamtprozesses
- partizipativ Ansätze und Capacity building schaffen Bewusstsein und regen zur Beteiligung bzw. eingeverantwortlichem Handeln von Gemeinden und Bürgern an
- fachliche und graphische Darstellung des „Energie- und Landnutzungskonzepts“ sind wichtige Grundlage für Bürgereinbindung, fachliche Diskussionsprozesse und Bewusstseinsbildung
- Initiierung kommunaler bzw. bürgerschaftlicher Trägerschaften sichert Wertschöpfung in der ILE-Region
- Umsetzungsorientierung des Gesamtprojekts verhindert ein „Steckenbleiben“ in der Konzeptphase

Akteursbezogene Erfolgsfaktoren

- interdisziplinäre Zusammensetzung der Auftragsnehmer ermöglicht eine umfassende Bearbeitung der komplexen Energiethematik
- gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den ILE-Gemeinden als Voraussetzung für einen erfolgreichen Prozessverlauf
- engagierte Akteure unterstützen den Prozess und bringen diesen voran
- Innovationsfähigkeit und Offenheit der Akteure vor Ort, sich auf einen entsprechenden Entwicklungsprozess einzulassen

Verfahrensbezogene Hemmnisse

- notwendige Daten für die Energiebedarfsanalysen sind aufwendig zu beschaffen bzw. zu erheben
- großer Abstimmungsbedarf durch die verschiedenen Verwaltungszugehörigkeiten
- unterschiedliche Vorgaben durch die Planungsregionen erschweren eine abgestimmte Entwicklung
- eigene Planungen durch Landkreise und Gemeinden stehen der ILE gegenüber
- sich kontinuierlich ändernde Förderrichtlinien erschweren die Projektplanung und sorgen für Verunsicherung bei Kommunen und Bürgern
- Informationspotenzial der Homepage wird bislang nicht für das Modellprojekt genutzt

Akteursbezogene Hemmnisse

Im Rahmen des Analyseprozesses konnten keine relevanten akteursbezogenen Hemmnisse festgestellt werden.

3.4 Erkenntnisse im Hinblick auf die entwickelte Vorgehensweise

Aus den Erfahrungen des Modellprojekts „Landschaft vital in der ILE zwischen Lech und Wertach“ lassen sich folgende weiterführende Erkenntnisse ableiten:

Integriertes Energie- und Landnutzungsmanagement in der ILE

Im Rahmen des Modellprojekts wird eine Vorgehensweise für die nachhaltige Steuerung und Unterstützung der Energiewende durch die ILE entwickelt und erprobt. Hierbei zeigte sich, dass die ILE als informeller Zusammenschluss formalen Strukturen wie Landkreisen oder Planungsregionen gegenüber steht, die sich wegen der politischen Zielsetzungen ebenfalls mit dem Ausbau erneuerbarer Energien auseinandersetzen.

Im Rahmen der ILE kann es folglich nicht darum gehen, konkurrierende Zielsetzungen bzw. Konzepte zu bestehenden Planungen aufzustellen. Basierend auf den übergeordneten Vorgaben liegt das Potenzial der ILE vielmehr darin, einen Prozess anzustoßen, um Probleme und Entwicklungsvorhaben mit den Akteuren vor Ort zu diskutieren, Bewusstsein zu bilden und dabei zu ganzheitlichen Lösungen und konkreten Umsetzungsprojekten zu kommen.

„Das Wichtigste, was die ILE in Bezug auf die Energiewende leisten kann, ist die frühzeitige Diskussion der Thematik sowie die Entwicklung von Lösungen im Sinne der Kommunen und Menschen vor Ort: Die Thematik 'Bottom up' angehen, in kommunaler Hand halten und interkommunal lösen“ (Munz).

Der interkommunale und integrierte Ansatz bietet hierbei die Möglichkeit ökologische und ökonomische Veränderungen aktiv zu steuern und Energiepotenziale effizient zu nutzen.

Stärkung von Prozessmanagement bzw. Umsetzungsbegleitung

Die Unterstützung der Energiewende durch die ILE zeigt sich als umfassender und komplexer Entwicklungs- und Umsetzungsprozess. Um diesen erfolgreich zu gestalten, ist neben den fachlichen Planungen von Beginn an eine kontinuierliche Begleitung notwendig. „Die ILE hat ein großes Potenzial zur Gestaltung der Energiewende. Hierzu muss sie aber mehr als Instrument zur Initiierung und Steuerung von Entwicklungsprozessen verstanden werden“ (Munz).

Leistungen, die ein entsprechendes Prozessmanagement umfasst, sind beispielsweise die Strukturierung des Gesamtprozesses, die Koordinierung von Abstimmungsprozessen zwischen den Akteuren, die Bürgereinbindung, Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Koordinierung von Maßnahmen, Projekten und Fördermitteln.

Entsprechende Aufgaben sind zeit- und personalintensiv und können durch das ALE nur schwer abgedeckt werden. Eine Vergabe wird derzeit allerdings durch die 30.000-Einwohnergrenze erschwert. „Die Regelungen zur Umsetzungsbegleitung sind ein Grundübel. Hier muss ein Umdenken stattfinden“ (Munz).

Werden die Gemeinden nach der Konzeptphase jedoch nicht weiter unterstützt, droht der Prozess zu stagnieren: „Die Kommunen können die erforderlichen Personalkapazitäten oft nicht bereitstellen. Erfolgversprechende Planungen können nicht umgesetzt werden. Dieses führt letztlich dazu, dass Möglichkeiten einer positiven Entwicklung nicht in vollem Umfang genutzt werden“ (Kreye).

Quellenverzeichnis

Modellprojekt „Schwimmbach“

ALE Niederbayern (2007): Fortschreibung der Projektbeschreibung. Landau.

ARGE Lenz/ Karlstetter/ Knogler (2006a): Sanierung des landschaftlichen Stoffhaushalts durch Ländliche Entwicklung – Teil A: Planungs- und Umsetzungshilfen. Forschungsbericht, Ringelai.

ARGE Lenz/ Karlstetter/ Knogler (2006b): Sanierung des landschaftlichen Stoffhaushalts durch Ländliche Entwicklung – Teil B: Fallbeispiel Schwimmbach. Forschungsbericht, Ringelai.

ARGE Lenz/ Karlstetter/ Knogler (2010): Sanierung des landschaftlichen Stoffhaushalts durch Ländliche Entwicklung – Strategien für eine integrierte und effiziente Umsetzungsarbeit. Forschungsbericht, Ringelai.

Bäumli, N.; Karlstetter, M.; Knogler, F.; Lenz, A. (2010): Mit Stoffen haushalten – eine Zukunftsaufgabe der Ländlichen Entwicklung. In: Mitteilungen des DVW Bayern e.V., Heft 4, 477-488.

DLE Landau (2004): Projektbeschreibung. Landau.

Planwerkstatt Karlstetter (2007): Rahmenkonzept Landschaftsplanung – Flurneuordnung Ulrichschwimmbach. Marklkofen.

Ripl W., Trillitzsch, F.; Backhaus, R.; Blume, H.-P.; Widmoser, P. (1996): Entwicklung eines Land-Gewässer Bewirtschaftungskonzeptes zur Senkung von Stoffverlusten an Gewässern (Stör-Projekt I und II). Forschungsauftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) und des Landesamtes für Wasserhaushalt und Küsten Schleswig-Holstein. Endbericht, Berlin.

StMF – Bayerisches Staatsministerium für Finanzen (2012): BayernViewer der bayerischen Vermessungsverwaltung. URL: <http://www.geodaten.bayern.de/BayernViewer2.0/index.cgi> (24.02.2012).

Modellprojekt „Rottauensee“

Arbeitskreis Erosionsschutz am Rottauensee (2008): Erosionsschutz am Rottauensee. Konzept zur Reduzierung der Verlandung des Rottauensees durch erosionsmindernde Maßnahmen im Einzugsgebiet der oberen Rott. o.O.

Bäumli, N. (2010): Projektbeschreibung. Unveröffentlicht, München.

Bayrische Verwaltung für Ländliche Entwicklung (2011): Initiative boden:ständig. URL: <http://boden-staendig.eu/>. (07.03.2012).

- bbv-Landsiedlung (2009):** Bodenschutz auf höchstem Niveau ist Zukunft für Boden und Wasser. In: Landentwicklung aktuell, 52-53.
- Bildschnitt TV (2011):** Boden:ständig – Kommunikationskonzept. Deggendorf.
- Ebner, K.-H. (2011):** Modellprojekt Rottauensee Chronik. Unveröffentlicht, Landshut.
- Facebook (2012):** Seite der Initiative boden:ständig. URL: <http://www.facebook.com/pages/Bodenst%C3%A4ndig/155593957832182> (12.05.2012).
- Gerard, R.; Uhl, M. (2010):** Boden:ständig – PR-Konzeption Modellprojekt Rottauensee. Antdorf.
- Riedel, B.; Knogler, F. (2010):** Modellprojekt Rottauensee. Präsentation im Rahmen des Erfahrungsaustausches Österreich Bayern am 08.07.2010.
- Riedel, B.; Knogler, F. (2011):** Modellprojekt Rottauensee. Unveröffentlichter Zwischenbericht.
- StMELF – Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (Hrsg.) (1975):** Sonderpreis 1973/74 Flurbereinigung Postmünster – Rottspeicher. (=Berichte aus der Flurbereinigung 22), München, 41-64.
- StMELF – Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (Hrsg.) (2011):** Zukunftsfähige Landnutzung in Bayer. Dokumentation des gleichnamigen Wettbewerbs 2011. München.
- StMF – Bayerisches Staatsministerium für Finanzen (2012):** BayernViewer der bayerischen Vermessungsverwaltung. URL: <http://www.geodaten.bayern.de/BayernViewer2.0/index.cgi> (04.01.2012).

Modellprojekt „Landschaft vital in der Flurneuordnung Hausen“

- ALE Ufr. – Amt für Ländliche Entwicklung Unterfranken (2007):** Projektbeschreibung. Würzburg.
- Bäumli, N. (2011):** Projektbeschreibung Kulturlandschaftsentwicklung durch Differenzierte Landnutzung. Unveröffentlicht, München.
- Bayerische Landessiedlung; Gesellschaft für Information und Bildung; Ludwig & Höhne (2006):** Integriertes ländliches Entwicklungskonzept Schweinfurter Oberland. Würzburg.
- Gemeinde Hausen/Rhön (2011):** Streuobstlehrpfad Hausen. URL: <http://www.lk-rg.de/Streuobst/index.htm> (14.11.2011).
- Haber, W. (1971):** Landschaftspflege durch differenzierte Bodennutzung. In: Bayer. Landwirtschaftliches Jahrbuch 48, Sonderheft 1, 19-35.
- Landschaftsbüro Pirkl – Riedel – Theurer (2005):** Landschaftsplanung in der Ländlichen Entwicklung Verfahren Hausen, Teil 1: Bestand + Entwicklungsziele. Roßdorf.
- Landschaftsbüro Pirkl – Riedel – Theurer (2009):** Kulturlandschaftsentwicklung durch DLN

Modellprojekt „Landschaft vital“ Hausen. Präsentation im Rahmen des 3. Qualitätszirkels am 11.12.2009 im ALE Oberbayern.

Landschaftsbüro Pirkl – Riedel – Theurer (2010a): Kulturlandschaftsentwicklung Hausen. Protokoll des Treffens der Arbeitskreise in Hausen am 12.7.2010.

Landschaftsbüro Pirkl – Riedel – Theurer (2010b): Kulturlandschaftsentwicklung Hausen. Präsentation im Rahmen des 4. Qualitätszirkels am 11.12.2009 im ALE Oberbayern.

Regierung von Unterfranken (Hrsg.) (2003): Landschaftsentwicklungskonzept Region Main-Röhn. Würzburg.

StMELF – Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (2011): Dokumentation Staatspreis 2011. München

StMF – Bayerisches Staatsministerium für Finanzen (2012): BayernViewer der bayerischen Vermessungsverwaltung. URL: <http://www.geodaten.bayern.de/BayernViewer2.0/index.cgi> (04.01.2012).

Theurer, R. (2010): Arbeitskreis Kulturlandschaftsentwicklung Hausen. In: Gemeindeblatt Schonungen, 29. Jahrgang, Nr. 47, 8-9.

Modellprojekt „Landschaft vital in der ILE Frankenpfalz“

Bäumli, N. (2011): Projektbeschreibung Kulturlandschaftsentwicklung durch Differenzierte Landnutzung. Unveröffentlicht, München.

Bräuer, T. (2010): Zukunftsfähige Landschaftsplanung in der Ländlichen Entwicklung – verdeutlicht am Differenzierten Landnutzungs-Modellprojekt „Landschaft vital“ in der ILE Frankenpfalz. Masterarbeit am Lehrstuhl für Bodenordnung und Landentwicklung, TUM, München.

Geoplan Bayreuth (2011): Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept Frankenpfalz im Fichtelgebirge. URL: http://www.geoplan-bayreuth.de/index.php?option=com_content&view=article&id=49&Itemid=32 (29.11.2011).

GfL Grontmij GmbH; Grontmij Auweck GmbH; GeoPlan (2008): Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept Familienland Frankenpfalz im Fichtelgebirge. Bamberg.

Grontmij GmbH (2011): Landschaft vital – Nachhaltige Kulturlandschaftsentwicklung in der ILE Frankenpfalz im Fichtelgebirge. Forschungsbericht, München.

Haber, W. (1971): Landschaftspflege durch differenzierte Bodennutzung. In: Bayer. Landwirtschaftliches Jahrbuch 48, Sonderheft 1, 19-35.

Habermeyer, J. (2010): Beteiligung der Landwirtschaft im Projektgebiet Ölschnitz – Wo stehen wir? Präsentation zum aktuellen Projektstand im Dezember 2010.

Habermeyer, J. (2011): Nachbetrachtungen und Erfahrungen aus dem ILE-Projekt Landschaft vital „Frankenpfalz“. Unveröffentlicht, Neuburg a. d. Donau.

Mundani; A. (2011): Integrierte ländliche Entwicklung in Bayern – Erfahrungen aus der Praxis am Beispiel der ILE Frankenpfalz. Bachelorarbeit am Lehrstuhl für Bodenordnung und Landentwicklung, TUM. München.

StMELF – Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (Hrsg.): Groborientierung und Landtechnische Daten. (=Berichte aus der Flurbereinigung, 45), München.

Modellprojekt „Landschaft vital in der ILE Frankenpfalz“

Bäumli, N. (2011): Projektbeschreibung Kulturlandschaftsentwicklung durch Differenzierte Landnutzung. Unveröffentlicht, München.

Dobler, K.; Bäumli, N. (2012): Zwischen Lech und Wertach – Eine Energieregion durch interkommunales Energie- und Landnutzungsmanagement gestalten. In: Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (Hrsg.): Land schafft Energie.

Lars consult (2010a): Zwischen Lech und Wertach – Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept. Memmingen.

Lars consult (2010b): Modellprojekt „Landschaft vital für die integrierte ländliche Entwicklung zwischen Lech und Wertach. Leistungsangebot, Memmingen.

Lars consult (2012): Übergemeindliches Energie- und Landnutzungskonzept. Vorläufige Standortanalyse zur Errichtung von Freiflächenphotovoltaik- und Windkraftanlagen. Präsentation im Rahmen der Informationsveranstaltung der Gemeinderäte am 10. Februar 2012 in Obermeitingen.

Lehrstuhl für Bauklimatik und Haustechnik TUM (2011): Modellprojekt Landschaft vital zwischen Lech und Wertach – energetische Analysen des Projektgebiets. Präsentation im Rahmen der Leitungsrunde am 14.10.2011 in Langerringen.

StMUG, StMWIVT, OBB – Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit; Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie; Oberste Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern (2011): Leitfaden Energienutzungsplan. München.

StMF – Bayerisches Staatsministerium für Finanzen (2012): BayernViewer der bayerischen Vermessungsverwaltung. URL: <http://www.geodaten.bayern.de/BayernViewer2.0/index.cgi> (04.05.2012).